P.o.germ.
444
sq

P.O. germ 4447

Der Flatbootmann.

Amerikanische Erzählung

von

Friedrich Gerstäcker.

Prag und Leipzig,
Verlag von J. L. Kober.
1858.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Kapitel.

Die Landung.

Den breiten mächtigen Mississippi belebte im Monat Juni des Jahres 185— eine außergewöhnlich große Anzahl von Booten, die alle die Produkte des Nordens den südlicher gelegenen Städten wie der Hauptstadt Louisiana's: New Orleans, entgegenführten.

Der Sommer rückte weiter und weiter vor, und die unbehülflichen „Flatboote", breite lang viereckige Kasten die ganz von der Strömung abhängen, beeilten sich soviel als möglich den Fluß hinabzukommen, die südlichen Plätze noch vor dem Eintreten der ungesunden Jahreszeit zu erreichen und wieder verlassen zu können. Hie und da kamen sie einzeln herunter, die Bootsleute faul auf dem leicht gerundeten Deck ausgestreckt und die Stunden in lässiger Ruhe verträumend. Dann und wann sah man

aber auch ganze Trupps, von weitem einer Anzahl Schachteln nicht unähnlich, die von eines muthwilligen Knaben Hand dem Wasser preis gegeben worden.

Und doch bergen diese, von ungehobelten Planken roh genug hergestellten Fahrzeuge oft die werthvollsten Ladungen, von ihren Eigenthümern leichtsinnig dem tückischen Strom anvertraut. Versichert war wenigstens keines derselben, und kamen sie glücklich an den Ort ihrer Bestimmung, so blieb ihnen ein reicher Verdienst ziemlich gewiß. Hatten sie aber unterwegs ein Unglück — ei nun, so war das eben ein Fall den Niemand ändern konnte. Der frühere Eigenthümer kehrte in seine Heimath zurück und begann dort mit seiner Arbeit von Neuem, — bis er ein anderes Boot unter den nämlichen Verhältnissen beladen konnte.

Die Eigenthümer dieser Boote sind theils Händler aus dem Norden, die von Farmern oder Kaufleuten die Waaren und Produkte erst aufkaufen und dann eins oder mehrere dieser Boote zusammen den Strom viel hundert Meilen hinabführen; theils sind es aber auch die Farmer selber, die in ihrer Nachbarschaft nicht hohen Preis genug für ihr Getreide, oder was sie sonst gewonnen, lösen konnten, sich dann gewöhnlich selber ein solches Fahrzeug zusammenzimmern, und nun vertrauungsvoll dem Süden entgegenschwimmen.

Sind es wirklich die Farmer, so laden sie gewöhnlich nur was sie selber auf ihren Farmen erbaut oder producirt: Mais, Tabak, Kartoffeln, Aepfel, Pökelfleisch, Whiskey (aus Mais gebrannter Schnaps), getrocknetes Obst, Zwiebeln ꝛc. ꝛc., oft sogar lebendiges Vieh, wie Rinder, Schweine und Schaafe.

Die Händler dagegen begnügen sich nicht mit diesen Gegenständen. Außer solchen Produkten die sie von den Farmern kaufen, und bei dem der Whiskey nicht selten eine Hauptrolle spielt, nehmen sie gewöhnlich noch Kattune, buntfarbige, wollene und seidene Tücher, wollene Decken, Strohhüte, Pulver und Blei, ja nicht selten auch heimlicher Weise Waffen mit, um sie im Süden an die Neger zu verkaufen. Allerdings ist es streng untersagt, den Sclaven Waffen und Munition, wie auch Whiskey zu überlassen, aber verbotener Handel bleibt auch fast stets der einträglichste, und das wissen die Yankee-Händler denn recht gut.

Was die Neger nicht kaufen dürfen, dafür schleppen sie herbei was sie ihr eigen nennen: Ferkel, Hühner, Truthühner, Eier ꝛc. ꝛc. und was sie nicht eigen haben, stehlen sie eben in der Geschwindigkeit. Um einen Ausweg sind sie nur selten verlegen.

Solch ein Händlerboot, das zum Abzeichen von den Uebrigen eine kleine roth und grüne Fahne vorn an der

Spitze führte, war denn auch gegen Abend in Sicht einer größeren Pflanzung am Miſſiſſippi gekommen, und der Ruf des Steuernden weckte die Schläfer an Deck. So lange dieſe Art Fahrzeuge der Strömung ruhig folgen und nichts Außergewöhnliches in ihrem Weg liegt, haben die Leute an Bord im breiten Strome wenig zu thun. Manchmal nur müſſen ſie wohl einer vorſpringenden Landſpitze oder einer Inſel ausweichen, dann und wann vielleicht einmal aus dem Fahrwaſſer eines Dampfers zu kommen ſuchen, oder im Strome ſelber angeſchwemmte und gefährliche Stämme vermeiden. Sonſt bietet die Schifffahrt auf dem unteren Miſſiſſippi ihnen aber nicht viel Hinderniſſe, und nur Abends, wenn ſie anlegen wollen, bedarf es einiger Arbeit, das ſchwerfällige Boot mit ſeinem breiten Bug gegen das Land zu und an einen ſicheren, geſchützten Platz zu rudern.

Das geſchah denn auch jetzt. Am rechten Ufer wurde eine große weit ausgedehnte Plantage ſichtbar, die mit ihrem weißen wohnlichen Herren-Haus und einer Anzahl kleiner Negerhütten im Schatten fruchtſchwerer Orangen- und Nußbäume lag, und der Yankee hatte ſich bald einen Platz auserſehen, der ihm für ſeine verſchiedenen Zwecke entſprechend ſchien.

Auf dieſen Booten ſind lange ſchwere Ruder angebracht, die nur aus einer Stange mit einem daran befeſtigten Bret beſtehn, und an Bord ſelber feſtgemacht werden.

In dieſe legten ſich die Bootsleute jetzt und ziemlich willig dazu, denn hier wußten ſie recht gut, kamen ſie in den erſten zwei oder drei Tagen nicht wieder fort, und konnten ſich am Land von der monotonen Waſſerfahrt erholen.

„Wetter noch einmal, Bill,“ ſagte da ein baumlanger, kräftig gebauter Burſch aus Illinois, mit blonden Haaren und gutmüthigen blauen Augen, „wie verdammt hübſch das da drüben am Lande ausſchaut. Sieh nur die Apfelſinen dadrüben — ein ordentlicher Wald; mir läuft das Waſſer ſchon dabei im Maul zuſammen.“

„Bah,“ brummte Bill, ſein Kamerad, der mit ihm an einem Ruder lehnte, „nicht ſo viel geb' ich für das ſauerſüße Zeug, da iſt mir ein Becher Whiskey und ein alter, ehrlicher Ohio-Apfel lieber, wie alle Apfelſinen von ganz Louiſiana. Fühle mich überhaupt nicht wohl hier unten, zwiſchen den Wollköpfen, und wollte daß wir ſchon wieder auf dem Heimweg wären. Hol' der Teufel das Bootfahren wann er Luſt hat.“

„Munter, munter, Ihr Leute — greift da beſſer ein — Ihr da Beide, Bill und Jack!“ rief in dieſem Augenblick der Eigenthümer des Bootes, der ſich an ſeinem eigenen Bord gern „Capitain“ nennen hörte — „wir miſſen wahrhaftig die Landung, und wenn Ihr das Boot nachher ſtromauf ziehen müßt, wißt Ihr was das heißt.“

Poleridge, wie der Eigenthümer hieß, war eine wetter-

braune Gestalt, mit eisenharten Zügen und kleinen, grauen aber nicht ungemüthlichen Augen. Ein Yankee von Geburt, hatte er sich fast ein Lebensalter in den verschiedenen Staaten der Union herumgetrieben und endlich in Ohio *vorläufig* das Land zu finden geglaubt, in dem er sich bleibend niederlassen könne — *bleibend* heißt das, was der Art Leute eben unter dem Namen verstehen, und wie verschieden ist darin der amerikanische Charakter von dem deutschen.

Wo sich der Deutsche einmal niederläßt, wo er sich sein Haus baut und das Land urbar macht, da gedenkt er für seine Lebenszeit auszuhalten. Da düngt und da schafft er, und bessert und richtet sich mit jedem Jahre wohnlicher ein; baut Scheunen und Ställe, und gewinnt zuletzt den Platz so lieb, daß er von einem Verlassen desselben nichts mehr hören mag. Der Amerikaner dagegen kauft nur immer, um wieder zu *verkaufen* — ihm ist *Alles* feil. Sein Pferd — sein Hund, sein Gewehr, der Rock, das Hemd das er auf dem Leibe trägt; wenn ihm Jemand einen annehmbaren Preis dafür bietet, zieht er's, wo er steht, herunter. Ebendasselbe mit dem Platz auf dem er sich heimisch gemacht, ob er ihn nun *ein* oder *zehn* Jahre bewohnt. Anhänglichkeit an die Scholle kennt er nicht; der Boden ist ihm ebensogut Waare wie irgend etwas Anderes, und bietet ihm heute Jemand einen guten Preis,

so packt er morgen, was ihm geblieben wieder auf, und sucht sich eben einen neuen Ort.

So war der Alte auch schon ein tüchtiges Stück durch die Staaten gezogen; erst mit dem Packen auf dem Rücken, seine Waaren durch das Land zu hausiren, dann, als er sich etwas verdient, mit einem Wägelchen; zuletzt mit zweispännigem Geschirr bald hier bald da, auf Alles rücksichtslos, nur nicht auf den eigenen Vortheil. Ein Vermögen hatte er auch schon in seinem 24. Jahre gewonnen, und im nächsten mußte er wieder mit dem Hausiren beginnen, weil er zuviel auf eine einzige Speculation gewagt und Alles verloren — aber was that's? — Er fing eben wieder von vorne an, verdiente noch einmal, verlor wieder und begann zum dritten Mal, um wieder Alles auf ein einziges Flatboot und den tückischen Strom zu setzen. Glückte ihm die Fahrt, so hatte er sein Vermögen verdoppelt, vielleicht verdreifacht — glückte sie ihm nicht — ei Amerika war groß, und tausend Hülfsquellen und Wege gab es nach allen Richtungen hin, für einen unternehmenden Kopf.

Unzählige solche Menschen wohnen dort drüben in dem wunderlichen Lande, für Tausende in unserer Heimath das Ziel ihrer Sehnsucht, ihres Hoffens; zähe Naturen Alle, die wohl zu biegen, aber nicht zu brechen sind, und wie der Hickory ihrer Wälder sich dem Sturm beugen und

ihn über sich dahin brausen lassen — im nächsten Augenblick wieder so fest und sicher stehn, wie je.

Das Terrain hier, in das der alte Poleridge jetzt sein Boot gebracht, kannte er ebenfalls genau. Wie oft schon war er hier gewesen, und hatte hier mit Allem gehandelt was eben feil sein mochte — vom Neger hinab bis zum Frucht- und Eier-Markt. Auch die Plantagen kannte er, mit wenigen Ausnahmen, wie sie am Mississippi lagen, und wenn er dabei auch nicht mit den Pflanzern selber verkehrte, stand er sich desto besser mit den „Aufsehern" und — den Negern. Welcher Gefahr er sich dabei aussetzte wußte er recht gut, aber eben weil er es wußte, fürchtete er sie nicht, und ging dem gesetzlichen wie ungesetzlichen Verkehr hier gerade so ruhig entgegen, als ob er daheim auf seiner Farm eine Ladung Mais an einen Nachbar verkauft hätte.

Auf dieser Plantage, der sich das Boot jetzt langsam näherte, war er allerdings seit langen Jahren nicht gewesen, aber mit kundigem Blick hatte er sich, schon vom Strom aus, die ihm am Besten scheinende Stelle zum Landen ausgesucht, und wenn das jetzt auch seinen Leuten nicht gerade die bequemste schien, wußte er selber doch recht gut was er that und — was er wollte.

Bill — ein ächter Flatbootmann der den Mississippi schon seit funfzehn Jahren befahren, und trotzdem, daß er

jedesmal schwur, dies solle seine letzte Reise sein, doch immer nicht von dem Leben lassen konnte, hatte selber einen vortrefflichen Blick für einen sicheren Landungsplatz und schon eine Weile den Kopf geschüttelt, daß ihr „Alter" so hoch ansteuerte. Weiter unten wäre der Landungsplatz für sie jedenfalls passender gewesen. Er mochte aber Nichts sagen, bis das Steuer, das ihr „Capitain" in Händen hielt, den Bug des Bootes fast stromauf drehte und sie der Gefahr aussetzte, durch die Stömung auf ein paar weiter unten aus dem Wasser ragende Stämme getrieben zu werden.

„Hol's der Teufel, Capitain," rief er da, „fallt doch ein wenig ab, und gebt dem verdammten Holz da unten Raum. Da drüben in der Gegenströmung liegen wir doch beim Teufel besser, wie hier, unter der hohen Bank."

„Du könntest recht haben, mein Bursche," lachte aber der Alte störrisch vor sich hin — „wenn ich eben nicht gerade dort hinauf wollte. Fest, Jungen, fest — legt Euch in die Ruder, wir treiben sonst wahrhaftig auf, und Ihr habt nachher die halbe Nacht zu arbeiten, um wieder loszukommen!"

Es war auch wirklich nicht viel Zeit mit Reden zu verlieren, denn wie der Bug des Bootes nun einmal gehalten wurde, brauchten sie alle ihre Kräfte, die gefährliche Stelle zu vermeiden. Bill selber sah das am aller Besten

ein, und legte sich mit vortrefflichem Willen in sein Ruder. Das verhinderte ihn indessen nicht, die gotteslästerlichsten Flüche dabei auszustoßen, und alle ungeschickten Menschen, von dem Erzvater Adam an bis herab zu Jonathan Poleridge zu verdammen.

Der Alte am Steuer hörte das wohl, kümmerte sich aber entsetzlich wenig darum. So lange die Leute auf seinem Boot nur ihre Schuldigkeit thaten, mochten sie reden was sie wollten — daß sie aber thaten, was ihnen oblag, dafür wußte er schon zu sorgen.

Nach harter Arbeit gelang es ihnen auch wirklich, den Platz zu erreichen, den der Alte zu ihrer Landung bestimmt hatte. Mit den Rudern würden sie es aber trotzdem nicht erzwungen haben, denn die Strömung setzte gerade hier ziemlich stark ein, wäre nicht Bill, keck und tollkühn wie diese Leute immer sind, mit dem vorn aufgerollten und an Bord befestigten Tau, ganz rücksichtslos um seine eigenen Gliedmaßen und gerade im entscheidenden Augenblick, auf einen dort in den Strom gestürzten Baum gesprungen. Allerdings konnte er auf dem sein Gleichgewicht nicht bewahren, und stürzte auf der andern Seite in's Wasser; unter dem Baume aber durch tauchend gelang es ihm, das Tau darum hinzuschlagen. — Im nächsten Moment hing das Boot fest, und mit einer zum Ufer gebrachten Leine wurde es ihnen jetzt nicht schwer, den unbehülflichen Kasten

ſicher und feſt dorthin zu bringen, wohin ihn ihr „Alter“ haben wollte.

Dieſer hatte den tollkühnen Sprung ſeines Bill, ohne eine Sylbe dabei zu äußern, ohne eine Miene zu verziehen, mit angeſehn. Er half dabei mit dem Steuer ſoviel als möglich nach und gab mit lauter Stimme die jetzt nöthigen Befehle. Die Ruder wurden dann aus- und an Bord gehoben und Bill kam triefend von Waſſer und Schlamm wieder auf Deck zurück.

„Das habt Ihr einmal geſcheut gemacht,“ rief er dabei, mit einem Kernfluch zwiſchen den zuſammengebiſſenen Zähnen durch, „und wenn das nicht der ungeſchickteſte Platz am ganzen Miſſiſſippi für eine Landung iſt, will ich mein Leben lang Waſſer ſaufen, wie eine Kuh!“

Der Alte lächelte ſtill vor ſich hin und ſagte dann:

„In Deiner Art magſt Du recht haben, Bill, und wärſt Du nicht, wie ein tüchtiger Flatbooter, der Du biſt, da ſo zur rechten Zeit über Bord geſprungen, hätte die Sache auch am Ende ſchief gehn können. Ich glaubte ſelber nicht, daß die Strömung hier ſo ſcharf nieder käme. Daß ich trotzdem auf dem rechten Platz angelaufen bin, wirſt Du vielleicht ſpäter einſehn. Jetzt aber, da ich weiß daß Du gerade nicht gern Waſſer trinkſt, ſo zieh' Dir erſt einmal trockne Kleider an, und dann geh' hinunter an die Steinkruke und „hilf Dir ſelber“ — der Zucker ſteht auch

daneben, und Du wirst Dir die Mischung wohl selber anmachen können. Die Kruke bring' nachher mit herauf, wenn Du fertig bist, denn den Andern wird ein Schluck ebenfalls keinen Schaden thun."

„Denke auch nicht," brummte Bill, jetzt schon wieder in etwas besserer Laune, vor sich hin, und sagte dann, während er mit Jack nach vorn ging, wo sie unten im Boot ihr Lager hatten: „Manchmal hat der alte Starrkopf ordentlich lichte Augenblicke, und weiß auch sonst mit einem Boot ziemlich vernünftig umzugehn. Diesmal bin ich aber doch neugierig, weshalb er uns hier in das Holz hineingejagt, wo wir dem Teufel seine Arbeit haben werden, wieder ganzbeinig hinauszukommen. Nun — mir kann's recht sein, aber über Bord spring' ich ihm nicht wieder, darauf kann er sich verlassen und wie der alte Kasten ausgeräumt ist, setze ich mich auf ein Dampfboot und fahre heim. Der Böse soll den Mississippi holen."

„Na, laß Du nur den Alten gehn," lachte Jack, indem er sich ein frisches Priemchen abschnitt und in den Mund schob, „der weiß gewöhnlich verdammt gut was er zu thun hat, und macht keinen derartigen dummen Streich umsonst. Das ist freilich erst die zweite Reise die ich mit ihm zusammen bin, und auf der ersten kamen wir nicht weiter wie Randolph, aber soviel hab' ich doch bis jetzt

herausbekommen, daß er sich nicht gern an einen freien offenen Landungsplatz legt — wo er das nämlich irgend vermeiden kann. Siehst Du das Orangendickicht, das hier gleich über uns bis dicht zur Straße hinläuft? — 's sollte mich gar nicht wundern, wenn er mit aller Absicht darauf zugesteuert ist, und zu dem Negernest liegen wir auch hier näher wie zum Herrenhaus, das man von hier aus nicht einmal sehen kann."

„Hm — magst recht haben, Kamerad," nickte Bill leise vor sich hin, „aber einen verdammten Dickkopf hat er doch, und wenn ich — Hallo — da bekommen wir schon Besuch," unterbrach er sich plötzlich, als ein paar schwarze Wollköpfe ihre blendenden Zähne und weißen rollenden Augen zeigten — „wie die Racker aufpassen, wenn sie ein Faß Whiskey in die Nase bekommen."

Die beiden Neger die sich da oben wirklich gezeigt, waren aber im nächsten Augenblick schon wieder hinter dem am ganzen Ufer des Mississippi aufgeworfenen Damm verschwunden und zehn Minuten später ritt ein Weißer langsam die breite vortreffliche Uferstraße herauf, und stieg, als er das eben dort gelandete Boot bemerkte, vom Pferd. Es dauerte auch nicht lange, so erschien er oben auf dem Damm, wo er, den rechten Arm in die Seite gestemmt, stehen blieb, und das Fahrzeug eine Weile schweigend betrachtete.

Es war der Aufseher der Plantage; ein Burſche von vielleicht drei oder vier und dreißig Jahren, aber mit ſcharf markirten häßlichen und tief gefurchten Zügen, die ihn wenigſtens um zehn Jahre älter ſcheinen ließen. Auch die kleinen farbloſen Augen, das linke noch dazu mit einem ſogenannten „falſchen Blick," ſchweiften unſtet herüber und hinüber, und hafteten eigentlich nie auf dem, mit dem ſie ſprachen.

Er ging in die gewöhnliche Tracht derartiger Leute gekleidet: Weite Hoſen und leichtem Rock von hellkarrirtem Zeug, am linken Stiefel einen Sporn, keine Weſte, und das bunt kattune Hemd von einem blauſeidenen Tuch locker zuſammen gehalten. Den Kopf deckte ein breiträndiger Strohhut ohne Band, und am rechten Handgelenk hing ihm eine ſchwere, feſt aus Rindsleder gedrehte, ſogenannte Negerpeitſche. Eine lange Bronze-Uhrkette und ein paar große Ringe an den Fingern vollendeten mit der nie fehlenden Cigarre den Mann der, ſo gute Eigenſchaften er auch ſonſt vielleicht haben mochte, durch ſein Aeußeres keineswegs dahin empfohlen wurde.

Der alte Poleridge hatte indeſſen unten ſeine „Ufertoilette," wie er's nannte, beendet, d. h. ein reines Hemd und Schuhe und Strümpfe angezogen, denn an Bord gingen die Männer in dem warmen Klima meiſt barfuß. Langſam, die Hände in den Taſchen, kam er oben auf Deck, als der Overſeer vom Damm aus ſein Boot betrach-

tete, und schien, ganz mit seinem eigenen Fahrzeug beschäftigt, keine Notiz von dem Manne am Land zu nehmen. Gesehen hatte er ihn aber nichtsdestoweniger schon von dem Augenblick an, wo er sich zuerst gezeigt.

Noch ein neuer Insasse des Bootes kam zugleich zum Vorschein, und zwar Niemand Geringeres als Mrs. Poleridge selbst, die Frau des Capitains, die mit einem ziemlich rothen Gesicht, das Bonnet etwas zurückgeschoben, einen Blick nach dem vor ihr liegenden Ufer hinaufwarf. Dort unten aber wo sie stand, konnte sie von dem Lande weiter Nichts erkennen, als den grasbewachsenen hoch aufgeworfenen Damm. Mit der Aussicht also eben nicht besonders zufrieden, drehte sie sich um, hob einen kleinen braunen Teckel, der neben ihr winselte, auf das höhere Deck hinauf, das er allein nicht erreichen konnte, und verschwand gleich wieder, wie sie gekommen, in dem inneren Raum.

Der „Alte" hatte sich nicht einmal nach ihr umgedreht; er schaute nach den Tauen, ob die auch gehörig befestigt waren, stieß mit dem Fuße eine, ihm im Weg liegende Rolle Leine bei Seite, und blickte dann über Bord hinunter in's Wasser.

„Hallo das Boot!" rief da der Mann vom Ufer aus den Alten an; „habt Ihr gar keinen schlechteren Fleck am Land hier finden können? — Wer soll denn da zu Euch hinunter klettern?" —

„Hallo?“ sagte der Yankee, sich langsam nach der Stimme umdrehend — „wer hat Euch denn schon gesagt, daß Jemand hier zu uns herunterklettern soll?“

„Hm,“ brummte der Mann oben, über die barsche Antwort etwas erstaunt — „seid Ihr kein Handelsboot?“

„Handelsboot allerdings,“ sagte der Yankee, seinen Tabakssaft weithin über Bord spritzend, „aber mit wenig zu verkaufen was Ihr hier wahrscheinlich brauchen könnt, und mit Einzukaufen wird's hier bei Euch wohl auch dünn aussehen.“

„Habt Ihr Whiskey an Bord?“ frug der Aufseher.

„Whiskey, nein,“ sagte der Händler ruhig, „ist welcher hier in der Nähe zu bekommen? Der Meinige ist alle, und ich möchte gern für die Leute etwas haben.“

Der Aufseher sah ihn zum ersten Mal mit seinem rechten Auge scharf an, während das andere die übrige Mannschaft zu mustern schien. Er mochte dem Mann die trockene Versicherung nicht gleich glauben. Poleridge blieb aber so vollkommen ruhig und gleichmüthig dabei, daß er auch wieder anfing, seinen Verdacht fallen zu lassen. Doch das bekam er schon außer dem heraus.

„Kommt Ihr an Land?“ frug er endlich nach längerer Pause.

„Werde wohl müssen,“ sagte der Händler — „wir

haben kein Kochholz mehr an Bord. Giebt's dort oben trockenes Holz?"

„Wenig genug hier herum," lautete die Antwort, „wenn Ihr nicht ein Stück zurück, nach dem Sumpf zu geht. Aber Ihr steckt ja da zwischen Holz. Haut Euch doch von dem ab."

„Sieht so naß aus," meinte der Yankee, die unterhalb im Strom liegenden Bäume betrachtend — „kann nicht Einer von Euren Negern hier, nach Feierabend die paar Cents verdienen?"

„Hm — das ginge vielleicht — wie lange wollt Ihr da liegen bleiben?"

„Wenn's hier Nichts für mich zu thun giebt, nur bis morgen früh. — Aber ich komme ein wenig hinauf — ein paar Dutzend Orangen wird man doch hier wohl kaufen können."

Ich will Euch von einem der Leute einige abschlagen lassen," sagte der Overseer, während der Yankee eine aus dem Damm vorstehende Wurzel ergriff, und sich mit deren Hülfe auf festes Land hinüber schwang.

„Habt Ihr guten Tabak an Bord?" frug da der Aufseher, als der Händler neben ihm stand und seine beiden Hände wieder sorgfältig in die Taschen schob.

„Sollt' es denken," brummte dieser — „ächten süßen Kentucky — aber nicht viel. — Hatte nur ein paar Kisten

davon, die ich in Vicksburg absetzte. Die Leute rissen sich ordentlich darum, und was ich zurückbehielt, wollte ich eigentlich selber verbrauchen —"

„Hm — ausgenommen Ihr bekämt einen guten Preis dafür —"

„Das immer ausgenommen," sagte der Händler ruhig. — „Vom Ein- und Verkaufen leb' ich, und wer mir etwas zu verdienen giebt, ist mein Mann."

„Und kauft Ihr auch für baar Geld?" sagte der Aufseher, als er sein Pferd am Zügel nahm, und langsam mit dem Alten an dem Damme der sogenannten Levée*) hinaufschritt.

Der Händler wußte ganz genau was die Frage bedeuten sollte. Er kannte den Overseer schon von früher her, wenn sich dieser auch keinen Falls mehr auf sein Gesicht besinnen konnte. Dem Yankee war es aber gar nicht darum zu thun, alle seine Geschäfte hier im Flug abzumachen. Er wollte vor allen Dingen Zeit gewinnen, drei oder vier Tage an der Stelle liegen zu bleiben, und des-

---

*) Die Levée ist ein, am Ufer des Mississippi viele hundert Miles lang aufgeführter Damm, den, oft seine Ufer überfluthenden gewaltigen Strom in Banden zu halten. In Louisiana besonders läuft sie ziemlich dicht am Ufer hin und ein breiter bequemer Fahrweg trennt dann gewöhnlich die eingefenzten Baumwollen- oder Zuckerfelder von ihr.

halb lag es in seinem Vortheil den Aufseher hinzuhalten.

Sein Hauptplan bestand nämlich darin, mit den Negern heimlichen Branntweinhandel zu treiben, und der konnte nur dann für ihn erfolgreich sein, wenn die Schwarzen Zeit behielten. Sie selber haben selten oder nie baar Geld, stehlen aber dafür Alles was sie in der Nachbarschaft bekommen können. Die eigene und nächste Plantage schonen sie allerdings soviel wie möglich — gerade wie es der Fuchs und Marder auf ihren Raubzügen machen — sonst aber ist ihnen auch kein Platz zu entlegen, wo sie Hühner, Ferkel, oder was sonst gerade zu bekommen ist, finden können. Unverdrossen laufen sie die ganze Nacht hindurch, ja hetzen nicht selten ihrer Herren Pferde zu Schanden, und sind am nächsten Morgen wieder so rüstig und zeitig bei der Arbeit wie nur je. Wenn der Lohn der so streng verbotene Branntwein ist, dünkt ihnen keine Mühe zu groß, kein Weg zu weit.

In ein oder zwei Tagen ließ sich aber kein ordentliches Geschäft mit ihnen machen. Sie brauchten länger, in der ganzen Nachbarschaft herumzukommen. Nur wenn er vier bis fünf Tage liegen blieb, durfte der Yankee hoffen, seine Zeit bezahlt zu bekommen. Dann freilich war es aber auch gerathen, sein Boot wieder loszuwerfen und den freien Strom zu erreichen, denn kam ein oder der andere

von den Diebſtählen wirklich heraus, hätte es doch unangenehme Erörterungen und Unterſuchungen geben können. Denen entging er vollſtändig, ſowie er ſich nur wieder einmal im Strom befand. Wer wollte ſein Boot dann von den anderen unterſcheiden, hätten ſie ihm ſelbſt folgen mögen.

„Für baar Geld?“ wiederholte er deshalb die Frage, als ob er ſich die Sache erſt ein wenig überlegen müſſe, — „für baar Geld nicht gerade gern — es müßte denn ein entſprechender Gewinn dafür in Ausſicht ſtehn. Am Liebſten treib' ich Tauſchhandel, denn Güter oder Produkte, die ich im Norden wieder gut verwerthen kann, ſind mir eigentlich faſt lieber wie baar Geld —“

„Ich frug Euch ob Ihr auch baar Geld für — Produkte gebt,“ ſagte der Aufſeher — „Ihr verſteht doch Engliſch?“

„Hm ja, ein wenig; — ja ſo in der Art — oh gewiß, wenn ich einen vortheilhaften Handel machen kann.“

„Und kauft Ihr auch Baumwolle?“

„Nicht gern. Unſer Einer kann da nicht mit den Dampfbooten concurriren, und ſo billig bekommt man ſie ſelten, daß das Riſico zugleich gedeckt wäre.“

„Und wenn Ihr ſie nun ſo billig bekämt?“

„Das wär' freilich etwas Anderes,“ ſchmunzelte der Händler. — „Habt Ihr welche? — Na, ich will Euch

'was sagen —" schnitt aber die Antwort selber ab, als er sah, daß der Aufseher damit zögerte. „Wenn Ihr glaubt, daß sich hier ein mögliches Geschäft machen läßt, bleib' ich auch morgen hier liegen. Ich möchte überdieß etwas „Holz einnehmen" wie die Dampfboote sagen, das heißt so mancherlei Frisches vom Lande holen, und wenn ich das hier bekommen könnte, wär' mir's recht. Bauen Euere Neger keine Wassermelonen, Feigen oder sonstige Sachen?"

„Mehr wie genug," brummte der Aufseher. — „Anstatt sich nach Feierabend auf's Ohr zu legen und für den morgenden Tag auszuruhn, kriechen sie oft noch so lange in ihren kleinen Gärten herum und hacken und graben, bis ich sie mit der Peitsche in's Bett jage. Die haben schon derlei, aber — keinen Whiskey dafür, Kamerad — Ihr kennt wahrscheinlich die Strafe, die darauf steht?"

„Whiskey? — Unsinn," lachte der Händler — „ich wollte, ich hätte selber welchen; das Einzige Spirituose, was ich an Bord führe, ist Apfelwein. Wenn Ihr ein Freund von dem seid, damit kann ich Euch dienen —"

„Nein ich dank' Euch," sagte der Aufseher kopfschüttelnd — „aber — noch Eins möcht' ich Euch sagen, wenn Ihr denn doch morgen hier liegen bleibt. Laßt Euch nicht mit den Niggern, die Ihr hier oder da trefft, in lange Gespräche ein. Der „Alte" hat's nicht gern und — ich auch

nicht. Die Schufte ſind ſo ſchon zu übermüthig und müſſen tüchtig im Zaum gehalten werden."

„Habt Ihr Noth mit Eueren Schwarzen?" frug der Händler, den das von früheren Zeiten her noch intereſſirte.

„Noth?" lachte der Aufſeher mit einem finſteren Blick, indem er langſam und wie in Gedanken die Peitſche hob. „Noth? — wenn Jemand Noth hat, ſo ſind die's. In Ordnung wiſſen wir ſie ſchon zu halten und muckſen darf mir keiner, ſonſt gnade ihm Gott. Seit einiger Zeit aber ſtreicht hier ſo ein ſogenanntes frommes Geſindel im Süden herum und hat den Niggern Ideen in den Kopf geſetzt, die wir die größte Mühe haben ihnen aus den Rippen wieder hinauszupeitſchen. Es hieß allerdings einmal, daß eine Verſchwörung unter ihnen im Werke ſei und daß ſie im Sumpf drinnen Waffen verſteckt hätten. Das iſt aber Larifari und wie wir erſt einmal ein paar von den Dickköpfigſten gegriffen, abgepeitſcht und zum guten Beiſpiel für die Anderen aufgehangen hatten, ſind ſie vernünftig genug geweſen, ihre Dummheit einzuſehn."

„Hm," ſagte der Händler und ſtrich ſich mit der Rechten das glatt raſirte Kinn. Es war ihm eben nicht beſonders lieb das zu hören, denn wo derartige Sachen vorfielen, wurde gewöhnlich auf die Schwarzen zu ſcharf aufgepaßt, ihnen viel freie Hand zu laſſen. Je ſtärker der Druck freilich, deſto ſtärker auch der Widerſtand, und Poleridge

war überhaupt nicht der Mann, sich von einem einmal gefaßten Plan abschrecken zu lassen, noch dazu, wenn sein eigener Nutzen im Hintergrunde lag.

„Aber was habt Ihr eigentlich zu verkaufen?“ frug da der Aufseher wieder, der überhaupt gewohnt war, in dann und wann anlegenden Booten die Monotonie seines Pflanzerlebens unterbrochen zu sehn. „Man wird sich die Sachen doch wohl einmal anschauen können?“

„Oh gewiß — heut Abend ist's nur zu spät,“ sagte der Händler, „kommt aber morgen früh einmal an Bord, und wir finden doch am Ende etwas, mit dem wir ein Geschäft mitsammen machen können. Ich habe beinahe ein „Bischen von Allem,“ wie wir Yankees gewöhnlich unsere Fracht einnehmen.“

„Nur keinen Whiskey? —“

„Aus Grundsatz —“ erwiederte ruhig Poleridge — „Ich selber gehöre zum Mäßigkeitsvereine und halte es für Sünde, das Gift zu verbreiten. Das veranlaßt mich aber nicht, ihn meinen Leuten zu misgönnen, die auch überdieß weit besser und williger arbeiten, wenn sie einen Schluck von dem nichtswürdigen Stoff im Leibe haben. Die Verantwortung dafür mögen sie auf sich selber nehmen; das geht mich Nichts an.“

„Sehr christlich gedacht,“ lachte der Aufseher — „man

giebt auch einem Pferd Branntwein auf Brod, damit es beſſer laufen ſoll."

„Und warum nicht?" brummte der Händler — „aber wenn's Euch recht iſt, ſchickt mir nachher 'was von Eueren Früchten herunter. Wie viel Tabak wolltet Ihr haben?"

„Ich komme morgen früh an Bord und werde mir ihn anſehn," lautete die Antwort des Aufſehers, der raſch wieder in den Sattel ſtieg und ſein Pferd wandte, einen Einſchnitt in die Fenzen hinein zu reiten. Die Straße herauf von dem weiter unten liegenden Herrenhaus kamen vier Reiter, zwei Herren und zwei Damen, angalloppirt und die flüchtigen Ponies berührten kaum den Boden, über den ſie dahin brauſten.

Der Aufſeher behielt eben nur Zeit, auf die Seite zu reiten, wobei er ehrerbietig den Hut abnahm. Der Händler blieb auf dem Damm, die Hände in den Taſchen, ſtehn. Die Herrſchaften nickten kaum nach dem Aufſeher hinüber — nach dem Fremden drehten ſie nicht einmal den Kopf.

„War das der Baas?" ſagte der Yankee, als ſie vorüber und in einer hinter ihnen aufwirbelnden Staubwolke verſchwunden waren, indem er nur eben mit dem Kopf nach der Richtung nickte.

„Der vorn, ja; — Mr. Beauchamps mit ſeinen beiden Töchtern und einem Beſuch aus New-Orleans."

„Ahem — furchtbar aufgeſchwollen aber —“

„Hat's auch Urſache — wenn wir Beiden das nur im Jahr zu verzehren hätten, was der in jedem Monat allein durchbringt.“

„Phew“ pfiff der Alte zwiſchen ſeinen Zähnen durch, drehte ſich ab und ſchlenderte langſam am Ufer hinauf, ſich die Gegend — und Gelegenheit ein wenig zu betrachten.

Eine halbe Stunde ſpäter kam ein alter Neger und brachte einen Korb voll Apfelſinen und Feigen. Der alte Poleridge nahm ihm die Früchte ſelber ab und drückte ihm dabei ein Geldſtück in die Hand, aber er ſprach keine drei Worte mit ihm. Drüben auf dem Damm hielt der Aufſeher wieder, der aus dem Feld zurückgekommen war, und ſah nach dem Boot hinab.

Ein kleiner Burſche kam etwas ſpäter und brachte einen Arm voll Feuerholz, den er, ohne an Bord zu klettern, von der Uferbank hinunterwarf. Als ihm der Alte etwas dafür geben wollte, war er ſchon wieder hinter dem Damm verſchwunden.

Drin in der Pflanzung läutete die Negerglocke, die den Sclaven ihren heutigen Feierabend kündete. Hinter dem niederen Waldſtreifen, der die nächſten Felder begrenzte und den Sumpf bezeichnete, ſank eben die Sonne. Die Dämmerung iſt in Amerika nur kurz, und bald darauf ſtrichen lange Züge von Wildenten ſchwirrend über die mit ei-

nem leichten Nebel bedeckte Stromfläche. Weit draußen auf der breiten, rasch vorübergurgelnden Fluth rief der Loon*) sein monotones Lied und in den Büschen des benachbarten Orangendickichts flötete der Spottvogel, die amerikanische Nachtigall, ihre leise klagende, liebliche Weise.

Zweites Kapitel.

Der nächtliche Besuch.

Es war finstere Nacht geworden. Nur die Sterne blitzten von dem dunkeln Firmament herab, aber sie konnten sich nicht einmal im trüben Strome wiederspiegeln, auf dem sich der Nebel nach der Sonne Untergang nur noch mehr und mehr verdichtet hatte.

Unser Flatboot selbst lag so dicht unter der, etwa sechs Fuß höheren Uferbank, daß man es selbst vom Damm aus kaum erkennen konnte, während dieser es allen denen, die

---

*) Loon eine Art Taucher, der besonders Abends und Nachts seinen einförmigen Schrei ertönen läßt.

auf der Straße ab- oder aufwärts gingen, vollständig verdeckte.

Die Leute waren etwa eine Stunde am Ufer gewesen, hatten sich dort, unbekümmert ob es erlaubt oder verboten sein könne, Orangen, Feigen und Granatäpfel gepflückt und kehrten erst mit einbrechender Nacht an Bord zurück. Der „Alte" hatte sein Boot aber, seit er von dem kurzen Spaziergang zurückgekehrt, nicht wieder verlassen.

So verging die Zeit. Drüben aus dem Negerdorf herüber war dann und wann die schwermüthige Melodie irgend eines kleinen Liedes zu ihnen gedrungen, dem sich, allerdings vereinzelt, auch eine geistliche Hymne mischte.

Die Flatbootleute hatten sich indessen schon in ihre Coyen und unter ihre Mosquito-Netze zurückgezogen. Die Insekten wurden nach Dunkelwerden und bei der fast gänzlichen Windstille so arg am Deck, daß man es kaum dort oben aushalten konnte. Der alte Poleridge saß nichtsdestoweniger unverdrossen mit dem Teckel neben sich vorn im Bug des Boots, qualmte mit seinem kurzen Pfeifenstummel vor sich hin und nahm diesen nur zeitweilig aus dem Mund, nach einem geglaubten Geräusch am Ufer hinzuhorchen. Es war fast, als ob er Jemanden erwarte.

Eine reichliche Stunde mochte er so allein gesessen haben, und eben stopfte er sich zum vierten Mal die kurze Thonpfeife mit dem feingeschnittenen schweren Tabak, als

von der gerade über ihm befindlichen Uferbank Erde herunterbröckelte; Teckel knurrte leiſe.

Der Händler drehte allerdings raſch den Kopf nach dem Geräuſch, rührte aber ſonſt kein Glied und blieb, wie er bisher geſeſſen, vorn auf Deck, bis er hörte, daß eine ziemlich ſchwere Geſtalt die Uferbank herunterglitt und auf die Planke trat, die von dem Boot aus an Land geſchoben war.

„Hallo," rief da der Alte — „wer kommt da —"

„Pſt!" unterbrach ihn aber der warnende Ton von dem Kommenden, wer das auch immer war, und der Händler lächelte leiſe vor ſich hin, ſchwieg aber doch und wartete geduldig, bis ſein ſpäter Beſuch in der Dunkelheit das Deck glücklich erreicht hatte.

„Und wer iſt das?" ſagte Poleridge jetzt, aber mit unterdrückter Stimme, während er ſeinen ſtärker knurrenden Hund beſchwichtigte und vergebens in der Dunkelheit das ſchwarze Geſicht zu erkennen ſuchte. Der Neger ließ ſich aber hier oben auf keine Erörterungen ein. Selbſt in der Nacht hielt er ſich auf dem offenen Deck und ſo dicht am Ufer nicht ſicher. Hinter dem etwa neun Fuß hohen Damm und auf dem Raſen konnte auch leicht ein Horcher vollkommen geräuſchlos und gedeckt anſchleichen und dem mochte ſich der Burſche wahrſcheinlich nicht ausſetzen.

„Kommt hinunter," flüſterte er und glitt dann, mit

einem scheuen Blick nach dem Land zurück, und mit der Construktion dieser Art Boote vollkommen gut vertraut, ohne weiteres die paar Stufen nieder, die in die kleine „Cajüte" führten.

Der Händler blieb noch eine Weile an Deck, ohne seine Stellung zu verändern und wie er so ziemlich tief auf seinem Boot saß, bildete der hohe Damm für ihn den Horizont, auf dem hin er jede Erhöhung gegen den helleren Himmel leicht erkennen konnte.

Erst als sich nichts weiter dort erkennen ließ, stand er langsam auf, sah sich noch einmal um und sagte dann zu dem aufmerksam neben ihm sitzenden kleinen Hund:

„Paß auf, mein kleiner Bursch — hübsch paß auf," — und folgte dann dem Neger in das Innere des Bootes.

Unten angekommen bekümmerte er sich aber gar nicht um seinen späten Gast, nahm vor allen Dingen aus einem kleinen Seitengefach Schwefelhölzer, entzündete eine Lampe, die auf dem Tisch stand und sah sich dann erst nach dem Neger um, der mit dem Strohhut zwischen beiden breiten Fäusten an der Thür lehnte. Noch immer konnte er ihn aber nicht erkennen, bis er das ziemlich hellstrahlende Licht mit der Hand so weit deckte, daß es ihm nicht mehr die Augen blendete, während der Schein voll auf den Schwarzen fiel.

„Aha, Salomo," nickte er da grüßend zu dem Sclaven

hinüber — „noch ſo ſpät, mein Burſche? — nun wie iſt's die Zeit gegangen?"

„Danke, Maſſa, danke," ſagte der Mann — „ſchlecht genug, wie man's ſo nimmt — konnte nicht früher kommen; Maſſa Hoof überall zwiſchen den Hütten umhergeſchlichen."

„Maſſa Hoof? — wer iſt Maſſa Hoof?"

„Der Overſeer — wahrer Teufel von einem Menſchen. Paßt jedesmal ſo auf, wenn hier ein Boot anlegt, daß armer Nigger ja nie ein Vergnügen haben ſoll. Es giebt doch recht ſchlechte Buckra's*) auf der Welt, Maſſa Poleridge."

„Hm, ja, mein Burſche — könnteſt recht haben," ſagte der Alte, „und Euer Mr. Hoof, wie Du ihn nannteſt, ſieht mir gerade nicht ſo aus, als ob er zu den beſſeren gehörte. Aber was bringſt Du?"

„Heut Abend Nichts," flüſterte der Neger vorſichtig — „doch — kann Niemand von der Uferbank herunter kommen?"

„Hab' keine Angſt," ſagte der Händler; „mein kleiner Hund liegt oben an Deck und ſo wie ſich nur etwas Fremdes regt, macht er Lärm."

„Gut — heut Abend bring' ich Nichts," wiederholte

*) Weiße.

der Schwarze, jetzt vollkommen beruhigt — „aber gegen Morgen kommen meine beiden Jungen und noch drei oder vier andere mit Vorrath — Massa Poleridge hat doch den versprochenen Whiskey mitgebracht?“

„Mehr als Ihr verbrauchen könnt, Salomo,“ lachte der Händler, „da drinnen liegen einige dreißig Fässer ächten Monongahelas; habt Ihr da genug?“

Der Schwarze zeigte ein paar Reihen Zähne, weißer wie polirtes Elfenbein. —

„Sehr gut, Massa,“ nickte er vergnügt vor sich hin „sehr viel gut — Salomo und Sambo werden Krüge und, Fäßchen bringen.“

„Fäßchen? — halloh mein Schatz, Du glaubst wohl, daß ich Euch den Whiskey nur so einlaufen lasse? — Er ist wenigstens um 50 Cents die Gallone theurer im Norden geworden und wenn Ihr nicht 'was Ordentliches dafür geben könnt, behalt' ich ihn lieber an Bord.“

„Ordentliches?“ wiederholte Salomo erstaunt — „Massa weiß, wir bringen Hühner, Eier, Pecan-Nüsse, süße Kartoffeln.“

„Ja ich weiß, ich weiß — aber ich will besonders Ferkel haben,“ sagte der Händler — „Futter für die hab' ich genug an Bord und kann sie am Besten wieder weiter unterhalb verkaufen.“

„Ferkel quietschen so,“ sagte Salomo ängstlich.

„Quietſchen, den Henker auch,“ lachte der Händler, „Ihr werdet ſchon mit ihnen umzugehen wiſſen, daß ſie nicht mehr Spektakel machen, wie nöthig iſt.“

„Ja, da hat ſich's wohl — mit ihnen umgehn,“ brummte Salomo — „Ferkel iſt ein ſchrecklich unabhängig Thier und quietſcht wenn Luſt hat, ob man's beim Ohr oder beim Schwanz nimmt, und Maſſa Hoof wie der Böſe bei der Hand, wenn er Ferkel quietſchen hört.“

„Aber wo ſchläft Maſſa Hoof?“

„Gut Stück von hier, gerade vor den Niggerhütten in kleinem Häuschen mit Verandah,“ ſchmunzelte Salomo.

„Nun ſiehſt Du, mein Burſche,“ ſagte der Händler, „das habe ich mir etwa gedacht und bin deshalb ſo weit hier oben angelaufen, wo Ihr mit Allem, was Ihr mir bringen wollt, durch das Orangendickicht kommen könnt — Alſo vergiß die Ferkel nicht. Vor Tag werde ich munter ſein und Euch geben, was Ihr haben wollt — Habt Ihr kein baar Geld?“

„Baar Geld? — ja Maſſa, aber nicht viel; Sip hat baar Geld und Lucy — Lucy viel — ſchlaues Mädchen die Lucy aber bös — viel bös — kommt einmal nicht in Himmel, wenn ſie ſtirbt.“

„Das kann uns einerlei ſein, mein Junge,“ ſagte der Händler, „aber ſchick' mir die Dirnen, die Geld haben, morgen Mittag herunter und ſag' ihnen, ich hätte prachtvolle

Tücher und Bänder und eine Menge anderer hübscher Sachen mitgebracht. — Vielleicht können sie auch morgen Abend nach Feierabend kommen."

„Nach Feierabend geht nicht," sagte Salomo, bedenklich mit dem Kopf schüttelnd. „Massa Hoof läßt Niemand nach Feierabend heraus, besonders keines der Mädchen — Mittag geht eher, müssen aber geschwind machen; ist nur eine Stunde Rastezeit. Jetzt muß ich aber auch wieder fort — hm — ist der Whiskey dießmal recht gut, Massa?"

„Sollst ihn kosten, alter Bursche," lachte der Händler, „und wirst mir das Andere dann wohl ordentlich besorgen?"

„Gewiß, Massa, gewiß," rief der Neger mit einem vergnügten Grinsen, während der Yankee eine neben ihm stehende Krüke aufgriff, einen Blechbecher von dem Gesims nahm und ihn halb mit gelbem Branntwein füllte.

Der Neger machte, schon im Vorgefühl des erwarteten und so lang entbehrten Genusses, eine etwas ungeschickte aber nicht weniger gut gemeinte Verbeugung mit einem halben Kratzfuß, ergriff dann das Blechmaß, das ihm der Händler hinschob, und wollte es eben an die Lippen heben, als oben der Hund anschlug.

Erschreckt setzte er es wieder hin und sah den Weißen an, der ebenfalls aufmerksam nach oben horchte. Der Hund war in diesem Augenblick still und Poleridge sagte:

„Trink' nur erſt einmal Deinen Whiskey aus, nachher wollen wir ſehen, was mein Teckel hat."

„Wenn das Maſſa Hoof wäre," flüſterte der Neger beſtürzt, „er brächte armen Nigger um, wenn er ihn hier Nachts auf fremdem Boot träfe —"

Wieder horchte er nach oben, dann aber, wenigſtens das Gebotene erſt einmal in Sicherheit zu bringen, nahm er den Becher auf, koſtete den Inhalt erſt und ſchüttete ihn dann in einem langen Zug die durſtige Kehle hinab.

Dem Händler lag indeſſen ſelber daran, daß nicht ſchon jetzt ein Neger heimlich an ſeinem Bord geſehen wurde. Hatte er erſt ſeinen Handel mit den Burſchen gemacht und aus ihnen herausbekommen, was eben zu bekommen war, ei dann mochte auch ſeinetwegen der Aufſeher erfahren, daß er ihnen verbotenen Branntwein verkauft. Wenn man ihn nicht dabei ertappte, konnte ihm Niemand etwas anhaben und ehe die Sache gerichtlich gemacht wurde, warf er eben ſeine Taue los und ſchwamm wieder den Strom hinunter. Mit ein paar Worten ermahnte er deshalb Salomo, ſich hier unten nur ganz ruhig zu verhalten, bis er oben ſelber einmal nachgeſehen hätte, und trat dann vorn in ſein Boot hinein, wo er, wenn er ſich aufrichtete, mit dem halben Leib über das Verdeck hinausſchaute. Ganz an Deck mochte er nicht gehn, denn unten ſtand Salomo neben der Whiskeykruke,

und allein wollte er die beiden doch nicht mit einander lassen.

Der Hund hatte sich indessen keineswegs beruhigt, und wenn er auch nicht mehr bellte, knurrte er doch noch leise und verdrießlich vor sich hin. Es war jedenfalls am Ufer nicht Alles, wie es sein sollte. Poleridge rieth auch dem Neger, als er dem Hund ein paar ermunternde Worte gesagt und wieder in seine Cajüte zurückgekehrt war, lieber noch ein wenig zu warten, ehe er an Land ging. Dieser behauptete aber zurück zu müssen, daß die Sachen noch vor Tag an Bord kämen, denn dann könne man sich fest darauf verlassen, daß „Massa Hoof" ihnen nicht im Wege wäre.

„Wenn er jetzt auch draußen steckt," lachte der Neger dabei vor sich hin — „schadet Nichts. Salomo ebenso klug wie Buckra. Kann da oben lange stehn bis er Nigger findet."

„Was willst Du thun, Salomo?" frug der Händler erstaunt, als der Neger ohne Weiteres zu dem Tisch ging und die Lampe ausblies, — „was zum Henker ist jetzt los?"

„Will an Land, Massa," kicherte aber der Neger, „good bye. — Vor Tag ist Salomo wieder unten —"

Und damit glitt er wie eine Schlange aus der Cajüte, hob sich, ohne seinen Oberkörper über dem Verdeck zu zeigen, vorsichtig auf den vorderen und niederen Rand des

Bootes, das dort, wie alle dieſe Fahrzeuge, eine Art von Ausbau bildete, und war im nächſten Augenblick im Waſſer. So geräuſchlos verſchwand er aber darin, daß ſelbſt der neben ihm ſtehende Yankee nicht das geringſte plätſchernde Geräuſch hören konnte, und ob er ſich auch überbog, und ihm nachſchaute, es ließ ſich nichts weiter von dem Schwarzen erkennen. — Unter Waſſer war er den Strom hinab geſchwommen.

War übrigens wirklich Jemand an der Uferbank geweſen, ſo ließ er ſich an dem Abend nicht wieder ſehn, und Poleridge ſuchte jetzt ſelber ſein Lager, zur rechten Zeit am nächſten Morgen bei der Hand zu ſein.

Dieſe Art von Handel kannte er ſchon, und hatte deshalb auch ſein Boot ſo gelegt, daß er — nicht zu weit von dem Negerdorf — durch das benachbarte Dickicht den Schwarzen die beſte Gelegenheit gab, unbemerkt zu ihm an Bord zu kommen und die wurde denn auch von ihnen gehörig benutzt. Alles Mögliche brachten ſie gegen Morgen angeſchleppt, was ſie entweder für ſolch einen Fall aufgeſpart, oder in der Eile und Nachbarſchaft hatten ſtehlen können. Entdeckung brauchten ſie dabei, wenn ſie nicht auf friſcher That ertappt wurden, auch gar nicht zu fürchten, denn Alles was hätte gegen ſie zeugen können, nahm der Weiße ja in ſeinem Boot mit fort.

Um drei Uhr Morgens war dafür die beſte Zeit.

Um vier Uhr weckte ſchon wieder die erſte Negerglocke, und wenn ſich dann der Aufſeher auch noch nicht gleich um ſie bekümmerte, war doch ſtets die Gefahr, daß ſie von einem der ſogenannten „Negertreiber" oder Unteraufſeher — faſt immer ebenfalls Neger — entdeckt und verrathen würden. Nachſicht hatten ſie aber von einem ſolchen nicht zu hoffen, und ſo erbarmungslos jener „Maſſa Hoof" auch ſein mochte, an kalter Grauſamkeit wurde er faſt noch von ſeinen Helfershelfern überboten.

Den Verkauf beſorgte übrigens Poleridge mit ſeiner Frau ganz allein, denn zwei Augen waren jedenfalls nöthig auf die ſonſt faſt zu geſchickten Hände der Neger zu paſſen. Mrs. Betſy Poleridge ſchien aber gerade die rechte Perſönlichkeit für ein derartiges Geſchäft, und ich hätte es keinem der ſchwarzen Burſchen rathen mögen, auch nur eine unrechte Bewegung nach einem etwa dortliegenden Gegenſtand zu machen. Dabei mußte ſie in dem Dämmerlicht, das in dem niederen Raum herrſchte, wahre Eulenaugen haben, denn füllte ſie ſelber irgend ein Gefäß, ſo verſchüttete ſie nie auch nur einen Tropfen, und hatte doch die Augen dabei ganz wo anders. Auch magere Hühner oder Enten durfte ihr keiner bringen, wenn er nicht den Preis auf die Hälfte heruntergedrückt haben wollte, und trotzdem ſprach ſie nie ein lautes Wort. Der ganze Handel wurde in einem halben Flüſtern abgemacht, und

die Leute, die im anderen Theile des Bootes ſchliefen, hätten wohl die Stimmen hören, aber doch nicht verſtehen können, was dort vorging.

Uebrigens bekümmerten ſie ſich auch gar nicht darum. Daß der Alte heimlichen Handel mit den Negern trieb und ſich vortrefflich dabei ſtand, wußten ſie. Sie ſelber hatten aber ebenfalls, ſo lange das Boot an irgend einer Plantage liegen blieb, Feiertage, und das Beſte dabei, der Alte war nicht geizig mit dem Whiskey. Weshalb ſollten ſie ſich alſo in Sachen miſchen, die ſie gar Nichts angingen?

Die Neger hatten ſich dießmal aber vor einer Ueberraſchung gewahrt, und nicht etwa Poſten um das Boot her, ſondern gleich vor die Wohnung ihres Aufſehers geſtellt, bei dem ſeine beiden Negertreiber ſchliefen. So wie ſich Jemand dort regte, warnte ſie das verabredete Zeichen, und ſie konnten dann immer das Orangedickicht erreichen, ehe Einer ihrer Wächter im Stande geweſen wäre, ſelbſt mit dem ſchnellſten Pferd hier herauf zu galoppiren.

Wie mistrauiſch der Overſeer aber auch das Boot betrachtet, und wie gegründeten Verdacht er haben mochte daß es, trotz der Verſicherung vom Gegentheil des Capitains, doch Whiskey enthalte, ſo viel trotzte er auf die Furcht, die ſeine ihm untergebenen Sclaven vor ihm hatten. Geſtern Abend war ihnen noch einmal bei ſtrenger Strafe

verboten worden, an Bord zu gehn, wenn sie nicht dahin geschickt würden, und er glaubte zu wissen, daß keiner der Burschen es wage seinem Befehl zu trotzen — Morgens schliefen sie überdieß wie die Dachse.

Darin hatte er sich jedoch geirrt, denn wenn die Burschen aufstehen wollten, konnten sie es recht gut. Jetzt galt es überdieß, sich für längere Zeit einen Vorrath von Whiskey und Tabak einzulegen, denn es kam nicht häufig vor, daß ihretwegen Boote hier landeten und sich der Gefahr aussetzten, gestraft zu werden.

Alle möglichen Gefäße schleppten sie dazu herbei: Krüge und Fäßchen, Kalebassen, Blechtöpfe und was sie nur eben in der Eile hatten auftreiben können, und wie die Bienen schwärmten sie von dem Boote ab und zu, bis Salomo, Einer der Thätigsten unter ihnen, das Zeichen zum Aufbruch gab. Eben tauchte der Morgenstern drüben aus dem Walde auf, und es blieb ihnen jetzt noch eben Zeit, ihre Hütten wieder zu erreichen und was sie eingehandelt, in Sicherheit zu bringen, ehe Einer der Negertreiber aufstand und die verhaßte Morgenglocke läutete. — Eine Stunde dann später, mußten Alle zur Arbeit ausrücken.

Mr. Poleridge und seine Frau hatten in der Zeit aber ebenfalls alle Hände voll zu thun, die eingehandelte lebendige Fracht in Sicherheit und so unterzubringen, daß

ſie nicht im Weg war. Wieder einmal im Strom nahm der Yankee das Geflügel allerdings an Deck; jetzt aber durfte er das noch nicht thun, den Overſeer nicht unnöthiger Weiſe aufmerkſam zu machen, und unten im Raum, wo überdieß ſchon Fäſſer, Säcke und Kiſten genug ſtanden, mußte eine Stelle für ſie hergerichtet werden.

Als die Leute übrigens Morgens aufſtanden, war ſchon Alles in Ordnung und ſogar das Frühſtück ſchon für ſie hergerichtet. Nach dieſem hatten ſie aber, wie ihnen der Alte ſagte, „freie Hand, am Ufer herumzulaufen ſoviel ſie wollten, da er den heutigen Tag noch hier liegen bleiben wolle.“

Das ließen ſich die Leute denn auch nicht zweimal ſagen und ſchlenderten bald, des langen Bootlebens müde, erſt am Ufer hin und dann die erſte Quergaſſe hinauf, die durch die Fenzen in einem rechten Winkel abführte, den dahinter liegenden Wald oder eigentlich Sumpf zu betreten. Dort wollten ſie ein paar Kugeln nach Alligatoren verſchießen, denn ihre Büchſen haben derartige Burſchen faſt immer mit an Bord, und Jäger ſind doch die meiſten von ihnen.

Nur Jack, der Illinois-Mann, war noch zurückgeblieben, ſeine Garderobe etwas in Stand zu ſetzen. Dazu wählte er ſich vorn im Vorbau ſeinen Platz, den ſchon recht warm niederfallenden Sonnenſtrahlen nicht zu ſehr

ausgesetzt zu sein. Allerdings hatte sich diese Stelle eigentlich der Händler selber oder vielmehr Madame vorbehalten. Jack aber, ein guter ehrlicher und gefälliger Bursch, war gerade deren Liebling und durfte Manches thun, was sie den Andern eben nicht gestattet hätte. Er vor Allen hackte ihr das Holz zur Feuerung klar, besserte den Heerd aus wenn irgend etwas daran beschädigt worden, und hatte außerdem das meiste Glück auf der Jagd. Selten ging er, wo sie irgendwo am Ufer anlegten, in den Wald ohne nicht einen wilden Truthahn, oder gar einen Hirsch, wenigstens doch ein fettes Opossum mit an Bord zu bringen, und außerdem widersprach er ihr und ihrem Manne nie — eine Eigenschaft, die sie ganz besonders an ihm zu schätzen wußte.

Jack saß deshalb ganz behaglich unten im Boot, während der Händler oben auf Deck mit einem „Besuch" auf- und abging. Der Aufseher der Plantage war nämlich an Bord gekommen, mit dem Eigenthümer eine „Geschäftssache" zu besprechen, und einen Handel über Baumwollenballen abzuschließen, von denen gerade Niemand etwas zu wissen brauchte, als eben die Beiden.

Im Verlauf der Unterredung stellte sich denn auch heraus, daß der würdige Overseer in einem kleinen Blockhaus, etwa zwei Miles weiter unterhalb, einen ganz hübschen Vorrath von „eigenen Erzeugnissen", wie er es nannte,

in Wirklichkeit aber nichts weiter als seinem Principal gestohlenes Gut, aufgehäuft hatte, und dafür jetzt von dem Händler den größtmöglichsten Preis herauszubekommen suchte.

Beide wußten allerdings nicht, daß der eine Flatbootmann an Bord sei, würden sich aber auch kaum vor ihm genirt haben. Derartige Bootsleute kümmern sich nie um das, was ihr Capitain an Land treibt und was den Handel des Bootes selber betrifft. Macht dasselbe gute Geschäfte, desto besser für sie, denn desto freigebiger ist nachher ihr „Alter" mit dem „Stoff", wie sie den Whiskey gewöhnlich nennen. Außerdem bekommen sie ihre Fahrt Monatweis bezahlt; die müßigen Tage, die sie sich arbeitslos an Land herumtreiben und ihrem Vergnügen nachgehen können, zählen daher ebensogut wie die anderen und sind für sie reiner Gewinn.

Jack war nun allerdings eifrig mit seiner Arbeit beschäftigt und kümmerte sich auch nicht besonders viel um das über ihm geführte Gespräch. Er konnte aber auch nicht vermeiden, den größten Theil desselben mit anzuhören, und schüttelte nur manchmal still vor sich hin den Kopf, daß eine solche Masse betrügerisches Gesindel auf der Welt herumlief.

„Hier möcht' ich auch Pflanzer sein," murmelte er leise vor sich hin, „das Kleine stehlen die Neger und das Große die Aufseher selber, und was überbleibt mag der

Herr durchbringen. — Hol' der Henker die diebiſchen Schufte mit ihrem Menſchenfleiſchhandel. Da lob' ich mir die nördlichen Staaten unſeres wirklich freien glücklichen Landes. Hier in dem blutigen Süden muß man entweder ein Hund oder ein Seelenverkäufer ſein, und zu Beiden hätt' ich keine beſondere Luſt."

„Zu was hättet Ihr keine Luſt, Jack," ſagte Mrs. Poleridge, die die letzten Worte überhört hatte, und jetzt zu ihm trat.

„Die Jacke hier wieder zu flicken, wenn ſie jetzt noch einmal reißen ſollte," meinte Jack trocken, indem er aufſtand und das gerade beendete Kleidungsſtück wieder ein wenig in Façon ſchüttelte. Die „Alte" brauchte gerade nicht zu wiſſen, was er von dem Handel dachte und daß er überhaupt darauf geachtet hatte.

„Und wollt Ihr nicht an Land gehn, Jack?"

„Ei gewiß, Ma'm,*)" lachte der junge Burſch, „konnte mich nur nicht in der zerlumpten Takellage vor den Leuten da drüben ſehn laſſen. Hätte mich ja wahrhaftig vor den Niggern ſchämen müſſen, die doch alle wenigſtens ganze Jacken auf ihren Rücken tragen. Nicht wahr, ſie müſſen die Kittel immer erſt ausziehn, wenn ſie gepeitſcht werden?"

*) Ma'm die gewöhnliche amerikaniſche Abkürzung für Madame.

„Bſt, Jack,“ ſagte die Frau und hob warnend den Finger, „ſeid an Land entſetzlich vorſichtig mit ſolchen Bemerkungen, denn hier in den ſclavenhaltenden Staaten darf ein Nordländer nur den Mund über ſo etwas aufthun, und ſie fallen gleich mit dem Geſchrei „Abolitioniſt“ über ihn her. Ich habe das einmal in New-Orleans mit angeſehn, und möchte lieber einen Schwarm hungriger Wölfe hinter mir haben, als die Weißen in Louiſiana wenn ſie auf einen Abolitioniſten Jagd machen.“

„Hm, kann ich mir etwa denken. Aber wir ſind doch noch in Amerika und ein Weißer und Bürger der Vereinigten Staaten wird doch da hoffentlich reden dürfen, wie ihm der Schnabel gewachſen iſt.“

„Ueber Alles was Ihr wollt,“ ſagte die Frau raſch, „nur um Gotteswillen über Nichts was die Sclaverei betrifft. In den letzten Jahren iſt die Erbitterung hier gegen den Norden nur immer mehr und mehr geſtiegen, und die Leute hier unten fürchten auch wohl nicht mit Unrecht, daß die Schwarzen durch das viele Reden am Ende gar gegen ſie aufgehetzt werden könnten. Hie und da will man ſogar ſchon Verſchwörungen unter den Negern entdeckt haben, und wie wir im vorigen Jahr hier unten waren, hingen ſie drüben am anderen Ufer einmal an einem Nachmittag ſieben Stück auf. Auch einen Weißen faßten ſie dabei, der nur in einem Wirthshaus ganz bei-

läufig geäußert hatte, es sei das eine schändliche Grausamkeit, und die Schwarzen wären so gut Menschen wie wir; aber lieber Himmel wie setzten sie dem armen Teufel zu. Erst schleppten sie ihn hinaus und schlugen ihn, daß er aus keinem Auge mehr sehen konnte, und dann zogen sie ihn ganz aus, strichen ihn über und über voll Theer und rollten ihn dann in einem Federbett herum. In dem Zustand mußte der arme Mensch in den Wald flüchten, denn nachher wollten sie ihn sogar noch aufhängen."

„Aber das war kein Amerikaner," sagte Jack, dem das Blut schon in Zorn und Unmuth in die Schläfe stieg.

„Kein Amerikaner?" sagte die Frau — „gewiß; so gut auf Onkel Sams Grund und Boden geboren wie Ihr und ich noch dazu, wenn ich nicht irre aus demselben Staate aus dem Ihr seid, aus Illinois. — Ja, ja Jack, Ihr kennt die Südländer noch nicht, denn soviel ich weiß kommt Ihr zum ersten Mal hier nach Süd-Amerika*) herunter. Da nehmt Euch denn in der Hinsicht besonders in Acht. Kümmert Euch um Nichts, was Ihr seht, Ihr könnt's doch nicht ändern, und redet besonders mit keinem Nigger über Sclaverei — Ich mein' es gut mit Euch,

*) Die Bootsleute des Nordens nennen die südlichen Staaten, besonders Louisiana, sehr häufig „Süd-Amerika".

Ihr dürft es mir glauben — nur eine gleichgültige Frage darüber an einen der Burschen kann Euch, wenn es zu den Ohren eines Weißen käme, in die schlimmsten Händel verwickeln."

„Wunderliches Land das," brummte Jack verdrießlich vor sich hin. — „Soviel weiß ich aber, ich möchte nicht drin leben, und will froh sein, wenn ich erst wieder kalten Boden unter mir habe. Doch mein'twegen, wenn sich die Schwarzen hier geduldig prügeln lassen, und sind sieben zu einem, so geschieht ihnen eben recht und sie verdienen's nicht besser. Mit der Zeit, denk' ich, werden sie aber schon klüger werden und in der Zeit möchte ich dann hier verdammt viel lieber in einer schwarzen, wie in einer weißen Haut stecken."

Mit den Worten schob er die Arme in den ausgebesserten Rock hinein, drückte sich den alten etwas arg mitgenommenen Strohhut in die Stirn, hing die Kugeltasche um, nahm seine Büchse auf die Schulter und schlenderte langsam an Land, den heutigen Tag in aller Ruhe und nach bester Bequemlichkeit, wie es eben gehen wollte, zu verbringen. Teckel, der Jack besonders in's Herz geschlossen hatte, wackelte, in Ermangelung besserer oder anderer Beschäftigung, hinter ihm drein.

Drittes Kapitel.

Die Alligatoren.

Es war ein wundervoller Morgen. Die Sonne brannte allerdings ein wenig heiß, doch bot das kleine Orangendickicht, das bis zum Fahrweg niederlief, erfrischenden Schatten und der wunderbare Duft der Blüthen erfüllte die Luft, während daneben die reifen Früchte in dem dunkel glänzenden Laub ordentlich funkelten und zum Genuß einluden.

Jack pflückte sich hier vor allen Dingen ein halb Dutzend, legte sich damit unter einen der Bäume, und sog mit außergewöhnlichem Behagen den Saft derselben ein. Oben in den Städten am Ohio hatte er allerdings schon Apfelsinen zu hunderten gegessen, es kam ihm aber so vor, als ob ihm noch nie eine so gut geschmeckt als die, die er sich hier selber von den prachtvollen Bäumen abschlagen konnte.

Das wurde er aber bald müde und sehnte sich jetzt danach, auch den Wald dieser Gegend kennen zu lernen. Für den wirklichen Jäger hat nämlich Nichts einen

ſo wunderbaren Reiz, als zum erſten Mal einen fremden Wald zu betreten, in dem man noch dazu erwarten darf, fremdes Wild zu finden. Freilich hatte er ſchon weiter oben am Strome gehört, daß es mit den Hirſchen da unten ſehr ſpärlich beſtellt ſei und es der Mühe nicht verlohne, im Sumpf nach ihnen zu jagen. Dafür aber gab es hier genug Alligatoren und doch wohl auch manches andere Gethier, das zu ſehn ihn freute. Jedenfalls wollte er ſich den Sumpf einmal in der Nähe betrachten, denn Zeit hatte er genug.

Ein ſchmaler, an beiden Seiten durch Fenzen begrenzter Fahrweg führte unfern davon gerade darauf zu und Jack, der den Teckel erſt über die Fenz heben mußte, ſchlenderte mit dem kleinen Hund an ſeiner Seite, langſam darauf hin.

Mrs. Poleridge hatte ganz recht gehabt; Jack war wirklich zum erſten Mal in „Süd-Amerika" und Alles hier eigentlich eine andere Welt für ihn. Das wunderliche von den Bäumen in langen Feſtons niederhängende graue Moos, den ſogenannten „Spaniſchen Bart" hatte er allerdings ſchon weiter oben am Strom geſehn; ebenſo die ſonderbar geſtalteten ſchlanken Cypreſſen, mit ihren pyramidenähnlichen Wurzeln. Aber ſchon die weiten ſchattenloſen Baumwollenfelder, in denen hie und da kleine Negertrupps verſchiedenartig beſchäftigt arbeiteten,

waren ihm in dieser Ausdehnung neu, und die ungeheueren von allen Baumstümpfen freien und trefflich urbar gemachten Felder interessirten ihn sehr.

„Das ist freilich keine Kunst," brummte er dabei vor sich hin, indem er den Blick nach rechts und links hinüberschweifen ließ — „wenn wir ein paar hundert arme schwarze Teufel bei uns so wollten arbeiten lassen, ohne ihnen einen Cent Lohn zu zahlen, könnten wir auch solche Maisfelder haben. Ich wollte aber einmal sehn, wie das Land hier ausschauen sollte, wenn die weißen Faullenzer es selber bearbeiten müßten. Verdammt will ich sein, wenn ich glaube, daß sie einen einzigen Ballen Baumwolle auf den Markt brächten. Und was für Boden haben sie hier — lauter Prachtland, wo der Pflug nur so durchläuft — und düngen dazu mit Schweiß und Blut — da soll's wohl wachsen! Kann mir aber nicht denken, daß ein Mensch Freude daran haben soll, solch ein Feld aufkeimen und reifen zu sehen — ich wenigstens möchte meine Hände nicht damit besudeln."

Die Sonne brannte auf den schattenlosen Pfad fast sengend nieder, und der junge Bursch schritt schärfer aus, den schützenden Waldesschatten bald zu erreichen. So gering er die Entfernung aber im Anfang gehalten, soweit dehnte sie sich aus, da er sie nach Schritten messen mußte, und er war eine reichliche halbe Stunde marschirt, ehe er die letzte Fenzecke gewann.

Hier hatte er erſt noch einen nicht mehr breiten Wieſenplan mit kleinen einzeln zerſtreuten Büſchen vor ſich, dem ſich rechts ein teichähnlicher, Waſſer gefüllter Sumpf anſchloß, während den Hintergrund der düſtere, dicht verwachſene Wald bildete. Die Büſche lebten von kleinen Singvögeln, beſonders von den ſogenannten Mockingbirds, die Nachts ihren lieblichen Geſang hören laſſen, und die hier überall ihre Neſter hatten. Er hielt ſich aber doch nicht lange zwiſchen ihnen auf, ſondern ging, ſo raſch er konnte, auf die nächſte Waldecke zu, deren äußerſte Bäume bis dicht an das Waſſer liefen, ſich dort erſt einmal vor allen Dingen auszuruhen und wieder abzukühlen. War doch ſelbſt ſein Büchſenlauf in der brennenden Sonne ſo heiß geworden, daß er nicht einmal mehr die Hand darauf leiden konnte.

Auch Teckel ſchien entſetzlich müde und heiß geworden zu ſein, und lechzte nach Waſſer. Der kleine Hund mit ſeinen kurzen Beinchen war an Bord allerdings ein ruhigeres Leben gewöhnt, und mochte jetzt auch wohl ſchon bereuen, mit ſeinem langbeinigen Freund eine ſolche entſetzlich lange Tour unternommen zu haben. Er blieb wenigſtens in der letzten Zeit ſehr häufig ſtehn und ſah zurück, als wenn er es ſich eben nur überlege, ob er nicht ſelbſt jetzt noch wieder umkehren ſolle. Der Weg zurück, und noch dazu allein, mochte ihm aber auch langweilig vorkommen; überdieß ſah

er vor ſich den Wald, witterte auch vielleicht das Waſſer dort, und folgte zuletzt immer wieder ſeinem ſelbſt gewählten Herrn und Begleiter.

Jack hatte ſich am Fuß einer rieſigen Cypreſſe lang ausgeſtreckt, und Teckel nahm indeſſen dicht neben ihm ein Bad, das ihm außerordentlich zu behagen ſchien. Dabei zog er aber fortwährend die Luft ein, die von dem Sumpf herüberwehte, und als er wieder an Land gekommen war, lief er noch immer am Ufer auf und ab, und windete nach dem Waſſer hinüber, von wo aus ihm jedenfalls irgend ein Stück Wild in der Naſe ſtak.

Der Hund war ganz vortrefflich auf der Jagd, beſonders auf einer Fährte, und zeigte etwas derartiges nicht umſonſt an. Jack blickte auch aufmerkſam ringsumher, beſonders aber gegen den ſchwachen Luftzug an, ob er dort in der Gegend irgend etwas Lebendiges erkennen könne, — es war aber Nichts zu ſehn, ſelbſt nicht einmal ein Alligator, von denen es doch Maſſen in dieſen Sümpfen geben ſollte. Nur etwa zwei oder drei hundert Schritt entfernt, bemerkte er auf dem Waſſer an mehren Stellen einen hohen kegelförmigen Gegenſtand, von faſt roſenrother Farbe, aus dem er nicht recht klug werden konnte. Waren es die Blätter irgend einer Waſſerpflanze, die da ſo wunderlich breit emporſtanden? — Wieder ſah er ſich dabei nach Alligatoren um, konnte aber keinen einzigen

erkennen, als es plötzlich einen lauten Schlag auf's Waſſer that.

Jack fuhr raſch danach um und Teckel, der die Augen gerade auf jene Stelle geheftet, bellte laut. Faſt in demſelben Augenblick ſprang aber auch der junge Bootsmann von ſeinem Lager auf, dann wie mit einem Zauberſchlag wimmelte der ganze Sumpf von Alligatoren. Die roſenrothen Kegel, die er für Blätter gehalten, kamen klappend auf's Waſſer nieder, und hunderte von dunklen ſchmalen Stellen, von denen er im Anfang geglaubt, daß es aufragendes Erdreich oder faules angebranntes Holz ſei, gewannen plötzlich Leben und Bewegung und glitten geräuſchlos aber raſch herbei.

Dem Teckel war dieſe Veränderung auf dem Waſſer aber ebenfalls nicht entgangen. Kaum ſah er wie ſich dadrinnen Alles regte und bewegte, als er laut kläffend dagegen anſchlug, und Jack konnte im Augenblick bemerken, daß die braunen langen Ungethüme dem Bellen des Hundes um ſoviel raſcher entgegen hielten.

„Da kommt Ihr mir gerade recht, meine braven Burſchen," lachte er leiſe vor ſich hin, indem er vorſichtig ſeine Büchſe aufgriff und ſpannte, „und was für eine Geſellſchaft. Wohin man ſieht, kommen die Beſtien ja angezogen, na wartet, Euch will ich empfangen, daß Euch die Jacke jucken ſoll."

Der Sumpf dehnte ſich hier, wie ſchon geſagt, am Rücken ſämmtlicher Felder hin, die ſich in ihrer vollen Breite auf dem, zunächſt dem Strom liegenden Land befanden. Weiter hinein in den Wald ſchien ſich das Waſſer aber noch mehr auszudehnen, und um die Verbindung mit dem dahinter liegenden Lande herzuſtellen, war ein flacher und ziemlich ſchmaler Damm hindurch gebaut. An dieſem herunter kamen jetzt beſonders drei oder vier alte lange Burſchen geſchwommen, hielten aber, als ſie den Hund nicht mehr hörten, und ruderten dann langſam querüber, einigen einzeln im Sumpf ſtehenden Cypreſſen zu. Andere kreuzten aber auch wieder von drüben herüber, und Einer von ihnen ſtieg ſogar auf den Damm hinauf und blieb dort in der Sonne, den Oberkörper auf dem Trockenen, den langen gezähnten Schwanz noch im Waſſer hängend, liegen.

Ein paar dicht am Damm wachſende Büſche geſtatteten Jack, ſich hinter ihnen zu decken und vielleicht bis in bequeme Schußnähe an den Alligator anzukommen. So entſetzlich viel hatte er dabei im Norden von der Panzerhaut der Thiere gehört, durch die eine Kugel gar nicht ſchlagen könnte, daß er nahe genug zu kommen wünſchte, einen der Burſchen mit der Kugel in's Auge zu treffen, und auf dreißig bis vierzig Schritt wußte er daß er ſeines Ziels gewiß war. Leiſe winkte er deshalb dem Hund,

hinter ihm zu bleiben; Teckel wußte auch recht gut, was das zu bedeuten hatte, und ſchlich dann raſch und vorſichtig der im Auge behaltenen Stelle zu.

Der Alligator, ſoweit er ihn jetzt hinter den Büſchen ſehen konnte, blieb dabei vollkommen ruhig liegen und ſchien die Gefahr, in der er ſich befand, entweder nicht zu ahnen, oder auch vielleicht nicht zu achten. Gar nicht weit vom Damm ab hatten dabei andere gelegen, die jetzt, als ſie den Mann darauf hingehen ſahen, von ihm fortſchwammen. Ein paar hatten ihn ſogar auf kaum zwanzig Schritt hinan gelaſſen, und er hätte ſie recht gut auf die von ihm abgedrehten Köpfe ſchießen können. Da er aber fürchtete, daß die Kugeln dort abprallen möchten, ließ er ſie ruhig fort, ſein Glück an dem auf trokenen Land liegenden zu verſuchen, und war auch an dieſen ſchon in recht bequeme Schußnähe gekommen.

So geſpannt hielt er indeſſen ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf die erhoffte Beute, daß er auf gar nichts Anderes um ſich her geachtet hatte. Jetzt aber, wie er die Büchſe hob, ſein Ziel zu treffen, ſah er in der Richtung über den Lauf hin ſich etwas Helles bewegen, und erkannte in demſelben Augenblick auch ein junges Mädchen in einem weißen Kleid, die den ſchmalen Gang entlang und gerade auf den Alligator zukam. Sie konnte überhaupt kaum noch vierzig Schritt von ihm entfernt ſein und ihn gar

nicht bemerkt haben — ſahen doch die Beſtien auch wirklich nur aus, wie ein Stück altes trockenes Holz, wenn ſie ſo ſtill und regungslos in der Sonne lagen.

Jack wollte jetzt ſchießen, aber er fürchtete, die Kugel könne auf der panzerartigen Haut abprallen und das Mädchen treffen, und ein eigenes Gefühl der Angſt überſchlich ihn, als er ſah, wie dieſes, vertrauensvoll näher kommend, einer furchtbaren Gefahr mit raſchen Schritten entgegenging. Unſchlüſſig zögerte er, aber es war keine Zeit mehr zu verlieren.

Das junge Mädchen hatte ein kleines langhaarig braunes Hundchen auf dem Arm, das ſie liebkoſend ſtreichelte, und ſah dabei eben nicht weiter auf ihren Pfad, als eben nöthig war, den Damm zu halten. Kaum noch zehn Schritt konnte ſie dabei von der Beſtie entfernt ſein und ſprang er jetzt vor und rief ſie an, und floh ſie, ſo war ja Nichts wahrſcheinlicher, als daß der heimtückiſch lauernde Alligator ſie verfolgen würde. Dann aber war es nicht mehr möglich, ihr Hülfe zu bringen, und ſich deshalb auf ſeine gute Büchſe verlaſſend, hob er den Lauf, zielte die Kugel womöglich unter das Ohr und von hinten in das Hirn zu bringen und drückte ab.

Mit dem Schuß ſchnellte ſich das koloſſale Thier über den Damm weg in das Waſſer; das junge Mädchen aber, das dicht vor ihren Füßen in dieſem Augenblick zum erſten

Mal das Ungeheuer entdeckte und durch dieses wie den Schuß erschreckt, ließ den kleinen Hund fallen und sprang eben noch in Zeit zurück, dem nach ihr hinüberschlagenden Schwanz der Bestie zu entgehen — ein Schritt nur weiter vor und sie wäre davon erreicht worden. So traf sie allerdings der Schlag nicht, aber der arme kleine Hund wurde davon mit in das Wasser gerissen, und während er laut aufschrie, drehte sich der zum Tod verwundete Alligator noch einmal nach ihm um, packte ihn in seinem riesigen Rachen und verschwand damit in der über ihm zusammenschlagenden Fluth.

Jack aber, der sich verwünscht wenig um den Hund kümmerte, stieß einen lauten Freudenschrei aus und sprang auf die Fremde zu, die an allen Gliedern zitternd und keiner Bewegung fähig auf dem Damm stand.

Es war ein junges, bildschönes Mädchen von kaum siebzehn Jahren, mit vollen dunklen Haaren, aber blauen Augen, mit zartem, jetzt fast marmorbleichem Teint. So einfach aber auch ihre Kleidung sein mochte, so zart und edel war die ganze Gestalt, die nur leise erbebte, als der Arm des jungen Mannes sie umfaßte und stützte.

„Haben Sie keine Furcht weiter, Miß," rief dabei Jack, sein gutmüthig ehrliches Gesicht mit voller Röthe übergossen — „ich denke, die Bestie hat genug und der Appetit wird ihr wohl vergangen sein. Meine Kugel ist

hineingefahren; ſehen Sie nur wie der Blutſtreifen, den ſie in der Flucht gezogen, dort ſchillernd auf dem Waſſer liegt. Sie müſſen das Unthier gar nicht vor ſich geſehen haben; die verwünſchten Dinger gleichen auch wahrhaftig einem alten Baumſtamm auf ein Haar."

„Ich — ich danke Ihnen," flüſterte das junge Mädchen, während das Blut, das vorher ihre Wangen verlaſſen, in einer wahren Fluth zurückſchoß und ihr Antlitz und Nacken faſt dunkel färbte — „ich hatte es wirklich nicht geſehn — aber — guter Gott, mein Joly, mein armer Joly iſt verloren — oh ich armes unglückliches Mädchen, wie wird es mir jetzt gehn!"

„Das arme kleine Ding hat der Satan allerdings mit über Bord genommen," ſagte der Bootsmann etwas verlegen, denn es kam ihm ſonderbar vor, daß die junge Dame, wo ſie eben erſt kaum ſelber dem Tod entgangen, ſo über den Verluſt eines Hundes klagen konnte — „das läßt ſich aber nicht ändern und ich danke Gott, daß das Ganze noch ſo abgelaufen iſt — Sie haben ſich recht erſchreckt, nicht wahr?"

„Oh, mein Gott, ja — ich hätte ja ſonſt den Hund nicht fallen laſſen," ſeufzte das Mädchen und machte ſich dabei leiſe von dem ſie noch immer ſtützenden Arm des jungen Mannes frei — „ſollte es — ſollte es denn gar nicht möglich ſein, das arme kleine Thier noch zu retten?"

„Retten? — ſchwerlich,“ ſagte Jack, dem dieſe Sorge, die ſich nur mit dem todten Hund beſchäftigte, eben nicht beſonders gefiel. „Wenn ihn der Braunbuckel nicht noch als letzten Biſſen verſchluckt hat, ſind ihm doch wenigſtens alle Knochen im Leib zerbrochen und er liegt jetzt irgendwo da unten auf dem Grund vom Sumpf als Biſſen für einen von der Verwandtſchaft.“

Die junge Fremde barg das Antlitz einen Augenblick in beiden Händen und als ſie ſich wieder aufrichtete, ſah Jack, daß ihr die hellen Thränen an den Wangen niederliefen.

„Herr Du mein Gott,“ ſagte da der junge Burſch gutmüthig, „ich habe gar nicht geglaubt, daß Sie ſich den Verluſt des kleinen Thieres ſo zu Herzen nehmen würden. Wenn Teckel da mein gehörte, wollt' ich ihn gern Ihnen dafür laſſen und wär' es auch nur, daß Sie wieder ein fröhliches Geſicht machten. Der aber gehört dem Baas und der gäbe ihn nicht um vieles Geld her.“

„Verloren — verloren,“ ſtöhnte die junge Fremde vor ſich hin, ſenkte den Kopf und wollte langſam den Damm hin an Jack vorübergehn.

„Und darf ich Sie nicht begleiten,“ ſagte dieſer — „hier ſchwimmen noch eine ganze Menge von den Beſtien herum und ich weiß nicht —“

„Ich danke Ihnen,“ ſagte aber das Mädchen abweh-

rend — „ich danke Ihnen recht von Herzen — auch — auch für die Güte, die Sie mir bewieſen, aber — ich muß allein gehn — ich darf wirklich nicht," ſetzte ſie raſch und wie bittend hinzu, als Jack eine Bewegung machte, als ob er ſein Geſuch erneuen wolle — „leben Sie wohl!" und mit flüchtigen Schritten eilte ſie jetzt, als ob ſie fürchte, daß ihr der Fremde dennoch folgen würde, den ſchmalen Damm entlang, floh über den kleinen Wieſenplan und entſchwand bald hinter den einzelnen Büſchen den Blicken des Nachſchauenden.

Jack verwandte wirklich kein Auge von der ſchlanken Geſtalt, ſo lange er einen Schimmer des hellen Kleides durch die Büſche erkennen konnte; dann aber ſtieß er kopfſchüttelnd den Kolben ſeiner langen Büchſe auf den Boden und murmelte dabei leiſe vor ſich hin:

„Das iſt ein wunderliches Ding; jammert um den kleinen braunen Köter, als ob ihr ein Kind in's Waſſer gefallen wäre und ſcheint die Gefahr, in der ſie ſelbſt geſchwebt, auch nicht ſo viel zu achten. Entweder müſſen hier überall ſolch vertrackte Alligatoren im Weg herumliegen und die Leute in einem fort darüber fallen, oder — die Hunde ſind verdammt theuer. Na, meinetwegen; ich habe Nichts dagegen, aber — bildhübſch war das Mädchen. In meinem Leben habe ich ſolche tief dunkelblauen Augen nicht geſehn, und ſo ſchlank gewachſen, wie eine

nur von den Cypreſſen hier — aber wer mag ſie ſein? — eine Tochter vom Pflanzer? — ſollte die aber allein und zu Fuß hier im Sumpf herumlaufen? — dazu ging ſie mir auch nicht vornehm genug gekleidet, denn die Fräuleins hier zu Land ſtecken ja einen Staat auf, daß einem armen Teufel ganz angſt und bang dabei zu Muthe wird. Hm, vielleicht ſo eine Art von Geſellſchafterin aus New-Orleans — ſprach das Engliſche auch ſo ein Bischen kurz abgekniffen, als ob ſie's nicht alle Tage brauchte und es ein wenig ſchwer in den Angeln ginge — Nun, mir kann's recht ſein und jetzt — na ja, da hab' ich über das Blitz-Ding richtig vergeſſen, meine Büchſe wieder zu laden — hm, hm, hm — war aber doch das ſchönſte Mädchen, das ich in meinem ganzen Leben geſehen habe und ſelbſt Rolley's Betſy in Greentown könnte ſich nicht neben der ſehen laſſen."

Immer noch langſam dabei mit dem Kopfe ſchüttelnd, zog er den Ladſtock aus ſeiner Büchſe, nahm dann den Krätzer aus der Kugeltaſche, ſchraubte ihn an den Stock und wiſchte das Gewehr erſt ſorgfältig aus. Der amerikaniſche Jäger thut das faſt nach jedem Schuß, beſonders wenn er nicht gleich wieder auf den Brand geladen hat. Dann ſchüttete er Pulver ein, ſetzte die Kugel auf, ſah nach der Pfanne und ſchaute ſich nun erſt wieder, als er ſein Gewehr ordentlich in Stand wußte, nach dem vorher an-

geſchoſſenen Alligator um. — War es ihm doch ſchon ein paar Mal ſo geweſen, als ob er ſein Schnauben irgendwo auf dem Waſſer gehört hätte.

Die übrigen Alligatoren hatten ſich allerdings nach dem Schuß, und wie ſie die Menſchen auf dem Damm erkannten, in etwas größere Entfernung zurückgezogen, denn ſie ſind feige und werden nur in ſehr ſeltenen Fällen ſelber einen Angriff wagen. Gar nicht weit entfernt aber und gerade an einer Stelle, wo drei Cypreſſen von Moos überhangen eine prachtvolle Gruppe bildeten, während der abgebrochene Stamm einer vierten zwiſchen ſie hineingeſchlagen war und zum großen Theil aus dem Waſſer herausragte, konnte er den dunklen Körper eines der Thiere erkennen, der ſich dort an der Oberfläche herüber und hinüber wand.

„Aha mein alter Burſche," lachte der junge Mann ſtillvergnügt vor ſich hin, „hab' ich Dich erwiſcht? — haſt Kopfſchmerzen bekommen, hoh? oder macht Dir der kleine Hund vielleicht Magendrücken? — Na warte; Dich kann ich hoffentlich kuriren. Möchte Dich überdieß gern einmal in der Nähe ſehn."

Er ſuchte jetzt auf dem Damm hin etwas beſſer an den Verwundeten hinanzukommen, der indeſſen gerade jetzt den Kopf hinter den umgeſtürzten Stamm gebracht. Während ſich der angeſchoſſene Alligator aber die größte Mühe

gab, aus der etwas unbequemen Lage wieder herauszukommen, blieb Jack mit der Büchſe im Anſchlag ſtehn, einen günſtigen Moment für einen zweiten Schuß abzuwarten. Das Waſſer ſchien hier allerdings nicht ſehr tief, er ſcheute ſich aber doch auch hineinzuwaten, wo er vorher ſo viele der tückiſchen Beſtien hatte umherſchwimmen und untertauchen ſehn und hoffte ſeine Beute noch bequemer zu bekommen.

Durch die Ruhe draußen waren die übrigen Alligatoren aber auch indeſſen wieder ſicher geworden und hie und da ſah er auf's Neue die roſenrothen Kegel emporſteigen, die er jetzt ganz erſtaunt als die rieſigen Oberkiefer der unbehülflichen Beſtien erkannte — und was für Zähne die Burſchen in dem weit aufgeriſſenen Rachen führten.

Sein Alligator lag aber jetzt ganz ſtill und regungslos, und zwar mit dem Leib zum Theil auf den Baumſtamm hinaufgeſchoben. Krank geſchoſſen war er jedenfalls, vielleicht gar ſchon verendet, und ſollte er ihn jetzt da drüben im Stich laſſen? Das ging unmöglich an. Er wäre ja kein Jäger geweſen.

Da wo er ſtand, konnte er vom Damm aus recht gut den Grund unter dem klaren Waſſer erkennen. Es mochte dort etwa drittehalb oder drei Fuß ſein, und wenn er auch weiter drin vielleicht etwas tiefere Stellen fand, war es bis zu den Cypreſſen ja doch auch kaum hundert Schritt

weit, und dort hob ſich das Land ſchon wieder zu einer kleinen Inſel empor. Raſch entſchloſſen hieb er ſich deshalb mit ſeinem breiten Jagdmeſſer eine etwa ſechs oder ſieben Fuß lange Stange ab, an deren unteren Ende er einen vorragenden Aſt als Haken ſtehen ließ und ſtieg dann, die Büchſe ſchußfertig auf der rechten Schulter, den Stock in der Linken, in das lauwarme Sumpfwaſſer hinein.

Im Anfang ſchritt er allerdings außerordentlich vorſichtig darin hin und blickte mistrauiſch bald nach rechts, bald links hinunter, ob er nicht einen der trägen Geſellen neben ſich erkennen könne. Da aber das Waſſer nicht tiefer wurde und nur höchſtens von drei bis vier Fuß wechſelte, verlor ſich dieſe Aengſtlichkeit auch bald. So hatte er etwa den halben Weg zwiſchen Damm und Baum zurückgelegt, als er plötzlich etwas hinter ſich im Waſſer plätſchern hörte. Erſchreckt fuhr er herum, ſah aber gleich, daß es Niemand weiter als Teckel war, der nicht hatte allein am Land zurückbleiben wollen und jetzt hinter ihm drein geſchwommen kam.

„Na ja, Du haſt gerade noch gefehlt,“ brummte Jack zwiſchen den Zähnen durch, „und wenn Dich auch ein Alligator fräße, dürfte ich unſerer Alten gar nicht wieder an Bord kommen — zurück, Kleiner — mach', daß Du wieder an Land kommſt, und wenn Du klug biſt, thuſt Du das Maul nicht auf!“

Er ſtreckte dabei den Arm, in dem er die Stange hielt, nach dem Land zu aus. Ob aber Teckel glaubte, daß er ihn mit dem Stock ſchlagen wolle, oder ob er keine Luſt hatte, allein auf dem Damm ſitzen zu bleiben, kurz er ſchwamm in einem Bogen um den jungen Bootsmann hin und kam ihm nicht zu nahe. Jack ſuchte ihn jetzt an ſich zu locken, um ihn wenigſtens auf den Arm zu nehmen; aber auch das litt er nicht, oder fürchtete auch vielleicht, daß er zurückgebracht werden ſollte, und als Jack jetzt verſuchte, ihn mit dem Haken zu erreichen, drehte er ſich ſogar um und ſchwamm gerade in den Sumpf hinaus.

„Du biſt ein Racker," brummte Jack mit einem derben Fluch, „aber meinetwegen; wenn du dir ein Vergnügen daraus machſt, habe ich auch Nichts dagegen. So viel ſage ich dir aber gleich, ich weine nicht, wenn dir etwas Menſchliches begegnet, darauf kannſt du dich verlaſſen." Und damit wandte er ſich von dem Hund ab und ſchritt wieder, ſo raſch er konnte, den drei Cypreſſen zu.

Teckel hatte aber nur darauf gewartet. So wie er ſah, daß ſich der Mann nicht weiter um ihn bekümmerte, machte er wieder kehrt und ſchwamm jetzt ruhig hinter ihm drein, bis Jack an den Bäumen wieder ſeichteres Waſſer erreicht und gleich darauf das trockne Stück Land unter den Bäumen betrat. Da ſich Teckel übrigens doch noch nicht ganz in ſeine Nähe getraute, ſchwamm er erſt einmal

auf den schräg aus dem Wasser ragenden Baumstamm zu und suchte an dem hinaufzuklettern. Dort lag ihm freilich der angeschossene Alligator im Weg und wie er ihn nur berührte, schlug der wieder mit dem riesigen Schwanz aus und glitt ein paar Schritt nach vorn.

Teckel bekam dadurch natürlich einen Heidenschreck und schrie laut auf, erwischte aber noch glücklich den Stamm, von dem er heruntergerutscht war, lief dort so hoch hinauf, wie er kommen konnte, und bellte nun aus Leibeskräften nach dem sich unter ihm in den letzten Todeszuckungen windenden Alligator nieder.

Jack lachte laut auf, als er die wunderlichen Kapriolen sah, die der Hund machte. Kaum schallte aber das scharfe Bellen über die Bai hinüber, als die Bestien von allen Seiten wieder wie vorher rasch herbeigeschwommen kamen und als Teckel nichtsdestoweniger seine freche Herausforderung fortsetzte, sah er sich kaum fünf Minuten später von wenigstens zwanzig Alligatoren umgeben, die alle mit den kleinen tückischen Augen gierig nach ihm hinaufblinzten und um den Stamm herumschwammen, mit dem sie für jetzt noch Nichts anzufangen wußten.

„Das ist recht," sagte Jack, dem es bei der Masse dieser gewaltigen Thiere doch anfing, unbehaglich zu werden, während er sich schon die Cypressen ansah, ob er nicht im Fall der Noth an einem oder dem anderen der glatten

Stämme hinaufklettern könne. „Jetzt lädt ſich Teckel auch noch Geſellſchaft ein und wird die Herren wohl mit ſeinem eigenen dürren Leichnam traktiren wollen. — Und ich ſitze jetzt hier im Belagerungszuſtand, auf zehn Fuß bei zwölf feſtem Boden und kann da am Ende die ganze Nacht ſitzen, ehe es den verdammten Beſtien einfällt, wieder fortzugehn. Hunde haben heute Glück, das muß wahr ſein, und ich denke, Teckel da oben fängt an einzuſehen, daß er eine Dummheit gemacht hat."

Es ſchien wirklich faſt ſo. Ob Teckel nun bemerkt hatte, daß, je mehr er bellte, deſto mehr Alligatoren herbeigeſchwommen kamen, deren nähere Bekanntſchaft er doch wahrſcheinlich nicht machen wollte, aber er ſchwieg plötzlich ſtill, ſah ſich vorſichtig nach rechts und links unten um und legte ſich endlich oben auf dem Stamm ganz ruhig auf den Bauch, den Kopf dabei feſt an das Holz gedrückt und ſo wenig Raum als möglich einnehmend.

Die Vorſicht kam aber zu ſpät, denn die Geſellſchaft da unten wußte einmal, daß Teckel *oben* ſei und wünſchte nun auch ihn herunter zu haben. Da ſie übrigens bald fanden, daß ſie das durch Umherſchwimmen nicht erreichen konnten, fielen ſie auf einen anderen Plan, der auch erfolgreich zu werden verſprach. —

Der eine Alligator und wie es ſchien einer der ſtärkſten, ein Burſche von wenigſtens 13—14 Fuß Länge, hob

sich mit den scharfbeklauten Vorderbeinen an dem Stamm empor, und während er sich unten mit dem Schwanz gegen den Grund stemmte, schob er den langen beschuppten Leib mehr und mehr außer Wasser und nach oben. Er rückte dabei dem Hund auch bedenklich näher, der ängstlich knurrend und die Zähne fletschend nach ihm hinüberschaute; einer der anderen kam ihm aber dießmal noch zu Hülfe. Neidisch, daß ihm der Kamerad den Bissen vor der Nase wegschnappen sollte, und ziemlich eben so stark wie dieser, warf er sich gegen ihn an und stieß ihn dadurch von dem Stamm herunter — eine Hülfe, die dem armen Teckel bald verderblich geworden wäre. Der Stamm fing nämlich durch das plötzlich abgeschüttelte Gewicht an zu schwanken und Teckel mußte, erschreckt, alle vier Beinchen ausspreizen, um seinen etwas sehr unsicheren Sitz auf dem runden glatten Holz da oben zu wahren. Er hielt sich aber oben noch und hatte Zeit genug, zu sehn, wie der, der ihm eben zu Hülfe gekommen war, von dem anderen abgestraft wurde.

Der große Alligator hatte den Angriff nämlich entsetzlich übel genommen und fuhr in wilder Wuth über den Angreifer her. Der wollte sich seinerseits auch nicht werfen lassen und die beiden mächtigen Thiere peitschten im nächsten Augenblick das Wasser dermaßen mit den Schwänzen und klappten die gierigen Rachen zusammen, daß der

Schaum hoch in die Luft und ſelbſt bis zu der Stelle hin ſpritzte, auf der Jack noch immer unſchlüſſig ſtand.

Ein ſchwächerer Alligator wollte indeſſen die Zeit ganz ſchlau benutzen, in der ſich die ſtärkeren Kameraden um die Beute ſchlugen, griff, wie es der erſte gethan, den Stamm an und ſchnellte ſich daran hinauf. Er mußte aber eben ſo raſch machen, daß er wieder hinunterkam, ohne ſeinen Zweck erreicht zu haben, denn der alte Burſche war nicht ſo leichtſinnig geweſen, während dem Kampf die Beute außer Augen zu laſſen. Wie ein Ungewitter, den Schaum hinter ſich ausſchlagend, fuhr er wieder herbei, richtete ſich zum zweitenmal halb außer Waſſer und ſchien ordentlich herausfordernd zurück und nach unten zu ſehn, ob noch einmal Jemand es wagen wolle, das, was er für ſich in Beſchlag genommen, ihm zu beſtreiten.

Jack ſtand indeß kaum zwanzig Schritt von dem Allen entfernt zwiſchen den drei Bäumen und wußte noch immer nicht recht, was er thun ſolle, dem Hund zu Hülfe kommen oder ihn ſeinem Schickſal überlaſſen. Im letzten Fall hatte er die ſtarke Hoffnung, daß die Beſtien ihm wieder Raum geben würden, ſobald ſie den Teckel abgefertigt, und der war doch eigentlich an der ganzen albernen Geſchichte ſelber Schuld. Das arme kleine Thier dauerte ihn aber auch wieder. Außerdem zeigte der alte Burſche von Alligator ſein Schulterblatt auch gar ſo verführeriſch

in diesem Augenblick her. Daß die Kugeln einschlugen, hatte er an dem ersten Schuß ebenfalls gesehn, und ohne sich lange zu besinnen, zielte er dem aufgerichteten Alligator gerade hinter die Schulter auf's Blatt und drückte ab. Wollten sie ihm nachher zu Leibe, so wollte er sich seiner Haut schon auch noch wehren.

Der Alligator blieb allerdings nach dem Schuß noch unbeweglich stehn, augenblicklich aber konnte Jack sein Kugelloch, gerade an der rechten Stelle erkennen, aus dem das helle Blut vorströmte. Plötzlich ließ der Getroffene die linke Tatze los, senkte den Kopf ein wenig zu Seite und schlug dann mit schwerem Fall auf's Wasser nieder.

Wieder mußte Teckel balanciren und hatte die Freude, fast unmittelbar darauf einen anderen aufklettern zu sehn, der sich wenig oder gar Nichts aus dem Schuß gemacht hatte. In hastiger Eile trieb aber auch Jack eine frische Ladung in den Büchsenlauf hinunter und ehe der neue Feind den armen kleinen Hund erreichen konnte, knallte auch das treue Rohr schon wieder und machte ihn unschädlich.

Das war den übrigen Alligatoren doch ein wenig zu viel Lärm in unmittelbarer Nähe. Sie ließen ihre Todten auf dem Schlachtfeld zurück und zogen sich in etwas größere Entfernung, aber immer noch nicht außer Schußweite zurück.

Teckel hätte jetzt allerdings prächtige Gelegenheit gehabt, von dem gefährlichen Stamm hinunter und zu seinem Herrn zu flüchten, aber er traute da unten dem Frieden noch nicht recht. Die Alligatoren, wenn auch tödtlich getroffen, wanden sich doch noch im Wasser umher, das sie mit ihrem Blute färbten; Jack lockte ihn ein paar Mal, aber er kam nicht und der junge Mann rief lachend:

„Oh ja; erst hat er da oben das große Maul gehabt und raisonnirt, als ob er sie alle fressen wolle, und jetzt ist er auf einmal nicht zu Haus. Pfui, Teckel, schäme Dich! — Aber die anderen Gesellen, denk' ich, jagen wir doch erst noch ein wenig weiter in den Sumpf hinein und dann will ich sehn, ob ich Dich selber da herunter holen kann, mein Bursch."

Damit hatte er sein Gewehr wieder geladen und schoß noch ein paar Kugeln hinter einander nach den, jetzt kaum an der Oberfläche sichtbaren Köpfen der Thiere. Das Wasser blendete ihn aber, er konnte nicht ordentlich darauf abkommen, der Theil, nach dem er zielen konnte, ragte auch kaum anderthalb Zoll aus dem Wasser und er überschoß sie alle. Nichtsdestoweniger erreichte er damit seinen Zweck, denn die Alligatoren zogen sich weiter und weiter aus seiner Nähe fort und Jack ging jetzt ernstlich daran, den eben nicht so ganz sicheren Fleck zu verlassen. Wenn sie ihm der Hund noch einmal herbeilockte, hätte es

ihnen auch eben so gut einfallen können, ihn selber anzugreifen, und die Bäume waren viel zu glatt und dick, als daß er im Stande gewesen wäre, daran hinauf zu klettern.

Nachdem er also seine Büchse wieder geladen, schulterte er sie und suchte dann vor allen Dingen Teckel von dem Baum herunter zu bekommen. Der ließ sich aber dießmal gar nicht lange bitten, und wie der Mann nur an den Stamm trat, kam das arme kleine geängstigte Thier leise winselnd niedergekrochen und ließ sich willig und geduldig von ihm auf den Arm nehmen.

„Aha?“ lachte Jack, „haben wir 'was gemerkt? Na ich denke, mein Bursche, Du wirst künftig wohl das Maul halten, wenn Du nicht unter Deines Gleichen bist. Und jetzt wollen wir alle Beide machen, daß wir wieder aus diesem verdammten Sumpfe kommen, aus dem ich mir nur das Andenken da mitnehmen werde.“

Damit nahm er den Teckel in den linken Arm, mit dem er die Büchse hielt, griff mit dem Haken hinter dem ihm nächsten der erlegten Alligatoren ein und zog den schweren, aber vom Wasser halb getragenen Körper mit sich fort, dem Lande zu. Von den übrigen Alligatoren hatte er dabei Nichts mehr zu fürchten. Von den Schüssen erschreckt, kamen sie nicht mehr näher und er landete bald darauf seine Beute am gegenüber liegenden Damm, von wo aus

er etwas mehr Mühe hatte, den tüchtigen Burſchen bis unter die nächſten Bäume in den Schatten zu ziehn.

Viertes Kapitel.

Die Execution.

Daß die Alligatoren eßbar ſeien, hatte Jack ſchon an Bord von dem alten Poleridge gehört, der ihm verſicherte, es gäbe nichts Delikateres auf der Welt. Als er die große Beſtie mit ihrem warmen Moſchusgeruch aber vor ſich liegen ſah, verging ihm der Appetit danach, und er beſchloß, ſich nur ein Stück von der Rückenhaut zu einer Satteldecke mit an Bord zu nehmen. Auf der gegerbten Haut, von der die Schuppen natürlich abgeſtoßen werden müſſen, bleibt doch die Zeichnung derſelben in Narben zurück, was ſich bei Sattelüberzügen ganz hübſch ausnimmt.

Während er übrigens damit beſchäftigt war, hatte er ſeine Kleider abgeſtreift, ausgerungen und in die Sonne zum Trocknen gelegt, zog ſich dann wieder an, rollte das Stück Haut zuſammen, hing es ſich mit einer kurzen

Schnur um, schulterte seine Büchse und trat mit Teckel den Rückweg an.

Im Anfang schien er allerdings noch unschlüssig, wohin er sich wenden solle; der Wunsch aber, das junge Mädchen vielleicht doch noch zufällig einmal wieder zu sehn und zu erfahren, wer sie eigentlich sei, bewog ihn endlich, dieselbe Richtung einzuschlagen, der sie gefolgt war. Er that das, konnte aber dorthin keinen gebahnten Weg erkennen, und an der Fenz hingehend, kam er bald zu einem schmalen Sumpfstreifen, den sie nicht im Stande gewesen wäre, zu passiren. In dem weichen Boden ringsum ließen sich auch ihre Fußtapfen nirgends erkennen.

„Die muß, hol's der Teufel, über die Fenz geklettert sein," brummte er leise vor sich hin und sah dabei die ziemlich hohe Einfassung des weiten Baumwollenfeldes kopfschüttelnd an. Das aber ließ sich bald herausbekommen und Jack war Jäger genug, einer Spur zu folgen. Er ging also wieder zu der Stelle zurück, wo sie von dem Damm aus schräg über die Wiese gegangen war und hatte dort bald die kleinen zierlichen Fußtapfen im Gras aufgefunden. Diesen jetzt vorsichtig und langsam folgend, brachten sie ihn richtig bis zur Fenz und im Feld drin, auf dem weichen Boden, ließen sich die Spuren des Mädchens ganz deutlich erkennen.

„Alle Wetter," lachte Jack leise vor sich hin, „wenn

die jungen Damen hier in Louisiana so vortrefflich zu Fuß sind, möchte ich sie einmal im Sattel sehn — Pest!" rief er plötzlich und blieb stehn — „da war das doch am Ende eine von den Reiterinnen gestern Abend — aber was die hier allein im Sumpf zu suchen hat, möcht' ich wirklich wissen. Nun das muß ich wenigstens herausbekommen, und wenn ich den kleinen niedlichen Fährten nachgehe, find' ich sie auch vielleicht da drüben wieder."

Rasch war er dabei über die Fenz hinüber, wobei er den Teckel wieder auf den Arm nehmen mußte, und schritt dann leicht den hier im weichen Boden deutlich erkennbaren Fährten nach, bis ihn diese zu einem anderen, quer durch die Felder laufenden Wege führten. Hier mußte er noch einmal über die Fenz, sah dann aber auch, daß ihn der Weg gerade auf die Plantage zu führte, deren Außengebäude er nach etwa einer Viertelstunde erreichte.

Zuerst kam er an eine große Baumwollenreinigungs-Maschine, auf der die Baumwolle von den Kernen gesäubert wurde. Haushohe Berge von Kernen lagen hier zusammen aufgeschichtet und kündeten den reichen Ertrag der Felder. Dann standen eine Menge kleiner niederer Hütten ziemlich unordentlich dort herum, deren Zweck Jack nicht kannte, und zuletzt kam er — an einigen Ställen vorüber, neben dem eine Anzahl von Negerhütten stand — zu dem eigentlichen Negerdorf, das in regelmäßigen Straßen und

mit vollkommen gleichgebauten, numerirten Hütten ausgelegt war.

Die kleinen weiß und sauber angestrichenen Wohnungen sahen nett und reinlich aus und außen herum verriethen eine Anzahl abgetheilter Gärtchen, daß sich die Neger dort auch für sich selber beschäftigen durften. Vor mehreren Hütten saßen alte oder kranke Männer und Frauen und um sie her spielten kleine nackte Kinder in der Sonne, haschten sich und lachten und jubelten dabei.

„Hm," brummte Jack, der sehr gern mit sich selber sprach, leise vor sich hin — „das hier sieht eigentlich gar nicht so übel aus und — wenn ich auch eben nicht mit ihnen tauschen möchte — habe ich mir diese Negerdörfer doch eigentlich viel schlimmer gedacht. — Guten Tag, Alter!" nickte er dabei freundlich einem der alten Leute zu, der mit schneeweißen Haaren nicht etwa im Schatten des Hauses, nein an der brennenden Sonnenseite kauerte und dabei einen Haufen lärmender kleiner Burschen zu überwachen schien — „wie geht's? — Hast Dir einen warmen Platz da ausgesucht."

Der Alte sah ihn etwas erstaunt an, erwiederte aber kein Wort, machte eine demüthige Verbeugung mit dem Oberkörper und schaute dann wieder still vor sich hin, während die Kleinen, bei dem plötzlichen Erscheinen des frem-

den weißen Mannes, erſchreckt auseinanderſtoben und hinter oder in die verſchiedenen Häuſer fuhren.

„Hallo,“ lachte der Bootsmann, erſtaunt den kleinen Burſchen nachſchauend, „gebiſſen hätt' ich Euch nun gerade nicht. Wie die Kerle ſpringen können. Der Alte iſt aber zu faul, das Maul aufzuthun und brät ſich hier in der Sonne noch den letzten Tropfen Fett aus, den er auf den mageren Rippen ſitzen hat.“

Hie und da blieb er noch ein paar Mal ſtehn, wo er ſolche einzelne Gruppen verſammelt ſah. Sein Erſcheinen hatte aber überall denſelben Erfolg und er gab es zuletzt auf und ſchritt, ohne ſich weiter um die Schwärme von kleinen ſchwarzen Geſtalten zu bekümmern, langſam zwiſchen ihnen hin.

Da er ſich jetzt dem Herrenhauſe näherte, wurde ſeine Aufmerkſamkeit auch mehr dorthin gelenkt, denn unwillkürlich ſuchten ſeine Augen wieder die ſchlanke weißgekleidete Geſtalt des jungen Mädchens, die er jedenfalls irgendwo auf der Verandah zu erblicken hoffte. Er war auch dabei ziemlich feſt entſchloſſen, den Platz nicht eher wieder zu verlaſſen, bis er ſie wirklich noch einmal geſehen hätte und mit weiter keiner beſtimmten Beſchäftigung für den heutigen Tag, blieb ihm Zeit genug dazu. Einmal mußte ſie ja hier wieder irgendwo zum Vorſchein kommen.

In der Nähe des Hauſes glitten ein paar Neger ſcheu

und raſch an ihm vorüber, aber er achtete nicht beſonders auf ſie. Andere ſah er in einer niedrigen Einfriedigung, die den Garten zu umſchließen ſchien, verſammelt und hier mußte jedenfalls irgend etwas Außergewöhnliches vorgehen, denn er hörte auch ein paar ärgerliche Stimmen und bittende Laute einer Frauenſtimme dazwiſchen.

Jack kannte dabei die Gebräuche des Südens nicht: daß es Pflanzer dort nicht gern ſehn, wenn ſich Fremde in ihren eingefaßten Grundſtücken herumtreiben und daß es ſogar ſtreng verboten iſt, mit den Negern zu verkehren. Im Norden geht Jeder, wohin es ihm gerade gefällt, und ſo ſchlenderte denn auch Jack, ziemlich unbekümmert darum, ob das Jemandem recht war oder nicht, langſam dorthin zu, wo er die lauten Stimmen hörte und wo ihn bald Staunen und Ueberraſchung an die Stelle feſſelten.

Er hatte ſich jetzt dem eigentlichen Hauptgebäude der Plantage, dem Herrenhaus, genähert, das mit ſeiner luftigen, blumengeſchmückten Verandah unendlich freundlich aus dem dunklen Laub der Orangen-Granaten und den tauſend Blüthen der Tulpen- und China-Bäume hervorſchaute. Oben auf der Verandah erkannte ſein raſch und forſchend dort hinaufgeworfener Blick auch gleich zwei hellgekleidete Frauengeſtalten, die eine ein junges blühendes Mädchen von kaum ſechzehn Jahren, die andere, augenſcheinlich ihre Schweſter, aber vielleicht ſechs Jahr älter,

als ſie — aber das junge Mädchen aus dem Sumpf war nicht zwiſchen ihnen, noch konnte er ſie irgendwo oben an einem der Fenſter entdecken.

„Oh ſchlagt mich nicht,“ bat da eine leiſe klagende Stimme, gar nicht weit von ihm entfernt aus der Gruppe, die im Garten ſtand, heraus, und die er bis jetzt noch gar nicht beachtet hatte, und ein erſchrecktes „Alle Teufel“ entfuhr faſt unwillkürlich den Lippen des Bootsmanns, als er das ſchöne Mädchen aus dem Sumpf dort, mit thränenden Augen und gebundenen Händen, unter den rohen Fäuſten von ein paar Negern ſah.

Die ſcheu in der Nähe ſtehenden Schwarzen ſchauten ſich allerdings raſch und erſtaunt nach ihm um, aber er ſah und hörte in dieſem Augenblick nichts weiter, als die zitternde Geſtalt der Maid, und das Blut ſchoß ihm dermaßen aus dem Herzen hinauf in's Angeſicht, daß es ihm vor den Augen flimmerte, während die Rechte faſt krampfhaft die auf der Schulter liegende Büchſe umklammerte.

„Schlagt mich nicht, ich bin ja unſchuldig,“ bat da das Mädchen noch einmal, „der Alligator lag dicht vor mir — ich hatte ihn nicht geſehn und wie er, von der Kugel eines fremden Mannes getroffen, nach mir hieb, ließ ich in Angſt und Schreck den armen kleinen Hund los.“

„So will ich Dich künftig lehren, die Augen offen zu halten,“ rief die ältere der beiden Damen von der Veran-

dah nieder. „Macht die Sache ab, Mr. Hoof, wenn ich bitten darf, die Sonne fängt an mich zu geniren.“

„Oh, Miß Eugenie, bitten Sie für mich,“ flehte die Unglückliche, die gebundenen Hände zu dem jüngſten der beiden Mädchen aufhebend.

„Nein, Du häßliche Sally,“ rief aber dieſes mit faſt noch kindiſchem Trotz nieder, „weil Du ſo ſchlecht auf meinen armen kleinen Joly Acht gegeben, verdienſt Du auch Strafe. — Ich möchte mir die Augen aus dem Kopf weinen, daß den einer von den garſtigen Alligatoren gefreſſen hat — das arme, arme kleine Thier.“

Mr. Hoof, der Aufſeher, ſtand, wie Jack jetzt ſah, — und das Ganze kam ihm immer noch wie ein toller, wahnſinniger Traum vor — dicht neben dem Mädchen und hielt ſeine Negerpeitſche in der rechten Hand. Mit der linken faßte er jetzt die Schulter der Unglücklichen und wollte zu einem Schlag ausholen.

„Halt!“ ſchrie da der junge Bootsmann und ſprang in Angſt und Wuth mit einem Satz über das Geländer, das ihn von dem Garten trennte — „halt! Wollt Ihr ein weißes Mädchen hier eines verdammten Hundes wegen peitſchen?“

Der Aufſeher hielt allerdings ein, aber nur, um ſich erſtaunt und ärgerlich nach dem umzuſehn, der es hier wagte, ſich in ſeine Autorität zu miſchen.

„Was will der fremde Mann hier in unſerem Garten?“ rief da die ältere Dame von der Verandah zornig nieder. „Mr. Hoof, erſuchen Sie ihn, daß er augenblicklich den Platz verläßt.“

„Soll auch geſchehn, Miß,“ rief der Bootsmann trotzig zurück, „ſobald ich nur erſt einmal erfahren habe, wer Euch ein Recht in Louiſiana giebt, ein weißes Mädchen zu peitſchen. Verdammt will ich ſein, wenn ich —“

„Seid ſo gut und ſpart Eure Redensarten, mein Burſche,“ unterbrach ihn aber mit einem verächtlichen Blick der Aufſeher. — „Es fällt hier Niemandem ein, ein weißes Mädchen zu peitſchen, — die Dirne hier ſtammt aber von Niggerblut, und jetzt ſeid ſo gut und macht, daß Ihr fort kommt, denn zu Euerem eigenen Beſten will ich hoffen, daß Ihr nicht mit zu den Abolitioniſten gehört.“

„Von Negerblut?“ rief Jack, jetzt wirklich halb betäubt von der neuen Nachricht, „und eine Haut wie friſchgefallener Schnee?“

„Wünſcht Ihr ſonſt noch 'was?“ ſagte der Aufſeher mit ſpöttiſcher Höflichkeit.

„Warum geht er nicht,“ rief von oben die ältere Dame nieder, während das junge unglückliche Mädchen mit todtbleichen Wangen unter dem Griff des rohen Aufſehers zitterte.

„Und wenn auch — zum Teufel noch einmal,“ rief

da der junge Mann, als er den angſtvoll bittenden Blick der Unglücklichen auf ſich geheftet ſah — „allerdings will ich noch etwas, Du verdammtes Schielauge Du, und wären die Damen nicht hier, wollt' ich Dir Fauſt zu Fauſt beweiſen, daß Du ein nichtsnützіger diebiſcher Hallunke biſt. Jetzt aber habe ich keine Zeit dazu, kann aber bezeugen, daß das arme Mädchen da unſchuldig iſt."

„Wir brauchen Euere Beweiſe nicht, Sir," ſagte aber hochmüthig die Schöne oben auf der Verandah. „Seid ſo gut und verlaßt den Garten und miſcht Euch nicht in Sachen, die Eueres Amts nicht ſind. Hat ſie den Hund nicht etwa verloren?"

„Allerdings," rief der Bootsmann, „aber ich war dabei, wie es geſchah. Der Alligator lag in ihrem Weg — ſie trat faſt auf ihn, und meine Kugel traf ihn hinten auf den Kopf. Wie er aber mit dem Schwanz zurückſchlug, fehlte kein Zoll daran, daß er ſie mit ſich hinab in's Waſſer nahm — er muß ſie faſt geſtreift haben, und daß ſie den kleinen Köter da fallen ließ, iſt natürlich — Sie hätten ein Kind fallen laſſen, wenn Sie es dort im Arm gehalten."

„Welche Rohheit," rief die Dame empört, „fort mit Euch, oder meine Leute ſollen Euch lehren, was hier Sitte in Louiſiana iſt. Wenn er nicht gutwillig geht, Mr. Hoof, ſchicken Sie augenblicklich nach dem Sheriff."

Jack ſtand wie vor den Kopf geſchlagen — das Mädchen von Negern abſtammend, und jetzt, nicht einmal eines Vergehens wegen, um einen Unglücksfall, an dem er ſelber vielleicht die Schuld mit trug, in der Gewalt ihrer Henker. — Wie mit eiſernen Fingern hielt er den Lauf ſeiner Büchſe umſpannt. Was aber konnte er hier, nicht allein gegen die Menge, da hätte er vielleicht getrotzt, nein, auch gegen das Geſetz ausrichten. Dem Herren ſtand das volle Recht, die volle Gewalt über ſeine Sclavinnen zu, und Erbarmen? — war von den Henkern Erbarmen zu hoffen?

Die Negertreiber, von einer Anzahl Sclaven unterſtützt, kamen jetzt ebenfalls auf den Wink des Aufſehers herbei, und Jack gedachte der Warnung der Mrs. Poleridge: ſich um Gottes Willen in Nichts zu miſchen, was die Geſetze und Einrichtungen der Sclaverei betraf. Er war auch klug genug einzuſehen, daß er hier weder mit Gewalt noch Ueberredung etwas ausrichten könne, warf deshalb noch einen verächtlichen Blick über die ganze Scene, und ſtieg dann langſam wieder über die Fenz zurück, an der auswendig ein ſchmaler Weg vorbei lief. Dort aber blieb er ſtehn, feſt entſchloſſen, das Ende dieſes Treibens abzuwarten.

„Bitte, Sir; Ihr habt da Nichts weiter zu ſuchen,“ rief ihm aber auch hier der Aufſeher zu, „verlaßt die Pflanzung oder man wird Euch Beine machen.“

„Du wohl, Du gelbhäutiger Schuft," knirſchte aber der junge Mann zwiſchen den zuſammengebiſſenen Zähnen durch, — „hier ſteh' ich auf einem Fahrweg, außer Deiner Fenz und komm jetzt heraus zu mir, und wag' es, mir in's Geſicht zu ſagen, daß ich von hier fortgehn muß. Wenn Ihr Euch ſchämt, vor einem weißen Mann das Mädchen zu peitſchen, gut dann geht wo anders hin, womöglich in ein dunkles Zimmer, oder wartet die Nacht ab; von dieſer Stelle aber weich' ich und wank' ich nicht."

Der Aufſeher warf ihm einen boshaft tückiſchen Blick zu, die Dame vom Balkon aber rief gereizt.

„Laßt den Hoosier*) da ſtehn, wenn ihm das Freude macht und geht an Euere Arbeit. Soll ich es Euch zum vierten Mal befehlen?" Jack ſah zu ihr auf — das ſonſt wirklich ſchöne regelmäßige Geſicht war von böſer Leidenſchaft entſtellt, und ihm kam es vor, als ob ſie eher einem Teufel, als einem Weibe gleiche.

Der junge Fremde, der geſtern Abend mit den beiden Damen ausgeritten war, trat jetzt hinaus auf die Verandah — er hatte bis dahin in der offenen Thür geſtanden. Er neigte ſich auch zu den beiden Schweſtern, und ſchien ange=

---

*) Hoosier ein Spottname der Pflanzer für die nördlichen Bewohner der Union, beſonders für die Landleute; im Norden dagegen nur von den Bewohnern des Staates Indiana gebraucht.

legentlich mit ihnen zu flüſtern; Beide aber machten abwehrende Bewegungen, und die ältere winkte gebieteriſch mit der Hand.

Der Aufſeher hatte ſein Opfer wieder gefaßt, und Jack ſah, wie er dem unglücklichen Mädchen etwas in's Ohr flüſterte; aber mit Abſcheu wandte ſich dieſes von ihm ab und rief: „Thue Dein Schlimmſtes!"

„Gut, mein Täubchen," lachte der Bube, „das kann Dir werden," und im nächſten Augenblick traf ſeine Peitſche die zitternde zarte Geſtalt, daß ein blutiger Streifen in dem weißen dünnen Stoff die Spur der ſchweren Peitſche gleich darauf verrieth.

Jack fühlte wie ihm das Herzblut zu Eis erſtarrte, und es zuckte ihm in den Gliedern, die Büchſe in die Höhe zu reißen und den Henker, wie vorhin den Alligator niederzuſchießen. — Er fühlte, daß dieß die größere Beſtie ſei. Aber nicht allein, daß er dann den Geſetzen des Landes verfallen geweſen wäre, in dem er ſich nun einmal befand, er hätte auch dem armen Mädchen doch nicht helfen können. Ein Anderer hätte deſſen Stelle eingenommen — es war ja nur ein Neger, den man peitſchte. — Aber die Blicke wandte er von dem furchtbaren Schauſpiele ab, und ſah jetzt, wie die beiden jungen Damen dort oben, denen kleine Negermädchen mit großen Pfauenfederfächern Kühlung zuwehten, lächelnd auf der Brüſtung lehnten und der Be-

ſtrafung der „Schuldigen“ zuſchauten. Der Aelteren Auge ſchweifte dabei einmal zufällig nach dem Bootsmann hinunter, als ſie aber deſſen Blick voll Haß und Verachtung traf, wandte ſie ſich ſtolz wieder ab und ihrem Beſuch von New-Orleans zu, an den ſie einige Worte richtete. Aber auch dieſer ſchien mit ſeinen Gedanken abweſend; er gab ihr keine Antwort, und als ſie ſich erſtaunt und beleidigt nach ihm umdrehte, machte er den Damen eine ſtumme höfliche Verbeugung und verließ die Verandah.

Das Mädchen klemmte die feine Unterlippe zwiſchen die Perlenzähne, während unten Schlag nach Schlag auf den Rücken der Unglücklichen fiel. Da plötzlich, wie mit einem raſchen Entſchluß, hob ſie den Arm und rief:

„Genug — bindet ſie los, Mr. Hoof, ich hoffe, ſie wird ſich die Lektion merken und künftig aufmerkſamer ſein,“ und ohne den Blick wieder hinunter zu werfen, trat ſie, von ihrer Schweſter gefolgt, ebenfalls in das Haus zurück.

Das Mädchen hatte die Schläge wie ein Held ertragen. Ihr Körper zitterte, es iſt wahr, aber ihr leichenbleiches Antlitz verrieth mit keinen Zucken den Schmerz, der ihre Glieder durchwühlte. Nur erſt, als der Aufſeher die Hand von ihrer Schulter nahm und auf den Befehl der Herrin die Peitſche ſinken ließ, ſchwankte ſie, that ein paar Schritte vorwärts, und brach dann ohnmächtig zuſammen.

Mr. Hoof winkte ein paar Frauen, die bis jetzt in dem Garten gearbeitet hatten, sie auf ihr Bett zu tragen, riß eine Hand voll Blätter von dem nächsten Busch, mit denen er seine Peitsche abtrocknete und schritt gleichgültig, als ob er irgend die gewöhnlichste Arbeit verrichtet, seiner eigenen kleinen Wohnung zu.

Jack schwindelte der Kopf, daß er sich an der Fenz halten mußte; Niemand bekümmerte sich aber weiter um ihn, und wie in einem Traum schwankte er den schmalen Pfad hinab, an dem Haus vorüber und dem offenen Strom wieder zu.

Hinter ihm läutete die Mittagsglocke, die Arbeiter von dem Feld zu ihrer kurzen Rast hereinrufend, ihm aber klang der Ton wie das Grabgeläute eines schönen Traums und er kam auch erst wieder in etwas zu sich, als ihm die kühle über den Mississippi ziehende Luft entgegen wehte. Nur mechanisch wanderte er aber am Ufer fort, bis er sein Boot erreichte.

Stumm und ohne ein Wort zu sagen, legte er dort seine Büchse auf ihren alten Platz, auf zwei, über seiner Schlafstelle eingeschlagene Pflöcke, hing die Kugeltasche daneben, warf sein Messer auf das Bett — die Alligatorhaut hatte er an dem Gartenzaun vergessen — und legte sich dann lautlos an Deck, in den Strom hinauszustarren.

Die Leute waren alle an Land, nur „der Alte" saß

vorn im Boot und hatte ſein Gewehr auseinandergeſchraubt, es ordentlich zu reinigen; war auch ſo mit der Arbeit beſchäftigt, gar nicht auf den Mann weiter zu achten. Mrs. Poleridge dagegen fiel das ſtille Weſen des jungen, ſonſt ſo lebensfrohen Burſchen auf. Sie hob erſt den Kopf über Deck und als ſie ihn dort ſo ſtill vor ſich hin brütend liegen ſah, ſtieg ſie ebenfalls hinauf und trat zu ihm — aber er hörte ſie gar nicht, und regte und rührte kein Glied.

„Jack?“ ſagte die Frau da endlich, die neben ihm ſtehen geblieben war. „Jack? — was iſt denn vorgefallen?“

Jack hob langſam den Kopf und ſah ſie an und erſchreckt rief ſie aus:

„Herr Du mein Gott, was fehlt Euch? Ihr habt ja ein ganz kreideweißes Geſicht. Seid Ihr krank, oder habt Ihr den Gott ſei bei uns irgendwo geſehn?“

„Ja,“ ſagte Jack leiſe, „*den* hab' ich allerdings geſehn — wenn nicht gar noch etwas Schlimmeres.“

„Was habt Ihr nur? — was iſt denn geſchehen?“ rief die Frau, wirklich beſorgt.

„Nichts — gar Nichts,“ ſagte aber Jack leiſe, und ſank wieder in ſeine frühere Stellung zurück — „ich bin nur an Land geweſen und habe mir ein Stück von unſerem

freien, schönen Amerika betrachtet — weiter gar Nichts — ich gebe Euch mein Wort."

„Aber es muß Euch da etwas ganz absonderliches begegnet sein," sagte die Frau, die sich nicht so leicht wollte abfertigen lassen. „Ihr seid so sonderbar — ich weiß gar nicht — darf ich's nicht wissen?"

„Und was hülf's?" sagte der junge Mann — „wir Beide können's doch eben nicht ändern — wie es nun einmal ist."

„Also ist doch etwas vorgefallen? Ich habe es Euch den Augenblick angesehn."

„Nichts Besonderes wahrscheinlich, hier in Louisiana," sagte Jack, „ich habe nur zugesehn, wie sie ein weißes Mädchen peitschten, daß ihr das Blut den zarten Rücken hinunter lief, weil ihr ein Alligator einen jungen Hund gefressen hatte."

„Ein weißes Mädchen?" rief die Frau erschreckt und ungläubig aus.

„Sie war wenigstens so weiß wie Ihr, oder irgend eine andere Frau in Illinois, die Leute aber sagten, daß sie Niggerblut in den Adern hätte."

„Das wird ein Quadroon gewesen sein," nickte die Frau, „die sehen manchmal allerdings ganz weiß aus, gehören aber doch noch immer mit zu den Negern. Ja lieber Gott, das dürft Ihr Euch hier nicht zu Herzen nehmen.

Ich bin nur froh, daß Ihr nicht hineingeredet habt. Das können sie gar nicht leiden, und man macht die Sache gewöhnlich nur noch schlimmer."

„Schlimmer?" sagte Jack eintönig, und sah dann wieder still vor sich hin in den rasch vorbeifließenden Strom.

Die Frau schüttelte langsam den Kopf. Sie hätte gern noch mehr von Jack erfahren; der schien aber nicht besonders aufgelegt, sich auf ein weiteres Gespräch einzulassen, und da auch jetzt von der Plantage herunter eine Anzahl Neger herbeikamen, den in dieser Zeit erlaubten Handel an Bord zu beginnen, mußte sie wieder hinunter in ihr Boot, dem Mann im Verkauf beizustehen und das Geld einzukassiren. Am Tag wurde fast nur für Geld oder solche Sachen gehandelt, die sich die Neger in ihren kleinen Gärtchen selber gezogen hatten.

Jack hörte sie kommen, rührte sich aber nicht, bis ihn das Lachen und Schwatzen unten im Boot aus seinen Träumen weckte. Waren das die Neger, aus deren Mitte vor wenigen Minuten erst eine die Peitsche des Treibers gefühlt? — waren das die Sclaven, deren Nacken das Joch beugte und wund scheuerte? — Das war ein Singen, Lachen, Schreien und Jubeln, wie er es nie gehört, und kopfschüttelnd, auf den Ellbogen gelehnt, horchte er eine Weile dem wilden, ausgelassenen Lärm.

Einzelne kamen noch immer herbei, während Andere, schon mit gekauftem Gut an Deck stiegen und dort in toller Fröhlichkeit umhersprangen. Hier probirte ein junges hübsches rabenschwarzes Mädchen ein neues Tuch; dort hängte sich eine andere ein paar buntschillernde, aber werthlose Ohrringe ein, während ihr ein junger Neger einen kleinen, mit rothem und vergoldetem Papier beklebten Nürnberger Spiegel vorhielt. Einer der Schwarzen hatte sich Tabak gekauft und ließ einen der Kameraden zur Probe ein Stück abbeißen, schrie aber laut auf, als dieser mit dem prachtvollen Gebiß eine zu große Ecke erwischt hatte und nun, trotz allem Reißen und Zerren des Eigenthümers nicht wieder loslassen wollte. Bunter, grellroth und gelber Kattun kam ebenfalls zum Vorschein, und seidene Bänder selbst, und wohlriechende Wasser und Seifen wurden vorgeholt; lauter Dinge, um wenigstens am Sonntag in diesen fremden Genüssen zu schwelgen. Selbst die Negerburschen verschmähten den Staat nicht, am freien Tag durch irgend einen Tand den Nebenbuhler in den Augen der Geliebten auszustechen.

Der schlaue Yankee kannte dabei ihren Geschmack vortrefflich, und bunte Westen und Hemden, bronzene Uhrketten und unächte Ringe vergaß er nie auf solchen Reisen mitzunehmen.

Der alte Salomo war ebenfalls zwischen der Schaar,

hütete ſich aber wohl, ein einziges Wort, was nicht eben ihren jetzigen Kauf betraf, mit dem Händler zu wechſeln. Einer der Negertreiber überwachte den ganzen Verkehr, und deſſen Verdacht durfte er um Gottes Willen nicht erwecken. Er kaufte ſich deshalb ein Stück Tabak und ein kleines Taſchenmeſſer und ging wieder langſam an Land zurück.

Einer der jungen Burſchen hatte ſich ebenfalls ein Meſſer gekauft, aber mit einem Korkzieher daran, und oben an Deck betrachteten es ſeine Kameraden. Der Negertreiber, ein feiſter Mulatte mit einem Gebiß, deſſen ſich ein Hai nicht hätte zu ſchämen gebraucht, ſtand nicht weit davon und ſah es.

„Zeig mir einmal Dein Meſſer, mein Burſche,“ ſagte er, und trat zu der Gruppe.

„Hier, Maſſa,“ erwiederte der Käufer und reichte es ihm. Taſchenmeſſer zu tragen war ihnen nicht verboten.

„Hm, ſehr hübſch, aber wozu haſt Du den Korkzieher daran — wozu brauchſt Du den, mein Herzblatt?“

„Brauch' ich den?“ lachte der Burſch etwas verlegen — „oh, zu gar Nichts — war einmal dran und kann ihn nicht abmachen.“

„So? — kannſt ihn nicht abmachen? — nun vielleicht kann ich's,“ ſagte der Mann, öffnete den Korkzieher, hielt ihn auf das Deck, trat mit dem Fuß da-

gegen, daß er abbrach und gab dem etwas verdutzten Jungen das Meſſer wieder.

„So mein Herz,“ ſagte er dabei, „ich hab' es Dir ein Bischen bequemer gemacht. Jetzt haſt Du nicht ſo ſchwer daran zu ſchleppen.“

Die Anderen lachten laut auf und der arme Teufel ſchob ſein verſtümmeltes Meſſer etwas beſchämt in die Taſche zurück.

„Jetzt iſt's aber genug!“ rief da der Treiber, nach einer rieſigen ſilbernen Taſchenuhr ſehend, die eine Kette trug, an der man einen Alligator hätte halten können — „die Zeit iſt um — An Land Ihr da unten, an Land. Wenn die Glocke drüben läutet und ich erwiſche noch einen Einzigen an Bord hier, ſo kann er ſich freuen. Habt Ihr's gehört?“

„Ja, Maſſa, ja,“ ſchrieen die Neger und eilten mit flüchtigen Sätzen, dem Befehl Folge zu leiſten. Sie wußten, der Burſche ſpaßte nicht, und es zuckte ihn ordentlich in der Hand, wenn er die lange ſchwere Peitſche eine Weile müſſig getragen hatte.

Der Handel war dadurch kurz abgebrochen, und Mrs. Poleridge hatte ſogar nicht geringe Mühe, ein paar der vergeßlichſten Burſchen daran zu verhindern, daß ſie ſelbſt ohne Bezahlung das Boot verlaſſen wollten. Ein armer Teufel wurde ſolcher Art länger als die übrigen aufge-

halten, denn er hatte ſich ein rothſeiden Halstuch gekauft und bekam das Geld darauf, was er zuviel bezahlt, nicht ſchnell genug von dem „Alten“ wieder heraus. Mit Zittern und Zagen ſtand er, die Hand ausgeſtreckt, vor ihm; Jonathan Poleridge aber, den der Burſche vorher durch ſein langes Feilſchen und Spektakeln geärgert, dachte ihm eine kleine Lection zu, und ſuchte und ſuchte ſo lange in ſeinem Geld herum, bis richtig die Arbeitsglocke wieder läutete.

„Oh Gelly, Gelly!“ ſchrie der arme Teufel, und ſprang in peinlichſter Ungeduld von einem Bein auf's andere, „arme Nigger geht's ſchlecht, geht's ſchlecht, oh Maſſa Poleridge ſchnell, Maſſa Poleridge ſchnell.“

„Na Du biſt ja jetzt auf einmal in ſchrecklicher Eile,“ ſagte der Händler, ohne eine Miene dabei zu verziehn, „und vorher hatteſt Du das größte Maul von Allen — na hier, Schneeball, iſt Dein Geld, und nun mach' daß Du an Land kommſt, und — glückliche Reiſe.“

„Oh Gelly, Gelly,“ ſchrie der Schwarze, war mit einem Satz an Deck, und flog mehr als er lief an dem, neben der Planke ſtehenden Negertreiber vorbei. Dieſer aber hatte die willkommene Beute unten ſchon gewittert, und war fertig, und wie der Burſch an ihm vorbei ſetzte, zog er ihm mit aller Kraft einen Hieb über die Lenden.

Mit beiden Händen fuhr der Getroffene zurück nach dem leidenden Theil, ſah ſich aber gar nicht um, und ſetzte

unter dem lauten Lachen der Kameraden die Flucht nach der Plantage fort. Der Treiber war heute in guter Laune und der Hieb, wenn er auch eine dicke Schwiele zog, doch eigentlich mehr ein freundlicher Scherz gewesen — er hätte den Burschen sonst nicht mit dem einen Schlag davon gelassen.

Am Land war es indessen wieder ruhig geworden. Die Neger benutzten die kurze Zeit, die ihnen bis zur zweiten Glocke blieb, hastig ein paar Bissen zu essen, um dann wieder zu ihrer Arbeit bereit zu sein, und Weiße ließen sich in der Mittagssonne nicht gern im Freien blicken.

Mr. Poleridge war indessen unten in seinem Boot beschäftigt, die durcheinander geworfenen verschiedenen Gegenstände wieder aufzuräumen, und Jack lag noch immer auf seinem alten Platz an Deck, nicht einmal die heißen Sonnenstrahlen achtend, die auf ihn niederbrannten.

An der Levee herauf kam langsam ein Reiter, hielt, als er das Orangenwäldchen erreichte, sein Pferd an, stieg ab, warf den Zügel über einen, durch die Fenz ragenden Zweig und kam über den Damm herüber an Bord des Bootes. Als Jack die Schritte auf den Bretern hörte, drehte er den Kopf darnach um, sprang aber, wie von einer Natter gestochen, in die Höhe, als er den Aufseher, Mr. Hoof, in dem Kommenden erkannte.

„Ist der Captain unten?" frug der Aufseher, das

Erſtaunen des Bootsmanns nicht weiter beachtend. Dieſer antwortete ihm aber nicht, ſondern ſah ihn nur mit glühenden Blicken bitteren Haſſes ſtarr und ſtumm an und der Negerpeitſcher, dem das unbehaglich wurde, ſagte lächelnd:

„Ah — unſer alter Bekannter vom Land drüben — Lieber Freund, Ihr ſcheint mir hier noch fremd zu Land und unſere Sitten und Geſetze nicht genau zu kennen. Wenn Ihr von Jemand, der es gut mit Euch meint, einen Rath annehmen wollt, ſo miſcht Euch nicht wieder in ſolche Niggerhändel. Es kommt für einen Fremden Nichts dabei heraus, als Unannehmlichkeit und Ihr verſteht auch nicht und könnt nicht verſtehn, wie man hier mit dem Niggergeſindel umgehen muß, daß es uns nicht über den Kopf wächſt und die Sicherheit Aller gefährdet.“

„Und Ihr habt wirklich die Unverſchämtheit,“ ſagte da Jack, der ſich von ſeinem Erſtaunen noch immer nicht erholen konnte, „einem ehrlichen weißen Mann in's Auge zu ſehn und ihm von Sitten und Geſetzen zu ſprechen?“

„Unverſchämtheit? — lieber Freund, ich verbitte —“

„Freund? — der Teufel iſt Euer Freund,“ ſchrie aber Jack, bei dem der Zorn die Oberhand gewann, „und wenn es mir je in den Knochen gezuckt, einen feigen, nichtswürdigen Hallunken zu Boden zu ſchlagen, ſo iſt es in dieſem Augenblick.“

„Ich möchte Euch doch rathen, Euren Uebermuth ein wenig zu zügeln," sagte der Aufseher, der allerdings todtenbleich geworden war, aber trotzdem seine volle Ruhe bewahrte. Nur die rechte Hand, an der die Negerpeitsche hing, fuhr langsam unter die Weste, dort ein jedenfalls verborgenes Pistol zu fassen und zu halten. Er dachte gar nicht daran, sich mit dem rauhen Burschen in einen Faustkampf einzulassen.

„Wohl weil Ihr den Puffer in der Tasche tragt?" entgegnete ihm da mit verächtlichem Lächeln der Bootsmann, der die Bewegung vollkommen gut verstand; „glaubt Ihr, das Ding würde mich schrecken? Da Ihr aber so rasch mit gutem Rath bei der Hand seid, so will ich Euch auch den meinigen nicht versagen und der ist: daß Ihr Euch mir aus der Nähe haltet, oder beim ewigen Gott, ehe ich diesen Boden verlasse, vergeß ich mich und besudle meine Hände mit Eurem elenden, nichtswürdigen Blut."

„Hallo?" sagte Poleridge, der in diesem Augenblick den Kopf aus seiner Cajüte streckte und, als er sich aufrichtete, auch mit der Hälfte seines langen Leibes über Deck emporragte, „was ist nun los und wer ist todt?"

„Sir — Sie sind mein Zeuge," rief da der Aufseher, der seine Wuth kaum noch zu bändigen wußte und nur bis jetzt von der Furcht vor seinem Gegner im Zaum gehal-

ten wurde, „Ihr ſeid mein Zeuge, daß ich hier von Einem Eurer Leute auf das Schändlichſte behandelt werde. Meine Stellung erlaubt mir nicht, ihm anders darauf zu antworten, aber das Gericht mag entſcheiden, ob ein Bürger von Louiſiana, hier in unſerem eigenen Staat, von einem Abolitioniſten ſolches zu ertragen braucht."

„Jack, biſt Du denn ganz des Teufels?" rief Poleridge erſtaunt aus.

„Das Gericht?" rief aber dieſer, den Einwurf des Bootsherrn gar nicht beachtend, mit höhniſchem Lachen, „und Du, Bube, wagſt mit dem Gericht zu drohen? Diebiſcher Hallunke, der ſeinen Herrn maſſenhaft beſtiehlt — nach oben kriecht und ſchwänzelt und an den unglücklichen Schwarzen dann ſeine beſtialiſche Wuth ausläßt? Geh, Canaille, aber Dein Blockhaus wollen wir Dir dann auch durchſtöbern und ſehen, ob die Ballen Baumwolle alle eingetragen ſind, die Du dort verſteckt haſt. — Wenn Du aber nicht jetzt den Augenblick dieß Deck verläßt, ſo ſchwör' ich Dir zu, daß ich nicht länger für mich einſtehe."

Die Fäuſte geballt, die Augen Feuer ſprühend, trat er dem beſtürzt Zurückweichenden ein paar Schritte näher. Poleridge hielt es jetzt aber ebenfalls für Zeit, dazwiſchen zu treten, denn ihm lag wenig daran, die Behörden auf ſein Boot aufmerkſam zu machen, oder gar Händel mit den Leuten an Land zu bekommen.

„Jack," rief er drohend, „laß mir den Mann zufrieden. — Zum Henker noch einmal, ich möchte nur wissen, was in den Burschen auf einmal gefahren ist. Kannst Du nicht Frieden halten?"

Der Aufseher suchte aber auch seinerseits, dem Gereizten so rasch als möglich aus dem Weg zu kommen. Daß der Bursche von seinem Handel mit dem Bootführer wußte, war ihm auch nicht recht und beunruhigte ihn mehr, als alles Andere. So den Augenblick benutzend, wo Poleridge zwischen ihn und seinen Angreifer trat, verließ er rasch das Boot und hielt noch einmal auf dem Damm, als ob er irgend etwas zurückrufen wolle. Aber auch das gab er auf, trat zu seinem Pferd, warf den Zügel ab und über den Nacken des Thieres, sprang in den Sattel und galoppirte im nächsten Augenblick die Straße hinab, der Plantage zu.

„Na ja, jetzt haben wir die Geschichte," sagte Poleridge, dem davon Sprengenden kopfschüttelnd nachschauend — „da geht er hin, und — was hast Du Dich denn eigentlich in unseren Handel gemischt, he?" — drehte er sich dann plötzlich wieder gegen seinen Bootsmann um — „was geht Dich das an, wenn ich ein vortheilhaftes Geschäft mit derartigen Herren machen kann? — Glaubt Ihr, ich kann Euch Euere theueren Löhne von dem zahlen, was ich an Mais und Whiskey in New-Orleans verdiene? Jetzt

werd' ich alle Hände voll zu thun haben, das wieder gut zu machen, was der Hitzkopf da mit ſeinem großen Maul verdorben. Was haſt Du eigentlich mit dem Burſchen gehabt?"

„Ich?" ſagte Jack finſter, „gar Nichts — aber wenn er mir noch einmal in den Weg läuft, ſo will ich verdammt ſein, wenn ich ihm nicht den tückiſchen Schädel zerſchlage und den rechten Arm aus dem Gelenk drehe."

„Wenn Du das Erſte thuſt, kannſt Du Dir das Zweite erſparen," ſagte der Alte trocken. „Haſt Du übrigens ſo große Luſt, des Sheriffs Bekanntſchaft hier zu machen, ſo wär' es mir ſehr lieb, Du warteteſt damit, bis Du von meinem Boot biſt, nachher, weißt Du, kannſt Du eben thun, was Dich gerade freut."

Jack ſchwieg und ſah finſter vor ſich nieder; der Alte aber ſchob die Hände in die Taſchen und ging, leiſe vor ſich hin pfeifend, eine Weile an Deck auf und nieder. Nur manchmal warf er einen flüchtigen wie unſchlüſſigen Blick nach der Plantage hinunter, drehte ſich dann plötzlich ſcharf auf dem Abſatz herum und verließ das Boot, die Richtung nach der Pflanzung einſchlagend.

So verging der Tag; Mrs. Poleridge wollte noch ein paar Mal ein Geſpräch mit Jack anknüpfen. So freundlich und gefällig der junge Burſch aber auch ſonſt immer geweſen war, ſo düſter und ſchweigſam und doch

auch wieder ganz ineinander gebrochen ſchien er heute. Die Frau ſah, daß ihm etwas am Herzen nage, und um's Leben gern hätte ſie gewußt, was das ſei, aber es war eben Nichts aus ihm heraus zu bekommen.

Gegen Abend kam der Alte wieder zurück, er ſah aber verdrießlich aus. Die übrigen Leute hatten ſich größtentheils ebenfalls eingefunden und lachten und erzählten von dem, was ſie heute erlebt und geſehen. Jack ſchützte Kopfweh vor, ging hinunter in ſeine Coye und legte ſich zu Bette.

Das Abendbrod war verzehrt und die Leute krochen theils unter ihre Mosquitonetze, theils ſchlenderten ſie noch in der Nähe des Bootes am Ufer auf und ab. Der Alte lag ebenfalls in ſeiner Coye und ſchlief, aber nur, um ſpäter wieder munter zu ſein, wenn ſeine nächtlichen Kunden an Bord kommen würden. Da ſchüttelte ihn plötzlich Jemand an der Schulter und als er erſtaunt die Augen aufſchlug, ſtand Salomo neben ihm. So leiſe und geräuſchlos war der Schwarze an Bord gekommen, daß ihn weder die am Ufer Stehenden geſehen, noch der kleine, übrigens von dem heutigen Marſch ſehr ermüdete Hund gewittert hatte.

„Hallo, Salomo?" ſagte der Händler, ſich raſch von ſeinem Lager aufrichtend — „ſchon ſo ſpät? — Ich muß erſchrecklich lange geſchlafen haben."

„Nein, Massa," flüsterte aber der Neger ängstlich — „noch nicht spät. Können aber heute nicht kommen — und morgen auch nicht!"

„Ha?" sagte der Yankee, jetzt erst völlig munter geworden — „was ist nun wieder im Wind. Haben sie 'was gemerkt?"

„Ja, Massa," nickte der Schwarze traurig mit dem Kopf — „Massa Hoof hat überall 'rum gespürt und große Kruke mit Whiskey gefunden — Unglück ist los auf Plantage und schwarze Mann bekommt viel Schläge, aber keinen Whiskey mehr."

„Hm — verwünscht," brummte der Alte zwischen den Zähnen durch und seine eisernen Züge zogen sich drohend zusammen, „da ist Niemand daran schuld, wie der tollköpfige Jack. Was dem Burschen nur heute kann in die Krone gefahren sein."

„Und an Bord wollen sie auch kommen," sagte Salomo.

„An Bord?" rief der Händler und drehte sich rasch nach ihm um — „wer will an Bord kommen?"

„Der Costabel," sagte der Neger, einen scheuen Blick über die Schulter werfend, „sie konnten ihn nur nicht gleich finden. Es hieß, daß er an den Atchafalaya geritten wäre, aber jeden Augenblick zurückkommen müßte, und da — da bin ich so rasch ich konnte hergekommen, Massa Poleridge

davor zu warnen. Wenn ſie die Schweine und Gänſe an Bord finden —"

„Möcht' es Euch ſchlecht gehn, hoh?" ſagte der Händler und eine Art von Lächeln zuckte ihm über das harte Geſicht —

„Maſſa Hoof kennt alle Zeichen von Schweinen im ganzen Pariſh," ſagte der Schwarze ſchüchtern.

„Du haſt recht, mein Burſche," rief da der Händler, mit beiden Füßen zugleich aus ſeiner Coye ſpringend, „das wollen wir doch lieber nicht abwarten. Betſy — oh Betſy — ſchläfſt Du?"

„Nein, was giebt's," ſagte die Frau.

„Füll' dem Burſchen da einmal eine Flaſche mit Whiskey — oder neben dem Faß müſſen noch ein paar volle liegen, und dann mach', daß Du wieder an Land kommſt, Salomo, denn ich denke, wir wollen in einer Viertelſtunde flott ſein. Nachher kann ſich Dein Conſtabel und Maſſa Hoof den Platz beſehn, wo wir gelegen haben."

„Das iſt das Beſte," ſagte der alte Neger vergnügt, dem ſich damit ein Stein von der Bruſt wälzte, denn was ihnen bevorſtand, wenn das Boot unterſucht und Manches dann gefunden wurde, was nur durch die Hände der Neger ſeinen Weg dorthin gefunden haben konnte, wußte er recht gut.

Der alte Poleridge hielt ſich aber nicht mit weiteren

Worten auf. Mit ein paar Schritten war er an Deck, ſchob die beiden Zeigefinger zwiſchen die Lippen und ſtieß damit einen ſcharfen gellenden Pfiff aus, der weit hinausſchallte. Salomo glitt indeſſen mit ſeiner Flaſche raſch an Land zurück.

Fünftes Kapitel.

Die Abfahrt.

„Hallo," rief Bill, der oben mit einem der Kameraden etwa hundert Schritt vom Boot entfernt auf der Levee ſaß — „was war das? Klang das nicht wie das Zeichen des Alten?"

„Der Teufel wird ihn doch nicht plagen, daß er den alten Kaſten noch heut Abend in den Strom hinausſchieben will," ſagte ein Anderer.

„Dem iſt Alles zuzutrauen," meinte Bill, „aber dann — wahrhaftig, da iſt der zweite Pfiff," unterbrach er ſich, raſch emporſpringend, „Jungen, da muß 'was vorgefallen ſein und wir wollen machen, daß wir an Bord kommen."

Die Bootsleute zögerten auch nicht lange und hatten kaum den Fuß an Deck gesetzt, als der Alte mit seiner gewöhnlichen Ruhe sagte:

„Seid Ihr Alle da?"

„Ich denke ja," meinte Bill.

„Wo ist Jack?"

„Hier, Sir."

„Gut — Planke ein —"

„Wollen wir fort?"

„Ja wohl, mein Herz."

„Jetzt wird's aber schon dunkel," meinte Tom, Einer der Leute, „und bei Nacht und Nebel werden wir wahrscheinlich auf das Holz da unten rennen."

„Bill, kannst Du die Leine an dem Stamm da oben festbringen?" sagte der Alte — „nimm das Canoe — hier wirst Du wohl gegen die Strömung aufkommen. Du thust mir aber einen Gefallen, wenn Du Dich ein wenig eilst."

„Kann ich? — gewiß kann ich," sagte Bill, dem es ordentlich unheimlich vorkam, daß ihn der Alte um etwas bat. Im Nu griff er auch die Leine auf, warf sie in das Canoe hinein, dessen Seil der Alte löste, und ruderte im nächsten Augenblick schon dem ihm bezeichneten Stamm zu, der etwas weiter im Strom draußen und höher, als sie sich befanden, festgeschwemmt saß. Es kostete allerdings

einige Mühe, das sch
mung zu stemmen.
und gewandter Ruder
einen der Aeste, an d
konnte. So wie er d
mitgebrachte Tau darum
Canoe befestigend, war
der an Bord zurück. D
an das Tau, das vom
Strömung an und mehr
Gefahr von dem unterhal
ten sich die Leute alle wied
sich Bill mit dem Canoe r
zog, bis wo es befestigt wa

„Jetzt alle zusammen!
Die ausgehobenen Ru
Steuer knarrte, als es den
während Bill schon wieder m
kam und rasch an Bord fletter
schwere Boot mit sich hinaus
in dem sie jetzt schnell und gefa
Zu gleicher Zeit sah übri
nen Augen das Ufer überflog, w
der Plantage zusprengte. Der
konnte möglicher Weise der Con

sich langsam pfeifend und mit einem spöttischen Lächeln auf den schmalen Lippen dem Strom wieder zu.

Die Nacht brach allerdings jetzt ein und von den Häusern der Pflanzerwohnung, an der sie vorüberglitten, schimmerten ihnen schon einzelne Lichter entgegen. Der Mond goß aber dafür sein helles Licht auf sie herab und wenn sie sich nur aus der Nähe des Ufers hielten und keinen Nebel bekamen, konnten sie recht gut hier unten die Nacht durch unterwegs bleiben. — Hier durften sie übrigens die langen schweren Ruder noch nicht ruhen lassen, da die Strömung nach dem eben verlassenen rechten Ufer hinübersetzte und einige hundert Schritt weit, unterhalb der Plantage, eine scharfe niedere Landspitze vorsprang. Die aber einmal passirt, hatten sie auch nicht das Geringste mehr zu fürchten und breit und offen lag ihre Bahn dannmitten im mächtigen Mississippi hin.

Die Leute wußten das auch recht gut schon selber, denn sie waren alle lange genug auf dem Strom gefahren, den sich ziemlich gleichbleibenden Charakter desselben zu kennen. Mit bestem Willen legten sie sich deshalb in die schweren Ruder, während der Steuernde den Bug fast ganz vom Lande abhalten mußte.

Jack war mit den Uebrigen auf des Alten erstes gut gekanntes Zeichen an Deck gekommen und hatte dort, was ihm oblag, mit bestem Willen verrichtet. Während sich

die Kameraden aber bei ihrer Arbeit lebhaft mit einander unterhielten, ſprach er kein Wort und blickte nur ſtumm und traurig nach den Gebäuden hinüber, an denen ihr Boot jetzt vorbei glitt. — Dort konnte er den Garten wieder erkennen, die düſtere Baumgruppe bezeichnete den Platz, an dem die Unglückliche heute gepeitſcht worden — in einer jener kleinen niederen Hütten, die ſelbſt jetzt mit ihren hellen Mauern durch die Dunkelheit zu ihnen herüber ſchimmerten, lag ſie von Schmach und Qual das Herz gebrochen — eine Sclavin, der Willkür der Tyrannen preisgegeben — — Aber Sclavinnen werden von ihren Herren auch verkauft — wie nun, wenn er ſelber ſein kleines Beſitzthum daheim veräußerte, zu Gelde machte, was ihm gehörte und ſie befreite? — Wie ein Meſſer ſtach ihm der Gedanke plötzlich durch das Herz und die Glieder zitterten ihm ordentlich in dieſer ſo gäh auftauchenden, neu gezeigten Hoffnung — Wenn er vor ſie treten und ſie, als ſein Eigenthum — nein frei in die Welt hinauf führen und das arme mishandelte Kind zum erſten Mal in ihrem Leben glücklich ſein durfte —

„Paß auf, Jack, paß auf!“ rief ihm der Alte da vom Steuer aus mahnend zu und weckte ihn aus ſeinen ſüßen Träumen — „Du vergißt ja das Rudern, Mann. — Wenn wir erſt an der Spitze dort vorüber ſind, könnt Ihr Euch ausruhen, ſo viel Ihr wollt.“

Jack erſchrack ordentlich und legte ſich wieder mit aller Kraft in das Ruder, daß ſich das elaſtiſche Holz ſeinem Gewichte bog. Der Alte aber ſah ſchon nicht mehr nach ihm hin; ſein Auge heftete an einem hellen Gegenſtand, der ſich vom dunklen Ufer loszulöſen ſchien.

„Da kommt ein Canoe oder Boot auf uns zu," ſagte da Bill, der zunächſt dem Alten ſein Ruder mit der Schulter vorwärts drückte — „dort gleich über der Spitze, Captain."

„Ich hab' es ſchon geſehn, Bill," erwiederte dieſer — „möchte nur wiſſen, was ſie wollen. Etwa zu uns hier herüber?"

Vom Ufer ab ſchoß jetzt ein kleines ſchmales Canoe gerade auf ſie zu und Bill ſagte halb laut:

„Verdammt will ich ſein, wenn da nicht ein einzelnes Weibſen drin ſitzt."

Auch die übrigen Leute waren jetzt aufmerkſam darauf geworden, durften aber nicht mit Rudern aufhören, da ſie ſich faſt dicht an der Landſpitze befanden — nur noch ein Büchſenſchuß und ſie waren vorüber, während die hier gerade ſehr ſtarke Strömung ſie reißend ſchnell daran hinführte. Das Canoe war indeſſen dicht vor ihrem Bug vorbei gefahren; vergebens ſchauten ſie ſich aber auf der andern Seite danach um — es kam dort nicht wieder zum Vorſchein und der Alte durfte ſein nach rechts hinüberge-

drücktes Steuerruder nicht verlaſſen, zu ſehn, was daraus geworden wäre.

Jetzt paſſirten ſie glücklich die Landſpitze, die kaum funfzig Schritt an ihrer Rechten liegen blieb. Ein Reiter hielt dort — ſie konnten die Geſtalt des Pferdes und Mannes drauf, auf dem hohen Damm gegen den helleren Himmel deutlich erkennen. Er winkte mit dem Arm und rief ihnen etwas herüber, aber die Worte verſtanden ſie nicht.

„Was ſagt er?“ frug Bill, zum erſten Mal jetzt das Ruder ruhen laſſend, indem er ſich nach dem Alten umdrehte und den Schweiß von Stirn und Nacken trocknete.

„Weiß nicht,“ brummte dieſer, mit dem Kopf ſchüttelnd — „iſt auch gleichgültig. Wenn er uns hätte etwas ſagen wollen, konnte er früher kommen, wie wir noch am Lande waren. Jetzt iſt's zu ſpät und in einer Viertelſtunde ſind wir mehr drüben an der andern Seite und in einem andern Staat. Da drüben iſt doch noch Miſſiſſippi,*) nicht wahr, Bill?“

„Gewiß,“ ſagte der Bootsmann — „noch wenigſtens für dreißig oder vierzig Miles. Aber was zum Henker iſt aus dem Canoe vorhin geworden?“

---

*) Der Staat Miſſiſſippi, der eine lange Strecke am Strom gleiches Namens dem weiter oben beginnenden Louiſiana gegenüber liegt.

Der Alte hatte das Canoe faſt ganz vergeſſen; jetzt aber, da er ſein Steuerruder über den anderen Bug drückte, kam er auch damit mehr an die linke Seite ſeines Bootes und ſah über Bord.

„Alle Wetter,“ brummte er dabei — „da liegt es — dicht unter dem vorderen Ruder langſeit. Was iſt nun wieder im Wind und wer ſitzt drinnen?“

Er hatte allerdings recht. Das Boot lag dicht an der Seite des Flatboots an und eine helle Geſtalt kauerte darin, rührte ſich aber nicht und hatte mit der Hand nur den vorderen niederen Ausbau oder Bug des Bootes erfaßt, an dem ſie ſich feſt hielt.

„Hm,“ ſagte Bill, der ebenfalls hinüber ſah, „das iſt am Ende Jemand, der an's andere Ufer oder ein Stück ſtromab will und hier bequeme Paſſage nimmt. Ich will aber gehangen werden, wenn's nicht wie ein Frauenzimmer ausſieht.“

Die Uebrigen waren jetzt ebenfalls an den Rand des Bootes getreten und Jack, der gerade über dem Canoe ſtand, zuckte, wie vom Blitz getroffen, zuſammen. Die Geſtalt im Boot war allerdings eine weibliche, aber der helle ihm zugedrehte Rücken zeigte dunkle Flecken — heiliger Gott, wenn jenes Mädchen — Kaum ſeiner Sinne mächtig ſprang er vorn in den Bug hinab, wo er den Vordertheil des Canoe's erreichen konnte, ergriff ein in dieſem lie-

gendes kurzes Tau, das zum Anhängen desſelben benutzt wurde und befeſtigte es ſicher an Bord. Jetzt, da keine Gefahr mehr war, daß es abgleiten konnte, frug er laut:

„Wer iſt da drinnen? wollt Ihr zu uns an Bord?“

Da hob das Mädchen das bleiche, vom Mond jetzt hell beſchienene Angeſicht empor und flüſterte mit bittender zitternder Stimme:

„Oh verrathet mich nicht — rettet mich, rettet mich um des Heilands Willen.“

„Was iſt da los?“ ſagte in dieſem Augenblick der Alte, der ſein Steuer an Bill gegeben hatte und nach vorn kam. Auch Mrs. Poleridge hatte die klagende Mädchenſtimme gehört und kam mit zurückgeſchobenem Bonnet, den eben gebrauchten Kochlöffel noch in der Hand, auf den Vorbau hinaus, zu ſehn, wer da geſprochen.

„Jeſus!“ hauchte der junge Burſch und konnte den Blick nicht von dem bleichen, zu ihm aufgehobenen Geſicht abwenden.

„Ein weißes Mädchen,“ rief da Mrs. Poleridge erſtaunt, „und allein hier bei Nacht und Nebel in einem Canoe — Aber ſo helft ihr doch in's Boot, Jack. Steht der Mann nicht da, als ob er den Gebrauch ſeiner Glieder verloren und nicht drei zählen könnte?“

Jack ſah die Frau ſeines Capitains an — ein weißes Mädchen? — aber war ſie denn nicht weiß? — hatte er

ſie nicht ſelber dafür gehalten? — Und dadurch war vielleicht Rettung für die Unglückliche möglich; — hatte er erſt einmal der alten Dame Theilnahme für ſie geweckt, konnte vielleicht noch Alles gut werden. Ihm ſelber freilich ſchwindelte der Kopf, wenn er an Alles das dachte, was die Unglückliche hier hinausgetrieben und zur Flucht gezwungen haben konnte, aber derlei Gedanken trieb er zurück — die ſollten ihm jetzt das Herz nicht ſchwer machen. — Raſch ſtreckte er dem Mädchen die Hand entgegen, die ſie zitternd erfaßte, hob die Arme zu ſich herauf, bis ſie aufrecht im Canoe ſtand und half ihr dann herein in's feſte Boot.

„Aber nun um Gottes Willen, Kind, ſagen Sie mir, was Sie hier mitten in der Nacht allein auf den Strom getrieben hat?" frug die würdige alte Dame, indem ſie den Arm der Fremden ergriff und ſie in den inneren Raum führte — „mein Kind, Sie ſind ja ganz naß von der feuchten Nachtluft," rief ſie beſtürzt, indem ſie die Hand, mit der ſie das Mädchen gehalten, an ihrer Schürze abtrocknete, „und können ſich ja auf den Tod erkälten — ſolch ein zartes Figürchen — Ja wenn ſich unſereins die Nacht durch auf dem Waſſer herumtreibt, ſo hat das eben nicht viel zu ſagen, aber ſolch ein Kind noch, wie Sie ſind — Doch ich ſchwatze da und ſchwatze in einem fort und Sie ſtehn hier im Freien und zittern am ganzen Leibe. — Da — bitte, ſetzen Sie ſich und warten Sie — erſt will ich

Ihnen einmal eine heiße Taſſe Thee machen; die thut gut und wird Sie bald wieder ein Bischen durchwärmen."

Das junge Mädchen hatte der alten würdigen Dame mit bebenden Gliedern gegenüber geſtanden. Sie fühlte, daß ſie hier fälſchlicher Weiſe für etwas gehalten wurde, was ſie nicht war und ſie zitterte vor dem Augenblick, wo ihre wahre Abſtammung entdeckt werden mußte, aber ſie wagte nicht ein Wort dahin zu ſagen — ja ſie vermochte es nicht einmal. Die Zunge klebte ihr vor Angſt am Gaumen und halb ohnmächtig ſank ſie auf den für ſie hingeſchobenen Stuhl.

Der alte Poleridge hatte im Anfang allerdings Luſt gehabt, ebenfalls in ſeine kleine Cajüte — ein einfacher Bretverſchlag im Vordertheil des Bootes hergerichtet — zu treten; war er doch ſelber neugierig geworden, zu hören, was es für eine Bewandniß mit der Fremden habe. Da er aber ſah, daß ſich ſeine Alte derſelben ſo annahm und ſeine Gegenwart überhaupt für jetzt noch an Deck nothwendig blieb, kehrte er, ſchon am Eingang, wieder um und ſtieg nach oben, vor allen Dingen erſt einmal zu ſehn, ob der am Steuer ſtehende Bill auch das richtige Fahrwaſſer halte.

Die Leute ſtanden indeß an Deck zuſammen und unterhielten ſich über das räthſelhafte Erſcheinen des jungen Mädchens. Daß ſie mit dem Canoe vom Ufer ab gekom-

men war, hatten ſie alle da oben geſehn; was in aller Welt konnte ſie aber zu einer ſolchen Fahrt bewogen haben? War ſie ihren Eltern davon gelaufen? — und wo gehörte ſie überhaupt zu Haus? — Der Alte ſchüttelte ſelber dazu mit dem Kopf, meinte aber, als ſie ihn darnach fragten, ſeine Alte würde das ſchon Alles in Ordnung bringen und ſie ſollten für jetzt nur noch eine Weile in der Nähe von ihren Rudern bleiben, wenn ſie vielleicht noch einmal gebraucht würden.

Jack, der hier allein hätte Auskunft geben können, ſaß ſtill und regungslos, den Kopf in beide Hände geſtützt, gleich über dem Eingang der Cajüte — Was ſollte er thun? — Der Frau Alles entdecken, oder die Entwickelung dem Schickſal anheim geben? — und hätte der Alte die Unglückliche an Bord behalten, wenn er erfuhr, daß ſie eine Sclavin ſei? — hatte ihn nicht die Frau ſelber erſt heute noch gewarnt, ſich um Gottes Willen nicht in ſolche Sachen zu mengen, die, wenn entdeckt, die ſchlimmſten Folgen haben könnten — und würde ſie ſich jetzt einer ſolchen Gefahr eines Niggers wegen ausgeſetzt haben?

Er horchte nach unten — dort war Alles ruhig. Er konnte hören, wie die Frau die Töpfe rückte und mit den Taſſen klirrte — aber kein Wort wurde mehr geſprochen. Dieſe Stille und Ungewißheit war ihm peinlicher, als die

furchtbarſte Gewißheit und er ſprang endlich auf, ſeine fieberheiße Stirn dem kalten Nachtwind entgegen zu halten.

Plötzlich horchte er erſchreckt empor. — Ueber dem ſtillen Strom konnte er deutlich die regelmäßigen Ruderſchläge eines hinter ihnen drein rudernden Bootes hören. Waren das ſchon die Verfolger? Todesangſt faßte ihn, als ob er ſelber ein Verbrechen begangen hätte, und er ſprang an den hinteren Theil des Fahrzeugs, dort beſſer ausmachen zu können, wohin ſich das fremde Boot wende und welchen Cours es nehme.

„Na, Jack," ſagte Bill, der dort noch am Steuer ſtand — „haſt Du unſeren Beſuch geſehn? — wer iſt es denn eigentlich?"

„Ich weiß es nicht," antwortete, die Worte kaum hörend, der junge Mann — „wo hinaus iſt das Boot, das hinter uns war?"

„Es wird über den Strom wollen, die Ruderſchläge klangen wenigſtens ſo. Jetzt hör' ich aber auf einmal gar Nichts mehr davon, ſie müſſen ſtill liegen — ha, da ſind ſie wieder."

Die Leute in dem Boot hatten jedenfalls kurze Zeit mit Rudern aufgehört; jetzt fingen ſie wieder an und das regelmäßige Knarren der Riemen, die ſich in den hölzernen Dollen bewegten, klang deutlich zu ihnen herüber.

„Sollte mich gar nicht wundern," ſagte da der Alte,

der zu ihnen getreten war, „wenn die Leute da drüben hinter der Mamsell unten her wären. Muß doch jedenfalls erst einmal hören, was damit los ist, damit man weiß, was man sagen soll, wenn sie kommen.“

Der Alte drehte sich langsam um, nach vorn zu gehn und Bill brummte:

„Weiß, was man sagen soll? — da wird nicht viel zu sagen bleiben. Das Canoe da vorn sehn sie doch den Augenblick und wissen dann gleich, daß wir Besuch haben.“

„Hast recht, Bill,“ rief Jack, der daran gar nicht gedacht — „das werde ich aus dem Weg bringen — Um Gottes Willen verrathet das Mädchen nicht. Es ist eine Unglückliche, die wir verbergen müssen.“

„Hallo,“ lachte Bill, als Jack nach vorn sprang, seinen Plan auszuführen. „Jack hat den ganzen Tag das Maul nicht aufgethan und jetzt ist er auf einmal Feuer und Flamme. Nun ich verrathe sie schon nicht. Ist auch eine Sache, die mich Nichts angeht — das mögen die da unten abmachen.“

Jack war indessen zu dem vorn angehangenen Canoe gesprungen, nahm das kleine leichte Ruder an Bord und trat dann nur auf den einen Rand des schwanken Fahrzeugs, daß es sich von dortherein füllen konnte. Im Nu war das geschehn; das Wasser lief hinein und das Canoe sank bis an den Rand unter. Im Schatten des großen

Bootes ließ es ſich ſolcher Art nur erkennen, wenn man dicht daneben war und den Platz wußte, auf dem es lag.

Poleridge war indeſſen in ſeine kleine Cajüte untergetaucht. Wenn er aber auch erſt die Abſicht gehabt hatte, ſeinen Schützling etwas näher in's Auge zu faſſen, ſah er bald die Unmöglichkeit ein. Mrs. Poleridge wirthſchaftete nämlich gar geſchäftig auf dem kleinen Kochofen, den verſprochenen Thee für die Fremde herzuſtellen, und dieſe ſaß hinter ihr auf dem niederen Stuhl, den Kopf geſenkt, die Hände im Schooß gefaltet. Die kleine Lampe, die in dem engen Raum hing, fiel aber voll auf die bleichen, wunderlieblichen Züge der Fremden und der Yankee, ſonſt eben nicht gerade zarter Natur, fühlte ſich doch ganz eigenthümlich von dem leidenden Engelsgeſicht bewegt.

„Hören Sie einmal, Miß," ſagte er da endlich und erſchrack ordentlich, als ſie die großen Augen fragend zu ihm aufſchlug, „ich — ich wollte Sie nicht gern ſtören, aber da draußen fährt ein Boot im Strom herum, das nur gerade etwa ſolche Bewegungen macht, als ob es Ihr Canoe ſuchte. Möglich, daß die Leute auch hier an Bord kommen, ja ſogar ſehr wahrſcheinlich, und da wollte ich Sie denn nur einfach fragen, ob es Ihnen vielleicht recht iſt, wenn ſie erfahren, daß Sie hier ſind. In dem Fall könnte man ſie auch vielleicht anrufen."

Das Mädchen hob die Hände bittend zu ihm empor und sagte mit ihrer sanften klagenden Stimme leise nur die Worte:

„Wenn Sie mich verrathen, bin ich verloren.“

„Hm,“ brummte der Händler kopfschüttelnd vor sich hin, „also so stehn die Sachen — aber wie um Gottes Willen —“

„Na, laß das arme Kind nur jetzt zufrieden,“ sagte die Frau, „Nachts läßt Du ja doch kein fremdes Boot an Bord heran, wer weiß denn auch, was für Gesindel drinnen sitzt und daß die Raubbande doch noch hie und da am Mississippi besteht, dächt' ich, hättest Du weiter oben zur Genüge gehört. — Wenn sie 'was wollen, sollen sie am hellen Tag kommen, und bis dahin sind wir schon ein tüchtig Stück stromab. Du siehst doch, wie sich das arme Ding da ängstigt und abquält.“

„Nu nu,“ lächelte der Mann, sie beruhigend, „das gehört gerade nicht mit zu meinem Geschäft, daß ich bei Nacht und Nebel junge Mädchen entführen helfe, wenn Du's aber absolut so haben willst, kann's mir auch recht sein. An Bord sollen uns die Burschen schon nicht kommen, dafür werd' ich sorgen, und bin nur neugierig, was sie vorgeben werden. Uebrigens kommen sie näher, wenn ich nicht irre. Na, fürchten Sie sich nicht,“ sagte er dann, weit freundlicher, als es sonst gerade seine Sitte

war, zu seinem Schützling, als er sah, wie die Fremde ängstlich zusammenzuckte. — „Wen der alte Poleridge nicht gutwillig herausgeben will, den können sie mit einem Boot voll Niggers nicht holen, so viel ist sicher" — und ziemlich entschlossen, die Hände in die Taschen schiebend, stieg er langsam wieder an Deck.

Kaum hatte er übrigens die Cajüte verlassen und sein schwerer Schritt drückte noch über den Frauen auf das rund gebogene Breterdeck des Bootes, als sehr zu Mrs. Poleridge Erstaunen Jack in den Raum glitt und wie unschlüssig vor ihr stehen blieb.

Von den Leuten kam nie Jemand um diese Zeit noch zu ihnen herein, ausgenommen, wenn sie zu Coye gingen und dann durchpassiren mußten, oder vielleicht bei heftigem Regen, um vorn unter zu treten. Die alte Dame drehte sich denn auch etwas erstaunt gegen den jungen Mann um und sagte:

„Nun Jack, was bringt Ihr? ist das Boot da?"

„Mrs. Poleridge," sagte da Jack, und ordentlich mit Gewalt mußte er die Worte aus der Kehle pressen — „ich — ich habe Ihnen etwas Wichtiges mitzutheilen — hören Sie mich ruhig an."

„Jesus meine Güte, was ist Euch, Jack," sagte die Frau, ihn erstaunt über ihre Brille hin betrachtend — „was fehlt Euch denn, und Ihr seht aus —" sie drehte sich

nach der Lampe um, dieſe etwas höher hinaufzuſchrauben. Als ſie aber die rechte Hand zu dem Licht aufhob, ſah ſie erſtaunt, daß ſie ganz blutig war; „na?“ unterbrach ſie ſich beſtürzt — „was iſt denn das? blut' ich denn, oder — um Gottes Willen, liebes Kind, ſind Sie — ?“

Jack ließ ſie nicht ausreden. Einen Schritt vortretend ergriff er ihre Hand und flüſterte bittend:

„Hören Sie mich, beſte Frau, und helfen Sie einer Unglücklichen, die ohne Sie verloren iſt.“

„Aber Jack — ich begreife Euch nicht —“ rief die alte Dame auf's Aeußerſte erſtaunt. „Mein Mann hat ihr ja ſchon ſeinen Schutz verſprochen, und das arme Mädchen —“

„— Iſt eine Sclavin,“ ſagte Jack und Mrs. Poleridge hätte bald einen Schrei ausgeſtoßen. Ihr Blick flog dabei nach der Unglücklichen hinüber, als er aber auf dem bleichen Antlitz der Armen heftete, ſagte ſie raſch:

„Unſinn, Mann, die iſt ſo weiß, wie Ihr und ich —“

„Und doch Sclavin,“ ſtöhnte Jack, „aber hören Sie Alles und urtheilen Sie dann ſelbſt —“ und mit haſtigen aber klaren einfachen Worten erzählte er jetzt der, die Hände in Angſt und Beſtürzung faltenden Frau die ganzen Erlebniſſe des heutigen Tages, von denen er Zeuge geweſen war und die ſie wahrſcheinlich zu verzweifelter Flucht getrieben hatten.

Sechstes Kapitel.

Die Verfolger.

Indeſſen hatte das fremde Boot draußen einen weiten Bogen um das Flatboot beſchrieben und augenſcheinlich den Strom nach irgend etwas abgeſucht. Jetzt kehrten ſie zurück und hielten gerade auf ſie zu. Deutlich konnten ſie ſchon von Bord aus die im Mondlicht blitzenden Ruder, wenn ſie aus dem Waſſer gehoben wurden, erkennen und bald war das kleine ſchlanke Fahrzeug ihnen ſo nah, daß ſie im Stande waren, die darin Sitzenden zu zählen.

Es waren vier Mann an den Rudern und Einer am Steuer; die erſteren jedenfalls Neger, der Steuernde dagegen ein Weißer.

„Hallo, das Boot,“ rief da eine rauhe Stimme das Flatboot an.

„Hallo, das Boot,“ wiederholte faſt mechaniſch der alte Poleridge, der neben Bill am Steuerruder ſtand.

„Habt Ihr ein Canoe gesehn, das an Euch oben an jener Landspitze vorbei gerudert ist?“ frug es wieder.

„Die Stimme kommt mir bekannt vor,“ brummte der Alte leise vor sich hin und rief dann laut: „Was für ein Canoe?“

„Was für ein Canoe?“ wiederholte ärgerlich der im Boot, „nun zum Teufel denn ein Canoe, mit einem einzelnen Mädchen drin.“

„Hm, so? — nein,“ sagte der Alte ruhig.

„Nein? — Ihr müßt es gesehn haben,“ rief aber die Stimme wieder. „Es kann in höchstens zwanzig Schritt an Euch vorbei gefahren sein.“

„Möglich,“ erwiederte ruhig der Alte, „wir haben aber mehr zu thun, als auf das zu achten, was im Strom herumschwimmt.“

„Ich will verdammt sein,“ brummte da Bill, „wenn das nicht der einäugige Hallunke von der Plantage da oben ist, der seinen Niggern heute Abend noch eine kleine extrae Bewegung macht.“

„Ja wohl ist er's, der — Lump,“ nickte der Alte verdrießlich vor sich hin — „kommt mir aber gerade recht. Erst verdirbt er uns den Handel an Land und dann will er auch hier noch auf dem Wasser das große Wort führen. Was der aber nur mit dem weißen Mädchen zu schaffen haben kann?“

Das Boot war indeſſen ganz nah und zwar zum Hintertheil des nur mit der Strömung niedertreibenden Flatboots gekommen, um mit den an Bord Stehenden bequemer reden zu können.

„Mr. Poleridge," ſagte da der Weiße, der am Steuer ſaß, — „ich habe etwas mit Ihnen zu ſprechen — werfen Sie uns einmal ein Tau herunter, daß ich an Bord kommen kann."

„Thut mir leid," ſagte der Händler aber ruhig — „ich bin heut Abend nicht mehr zu Haus. — Wenn Sie 'was von mir wollen, ſein Sie ſo gut und kommen Sie am Tag wieder."

„Unſinn," rief der Andere ärgerlich, „Sie ſind in der Zeit zwanzig Miles den Strom hinab."

„Mit Gottes Hülfe, ja," erwiederte der Händler, „aber bei Nacht und Nebel läßt man nicht gern fremde Menſchen an Bord."

„Aber ich bin kein Fremder," rief der Mann wieder, — „mein Name iſt Hoof — ich bin der Aufſeher der Plantage, an der Sie bis heute Abend gelegen haben."

„So? —" ſagte der Yankee trocken, „wäre mir dann ſehr angenehm, Ihnen noch Adieu ſagen zu können, denn heut Abend hatt' ich das wirklich ſchmählich vergeſſen."

Der Aufſeher biß die Zähne zuſammen; ſeine Leute

hatten die Ruder eingenommen und trieben, dicht hinter dem Boote, langsam mit ihm stromab.

„Mr. Poleridge," sagte der Aufseher da mit ernster Stimme, „ich fürchte, Sie spielen ein gefährliches Spiel. Sie haben eine entsprungene Sclavin an Bord und wollen sie verheimlichen. Wissen Sie, daß nach unseren Gesetzen Zuchthausstrafe darauf steht?"

„Entsprungene Sclavin?" wiederholte der Händler, doch etwas verdutzt — „Unsinn, Mann — fahrt zu Haus und legt Euch zu Bett, und kommt mir hier nicht mit Euren Flausen. Ich habe Niemand an Bord und steh' Euch auch keine Rede mehr."

„Das wollen wir sehen," rief da der Aufseher, bei dem der Zorn die Oberhand gewann. „Sie müssen mich an Bord lassen, mich selber zu überzeugen, Sie dürfen mir das nicht weigern."

„Darf ich nicht, oh?" lachte der Yankee. „Da könnte jedes Boot angefahren kommen und in finsterer Nacht an Bord wollen, nach entlaufenen Niggern zu sehn. So sicher ist der Mississippi nicht, das zu riskiren, und von müssen ist nun hier gar keine Rede."

Der Aufseher schwieg; plötzlich aber rief er seinen Leuten zu, die Ruder wieder aufzugreifen. Mit ein paar Ruderschlägen war das Boot an der Seite des Flat-

bootes und der Aufſeher erhob ſich, den Rand deſſelben zu faſſen.

„Tom — reich' mir einmal meine Büchſe herauf!“ rief da der alte Mann mit donnernder Stimme über Deck, „und der erſte der ſeinen Kopf bei mir, gegen meinen Befehl, an Bord zeigt, kann ſich auch darauf verlaſſen, daß ich ihm das Mondlicht hindurch ſcheinen laſſe. Wetter noch einmal, ich will doch ſehen, wer Herr auf der alten Suſy iſt, Ihr oder ich.“

In wenigen Augenblicken kam Einer der Leute mit der Büchſe angeſprungen und Mr. Hoof wagte nicht dem Verbot zu trotzen, der alte Mann hätte auch ſeine Drohung erfüllt, und kein Gerichtshof der ganzen Welt ihn deshalb ſchuldig befunden.

Mit einem gottesläſterlichen Fluch ſtieß der Aufſeher ſein eigenes Boot wieder ab, und die Leute ſetzten ihre Ruder ein. Das des einen Negers traf aber dabei auf das verſenkte Canoe, und im Augenblick wurde die Aufmerkſamkeit des Negertreibers dorthin gelenkt.

„Beim Teufel, ſie iſt an Bord!“ ſchrie er, laut aufjubelnd. „Jetzt wollen wir ſehen, ob Ihr ein Recht habt, mit Eueren nordiſchen Abolitioniſtenbooten hier an den Plantagen zu landen und Neger zu ſtehlen. Weigert Ihr Euch noch, die Sclavin herauszugeben?“

„Neger ſtehlen, Du faulmäuliger Hallunke,“ rief

aber jetzt der alte Yankee, dem es schon in den Fingern zuckte, — „nun mach' aber, daß Du fort kömmst, soviel rathe ich Dir, oder ich selber thue etwas, das mich am Ende später gereuen könnte."

Der alte Mann hob drohend die Büchse und der Aufseher, feige überhaupt, wo er irgend Widerstand fand und nicht die Mehrzahl auf seiner Seite hatte, warf den Bug des Bootes herum: die Ruder fielen wieder ein, und das kleine Fahrzeug lag bald außer Schußweite von dem Deck des Flatboots oder der Arche, wie solche Kasten ebenfalls nicht selten genannt werden.

Dem Alten ging aber das Wort „Sclavin" im Kopf herum. War es nur eine List des Aufsehers, einen Vorwand zu haben, um an Bord zu kommen und dieses nach der flüchtigen Weißen zu durchstöbern, oder — es gab allerdings Sclaven, die fast so weiß waren und oft weißer als ihre Herren, und doch Niggerblut in den Adern hatten. Der Zweifel wurde ihm unbehaglich und er mußte ihm rasch ein Ende machen.

„Bill," sagte er, sich zu dem Steuernden wendend, „hab' mir ein Auge auf das Boot, und wenn sie wieder herankommen, ruf' mich. An Bord darf mir der Hallunke bei Nacht und Nebel auf keinen Fall, und wenn ich zehn Nigger hier hätte, die seinem Sclavenzüchter gehören. Wenn er 'was von uns will, soll er morgen kommen, oder

— an uns ſchreiben" — und mit den Worten verließ er, ſeine Büchſe mit hinunternehmend, das Deck.

„Hallo Jack?" ſagte er übrigens erſtaunt, als er in ſeine Cajüte trat und dort den jungen Bootsmann neben der Fremden ſtehen ſah, deren Hand er gefaßt hielt — „weißt Du was der Lump, der Mr. Hoof, der draußen in ſeinem Boot bei uns war, geſagt hat?"

„Die Wahrheit, Mann," flüſterte da die Frau —

„Alle Wetter!" rief der Yankee erſchrocken, und das Mädchen barg ſchaudernd ihr Antlitz in den Händen. Jack hatte aber vorgearbeitet, und auf die Gutmüthigkeit der alten Dame bauend, dieſe wenigſtens für ſich gewonnen. Was kümmerten ihn die Geſetze der Sclavenhalter — hier vor ſich hatte er ein armes mishandeltes Geſchöpf, ein Opfer von den Tauſenden, die jährlich unter der Peitſche ihrer Henker verbluten, ihrem Schutz hatte ſich die Unglückliche anvertraut, und er ſelber war feſt entſchloſſen, ſein Leben für ſie einzuſetzen.

Viel kaltblütiger nahm aber der Yankee die Sache, der zu oft ſchon hier in Louiſiana und überhaupt in den Sclavenſtaaten geweſen war, nicht ganz genau die Gefahr zu kennen, der er ſich ausgeſetzt, und keineswegs daran dachte, ſein Eigenthum und ſeine eigene Freiheit zu wagen, einer entlaufenen Sclavin zu ihrer Flucht behülflich zu ſein. Ruhig legte er deshalb die lange Büchſe wieder auf ihren

Platz, warf einen langen forschenden Blick auf das in sich zusammengebrochene Mädchen und sagte, indem er sich wieder wandte die Cajüte zu verlassen:

„Ja, dann brauche ich freilich die Büchse nicht mehr — das hätte ich früher wissen sollen."

„Was willst Du thun, Mann?" rief die Frau, die rasch seinen Arm ergriff.

„Was ich thun will?" wiederholte der Yankee, sie erstaunt ansehend — „nun, das Boot wieder herbei rufen und sie ihren Leuten übergeben. Glaubst Du, daß ich Lust habe, meine Ladung in der nächsten Stadt vom Sheriff verauctioniren zu sehn und selber mit den Louisiana Zuchthäusern Bekanntschaft zu machen? — ich müßte geradezu wahnsinnig sein."

„Aber sieh Dir das Mädchen nur erst an, Mann," bat die Frau, der das Herz bei dem Gedanken weh that, die Unglückliche ihren Peinigern wieder überliefert zu sehn, — „Sieh," sagte sie, die Hände der Armen von dem bleichen thränennassen Antlitz niederdrückend, „sieh das Kind, weiß wie eine Kirschblüthe und mit dem lieben Gesicht meiner Schwester Lucy so ähnlich wie ein Ei dem andern, und sieh hier," fuhr sie fort, das Mädchen mit ihrer kräftigen Hand emporhebend, daß ihr Mann den blutgestreiften Rücken erkennen konnte, „sieh das — so haben sie das arme Kind mishandelt und gepeitscht, eines erbärm-

lichen Hundes wegen, den ein Alligator gefressen hat. Sind das Menschen?"

„Hm," sagte der Händler, „das ist allerdings schlimm — sehr schlimm, und Aehnliches traue ich dem Hallunken auch wohl zu, der da draußen in seinem Boote schwimmt, aber — er hat die Gesetze einmal auf seiner Seite, und gegen den Stachel können wir nicht lecken. Hätt' ich die Dirne auf meiner Farm in Indiana, ließe sich ein Wort darüber reden und wir fänden vielleicht Mittel und Wege, sie nach Canada hinaufzuschaffen. Hier aber, mit meinem ganzen Vermögen beinah im Bereich ihrer Gesetze, kann ich gar Nichts machen, wenn ich auch wirklich wollte. Der Lump da draußen braucht weiter Nichts zu thun, als hinter uns herzuschwimmen, und morgen, wenn es Tag wird, am nächsten Städtchen zu landen und uns anzuzeigen. Nachher haben wir Sheriff und Constabler warm vom Bäcker weg an Bord, und daß ich mich dem nicht aussetze, ich dächte dazu kenntest Du mich."

„Und das Kind wolltest Du wirklich ausliefern?" sagte die Frau.

„Wenn ich's vorher gewußt hätte, wie die Sachen standen, hätt' ich sie gar nicht an Bord gelassen. Jetzt ist aber noch Nichts verdorben. — Der Overseer wird froh sein, wenn er sein Eigenthum zurück hat und wir schwimmen ruhig weiter. Alle Sclaven kann ich doch nicht frei

„Mehr als Du denkst, mein Bursche," sagte der Alte, „der Aufseher hat sich wahrlich Niemanden zum Rudern mitgenommen, auf den er sich nicht fest verlassen kann. — Und wohin willst Du hier? — Rechts liegt Louisiana, links Mississippi — eines ein Sclavenstaat so gut wie der andere; eines die Gesetze desselben mit peinlicher Aengstlichkeit und Schärfe aufrecht haltend wie der andere. Erreichtest Du aber selber glücklich einen freien Staat, so wärest Du selbst dort nicht geschützt, denn unsere freien Staaten liefern ebenfalls entsprungene Neger aus."

„Ich weiß das Alles," sagte Jack ruhig, — „ich habe mir auch Alles überlegt und mein Plan steht fest. Euch selber kann keine Strafe mehr treffen, wenn man das Mädchen nicht bei Euch findet. — Ob sie an Bord gewesen oder nicht, kann Euch Niemand beweisen, und nur einer Unbequemlichkeit zu entgehen, wollt Ihr doch die Unglückliche nicht wieder dem fürchterlichen Elend anheim geben? — Aber wolltet Ihr es auch," — setzte der junge Mann in wilder Leidenschaftlichkeit rasch und heftig hinzu, „verweigertet Ihr mir selber Euere Einwilligung, so schwöre ich Euch, daß ich Euch und Allen zum Trotz das Mädchen dennoch von hier mit fortnehme oder — mit ihr untergehe. Mein Blut aber komme dann über Euch, und Ihr mögt sehn, wie Ihr meinem Vater, der Euer Jugendfreund ist, wieder unter die Augen tretet."

„Führt der Junge ein Maulwerk am Kopf," sagte der Alte, wirklich erstaunt zu seinem Bootsmann aufsehend, „und sonst hat er den Tag keine zehn Worte an Bord gesprochen — und mir willst Du desertiren?"

„Ihr braucht mich jetzt nicht mehr," sagte Jack, dem sich bei der Frage eine Centnerlast von der Seele wälzte — er wußte, Poleridge hatte eingewilligt. „Der Strom ist hier breit und tief und die Gefahren liegen hinter uns. Gebt mir den Lohn, den ich bei Euch verdient — ich verlange nicht mehr — und für das Uebrige laßt mich sorgen."

„Und das Mädchen?" sagte der Alte mit einem forschenden Blick auf sie.

In athemloser Spannung hatte die Unglückliche der neu für sie auftauchenden Hoffnung, so schwach die immer sein mochte, gelauscht — Kannte sie doch alle die Gefahren, die noch in ihrem Weg lagen, viel besser, als der junge Mann, dessen edles Herz, dessen kecker Jugendmuth ihnen trotzig entgegen sah.

„Willst Du mir Dein Schicksal anvertrauen," sagte da Jack, ging auf sie zu und streckte ihr die Hand entgegen — „willst Du mir folgen, Mädchen, und glauben, daß ich es treu und ehrlich mit Dir meine?"

Tiefes Roth färbte bei diesen Worten die eben noch so bleichen Züge der Jungfrau — zitternd erhob sie sich,

legte ihre Hand in die des jungen Mannes und sagte mit lautem, tiefbewegtem Ton:

„Ich will Euch folgen, wie ich meinem Bruder folgen würde und möge Gott Euch lohnen, was Ihr einem armen, verlassenen Wesen thut.“

„Dann auch mit Gott!“ jubelte Jack, „und wenn da oben noch ein solches Wesen thront, dann wird, dann muß er uns schützen, daß wir nicht untergehn — Und nun fort — die Nacht ist noch lang und mir ist jetzt so froh und leicht um's Herz, daß ich meine Lust hinaus in die Welt schreien möchte.“

„Das wäre sehr zweckmäßig,“ sagte der Alte trocken, „Mr. Hoof würde sich wenigstens gleich erkundigen, was wir wünschen. Aber meinetwegen, wenn Du denn einmal blind und toll in Dein Unglück hineinrennen willst, habe ich kein Recht und keine Macht, Dich zu halten. Wir sind freie Bürger und Jeder von uns kann thun und lassen, was er will. Allerdings würden sie mir auf die Jacke kommen, wenn Du hier unbemerkt entkommen solltest, das fürcht' ich aber kaum, denn das Boot wird uns nicht so weit aus den Augen lassen, daß ihnen ein Canoe entgehen könnte. Trotzdem will ich Alles thun, was in meinen Kräften steht, Dir fortzuhelfen und wär' es auch nur deshalb, diesen Mr. Hoof mit langer Nase abziehen zu sehn. Mach' Dich denn soweit zurecht — ich werde indessen ein-

mal an Deck gehn und zuschaun, wie es da oben aussieht. Du brauchst Dich auch nicht zu übereilen, denn Du hast noch ziemlich die ganze Nacht vor Dir."

Poleridge drehte sich um und wollte die Cajüte verlassen, als ihm seine Frau in den Weg trat und seine Hand faßte. Die großen Thränen liefen ihr dabei an den Wangen nieder.

„Schon gut, Alte," sagte der Mann, sie langsam, aber freundlich bei Seite schiebend — „ich weiß, daß ich einen dummen Streich mache. Wenn es der Tollkopf da aber nun einmal gar nicht anders haben will, mag er auch dafür die Folgen tragen. Leid' ich durch seine Schuld Schaden an meinem Boot, so muß es mir sein Vater daheim ersetzen; so viel ist sicher."

Er verließ im nächsten Augenblick die Cajüte und Jack stand im ersten Moment unschlüssig da und wußte nicht, wo er beginnen sollte. Mrs. Poleridge aber, das Muster einer praktischen Frau, schob ihn dem Eingang zu und sagte rasch:

„Jetzt fort mit Euch, Jack. Bringt das Canoe in Ordnung und macht Euch zum Auslaufen fertig, sobald mein Alter die Zeit für passend hält; ich will indessen das arme junge Ding hier verbinden und gegen die kalte Nachtluft schützen. Auch Provisionen werd' ich Euch einpacken,

wenn Ihr ja unterwegs etwas brauchen ſolltet — und wenn ich dabei eine Sünde thue und gegen die Geſetze handle, ſo mag es mir Gott verzeihen. — Gott kann aber auch ſolche Geſetze nicht gegeben haben, und böſe Menſchen mishandeln unter deren Schutz nur andere Geſchöpfe deſſelben Gottes — denen beizuſtehn kann keine Sünde ſein — Und nun hab' guten Muth, mein Kind," wandte ſie ſich dem Mädchen zu, als der junge Mann die kleine Cajüte verlaſſen hatte. „Jack iſt ein ſo braves ehrliches Herz, wie nur Einer im weiten Land — keiner von Deinem rauhen nichtsnutzigen Bootsgeſindel, ſondern der Sohn wackerer Eltern, den wir Alle lieb gewonnen haben. Das Herz hat er aber auch dabei auf dem rechten Fleck, und wenn Einer in allen Staaten, ſo iſt er im Stande, das, was er hier begonnen, auch durchzuführen."

Noch während ſie ſprach, hatte ſie die Schultern des Mädchens entblößt und die Thränen liefen der Frau wieder raſch über die Wangen nieder, als ſie die furchtbaren Zeichen ſah, die des Henkers Peitſche dieſer zarten Haut eingegraben. Aber ſie blieb nicht blos bei den Worten ſtehn, ſondern reinigte mit ſorgender und doch geſchäftiger Hand die Wunden, legte einen friſchen Verband auf und ſorgte dann auch dafür, daß die Arme etwas über zu ziehen hatte, die friſchen Wunden nicht zu erkälten. Wieder und wieder ſchüttelte ſie aber dabei den Kopf und konnte nicht

aufhören, sich zu wundern, daß ein so weißes Mädchen den Niggern zugezählt und so mishandelt werden könne.

Jack war aber indessen auch nicht müßig gewesen und hatte so geräuschlos als möglich mit einem seiner Kameraden das vorhin versenkte Canoe erst an der Seite aufgehoben und dadurch halb auslaufen lassen und dann vom Wasser frei geschöpft. Ohne Geräusch war das freilich nicht möglich gewesen, das Boot jedoch, das sich jetzt vor ihnen hielt, zu weit voraus, ihr Treiben hier gewahren zu können, und bald lag das kleine Fahrzeug wieder leicht und sicher auf dem Wasser.

Das Flatboot näherte sich jetzt einer der im Mississippi häufig liegenden Inseln, und da es sich bei dem hohen Wasserstand ziemlich gleich blieb, an welcher Seite sie hinfuhren, beschloß der alte Poleridge, die Schattenseite zu wählen. Der Mond stand schon ziemlich tief und unter dem Schutz der Bäume konnte es dem Canoe doch am Ende gelingen, glücklich zu entkommen. Seine Leute hatte er indessen mit der beabsichtigten Flucht des Kameraden bekannt gemacht und Bill schwur, daß ihm Nichts auf der Welt größeres Vergnügen machen würde, als mit zu gehn. Das Canoe war aber dazu zu klein und der Alte frug ihn auch, ob er glaube, daß er sein Flatboot allein den Strom hinab bringen könne?

„Es ist genug," brummte er, „daß ich den Tollkopf

von einem Burschen laufen lasse und Ihr Andern könnt Gott auf Euren Knieen danken, daß Ihr nicht mit von der Parthie zu sein braucht. Sollte mich gar nicht wundern, wenn wir nächster Tage in New-Orleans lesen, daß sie einen Abolitionisten mit einer entsprungenen Niggerin gefangen und zum abschreckenden Beispiel für Andere aufgehangen haben. — Und nun fort, Jack, oder steh' wenigstens bei Deinem Boot und sieh' zu, daß Dein Passagier fertig ist, und Ihr Andern — haltet reinen Mund — Von Euch hat Niemand etwas gesehn, verstanden?"

„Müßt uns für verdammte Holzköpfe halten, daß Ihr das auch nur erwähnt," brummte Bill — „good luck, alter Junge, und halt' Dich tapfer — Einer gegen fünf ist noch gar nicht so schrecklich arg und Du bist gerade der rechte, ihnen heim zu leuchten."

Jack reichte allen seinen Kameraden der Reihe nach die Hand und sie Alle hatten, wenn auch mit den furchtbarsten Flüchen oft untermischt, ein derbes aber herzliches Wort für ihn. Die ganze Sache entsprach auch viel zu sehr ihrem wilden, abenteuerlichen Leben, nicht alle ihrer Sympathieen gewiß zu sein.

Der Alte war indessen in die Cajüte gegangen, konnte aber hier einen lauten Ausruf des Staunens nicht unterdrücken, als ihm seine Frau das indeß angezogene Mädchen entgegenführte. Mit einem von ihren dunklen Klei-

dern angethan, eines der amerikaniſchen Bonnets auf, die das Geſicht wenn auch nicht verdeckte, doch beſchattete, kannte er die entlaufene Sclavin kaum wieder.

„Na, das muß wahr ſein," ſagte er ganz verblüfft, „wer Dich in dem Aufzug ſieht, mein Kind, und mit dem Geſicht und dann auch nur eine Ahnung hat, daß Du Negerblut in den Adern trägſt — und verwünſcht wenig muß es außerdem ſein — kann mehr, als Brod eſſen und hat ein ſchärferes Auge, wie der alte Poleridge. Wenn Dich der Junge erſt einmal glücklich aus der Nachbarſchaft hier bringt, nachher kann wahrhaftig noch Alles gut gehn — Aber wo iſt Jack — Blitzbengel der, wenn ich in ſeinen Jahren wäre, ich weiß nicht, was ich ſelber thäte, aber derlei Geſindel, mit Nichts im Vermögen, als was ſie in der Weſtentaſche mit fort tragen können, ſitzt auch immer locker, wie ein geladenes und geſtochenes Gewehr: der geringſte Druck und ſie gehn los — Na, Junge, da haſt Du Deine Madame —" wandte er ſich dann zu dem eben eintretenden Jack, „eine etwas jüngere Ausgabe der Mrs. Betſy Poleridge, und nun mach', daß Du fort kommſt. Da vor uns liegt die Inſel — haſt Du Deine Decke?"

„Alles in Ordnung, Sir."

„So — und hier iſt auch Dein Geld, das Du bei mir zu gut haſt — es ſind ein paar Dollar mehr, denn ich habe den Monat für voll gerechnet — werd' es von

Deinem Alten schon wieder bekommen, wenn sie Dich hängen sollten — schon gut — Deine Büchse ist doch in Stand?"

„Im Besten, und Kugeln hab' ich auch genug, auch noch ein Stück Blei in der Tasche, frische zu gießen, wenn sie nicht ausreichen sollten."

„Und Dein Pulverhorn?"

„Gefüllt —"

„Na, dann mit Gott, und nun leb' wohl und halte Dich tapfer — ich muß hinauf an Deck."

Er drückte dem jungen Burschen derb die Hand und wollte dann die Cajüte verlassen, blieb wieder stehn, besann sich einen Augenblick, drehte sich wieder um und reichte auch dem Mädchen die Hand. Es war nur ein Nigger, und das Vorurtheil konnte er nicht so leicht besiegen, das selbst in den Herzen der nördlichen Amerikaner wurzelt. Aber sie sah so ganz genau wie eine Weiße aus und der blutige Rücken der Armen fiel ihm auch wieder ein, daß er die Hand des Mädchens nahm und fast herzlich schüttelte.

„Leb' wohl," sagte er dabei, „ob Du recht gethan, weiß ich nicht — ich selber mache einen dummen Streich — aber wir wollen das Ende abwarten," und ohne sich wieder umzusehn, stieg er langsam nach oben.

Siebentes Kapitel.

Im Canoe.

Bill, der einem der Anderen das Steuer überlassen, hatte indessen vorn vom Boot aus einen scharfen Ausguck gehalten. Der Mond stand allerdings schon ziemlich tief am Himmel, aber es war noch hell genug, eine weite Strecke auszusehn. Der Alte überlegte sich dabei, ob die beiden Leute nicht doch am Besten thäten, den Untergang des Mondes abzuwarten, dann aber waren sie auch der Gefahr ausgesetzt, daß sich ihre Verfolger ganz dicht zum Flatboot hielten und sie, sowie sie ihre Flucht bemerkten, unfehlbar augenblicklich eingeholt hätten. Jetzt blieben diese doch ein Stück davon entfernt und wenn sie, einmal unter der Insel, zurück hinter das Flatboot ruderten, hatten sie noch die Hoffnung, ihnen zu entgehen. Wenigstens mochten sie so viel Vorsprung gewinnen, daß sie das Ufer des Mississippistaates erreichen konnten. Im Wald war Jack daheim und der Aufseher hätte dort außerdem vorher

einen Warrant bei einem dortigen Sheriff ausnehmen müssen, die entlaufene Sclavin gerichtlich verfolgen zu können und ausgeliefert zu bekommen.

Das Boot hatte, wie Bill nicht entgangen war, allerdings an der Spitze der Insel auf sie gewartet, vor allen Dingen erst zu sehn, welches Fahrwasser die Flatbooter annehmen würden, das rechte oder linke. Die Insel war zwar nicht groß, aber mit hohen Baumwollenholzbäumen und Weiden dicht bewachsen und die durften sie nicht zwischen sich und das verfolgte Boot lassen. Mr. Hoof übrigens, mit Wuth und Haß im Herzen seine Beute überwachend, wußte recht gut, daß hier eine günstige Stelle zur Flucht sei. Trotz aller Vorsicht Jacks hatte er, oder vielmehr einer seiner mitgenommenen Negertreiber, das Ausschöpfen des Canoes gehört und kannte die Bedeutung des Lautes. Die Weißen wollten den Tag nicht abwarten, sondern, jeder Verantwortung ledig zu werden, jedes Zeugniß gegen sich abzuschütteln, das Mädchen wahrscheinlich hier im Schatten der Insel an Land schicken, von wo aus sie dann später, sobald sie selber außer Sicht wären, ihre Flucht ungehindert fortsetzen könnte. Das mußte er zu verhindern suchen und deshalb blieb er jetzt hier auch ruhig auf seinen Rudern, im Schatten eines in den Strom gestürzten Baumes liegen, sich von da an nur einfach zwischen der Insel und dem Boot zu halten. Sowie sie wei-

ter unterhalb wieder freies Waſſer erreichten, hatte er kaum zu fürchten, daß ihm das Canoe ungeſehn entkommen könne.

An Bord des Bootes war ihnen das aber ebenfalls nicht entgangen und Jack baute darauf ſeinen Plan. Mr. Hoof hatte nicht bedacht, daß die Flüchtige gar nicht wagen durfte, an einer Inſel zu landen, wo ſie, wenn entdeckt, ihren Verfolgern gar nicht mehr entgehn konnte. Die Inſel lag nun ziemlich in der Mitte des Stromes, aber faſt noch mehr nach der Miſſiſſippiſeite, wie gegen Louiſiana zu, ſo daß die Entfernung nach jenem Staat auch nicht ſo groß war. Das Canoe ſchien außerdem vortrefflich gebaut und lag leicht auf dem Waſſer, und mit zwei Rudern konnten ſie, wenn ſelbſt verfolgt, ihre Entfernung ſchon eine Weile halten. Das Mädchen mußte deshalb den Platz vorn im Canoe einnehmen, das Geſicht dem Bug zugekehrt, um im ſchlimmſten Fall ihr Ruder ebenfalls zu gebrauchen. Jack dagegen mit einem anderen ſogenannten Paddle, das er vom Bord des Flatbootes mitgenommen, ſtand daneben noch auf dem niederen Vorbau und wartete auf das Zeichen, das ihm der Alte geben ſollte.

Dieſer hatte die Stelle nicht außer Acht gelaſſen, wo er das verfolgende Boot wußte — jetzt trieben ſie in etwa hundert Schritt daran vorüber und „jetzt!“ flüſterte er dem ungeduldig darauf harrenden Jack hinab — „halte

nur das Flatboot genau zwischen Dir und der Insel, und mach' so wenig Geräusch wie möglich."

Die Warnung war unnöthig. Jack wußte schon selber ganz genau was er zu thun hatte, und seine Büchse in der einen, das Ruder in der andern Hand sprang er in das Canoe — die Frau warf vorn das dünne Tau los und in den Bug hinein, und mit einem leise geflüsterten „Lebt wohl" drehte der scharfe Bug vom Boot ab und in den Strom hinaus. Vollkommen geräuschlos setzte dabei der junge Bootsmann sein kurzes leichtes Ruder ein, nur dann und wann den Kopf über die rechte Schulter wendend, die rechte Höhe mit dem Boot zu halten. Kein Wort wurde zwischen den beiden gewechselt. Jetzt mußten sie vor allen Dingen die Verfolger von ihrer Fährte bringen, und Gott würde dann schon weiter helfen.

Das ging auch vortrefflich. Mr. Hoof hielt sein Boot soviel als möglich zwischen der Insel und dem Flatboot und konnte dabei den ganzen Strom recht gut übersehen, die Stelle allein ausgenommen, die hinter dem letzteren lag. Dicht zur Insel hatte das letzte hohe Wasser aber eine Menge Holz, ganze Stämme und an diese wieder einzelne Äeste angeschwemmt, und um nicht mit den langen Riemen darin hängen zu bleiben, oder gar aufzulaufen, mußte er gerade vom Lande abhalten. Dadurch aber kam das Flatboot ein Stück voraus und der eine Negertreiber,

Digitized by Google

der schon lange gedrängt hatte, daß sie nicht so weit von dem Boot abbleiben, sondern sich dicht dahinter halten sollten, was ihnen die Bootsleute gar nicht verwehren konnten, entdeckte plötzlich, schon eine tüchtige Strecke entfernt, das flüchtige Canoe.

Wenige Worte genügten, den Steuernden darauf aufmerksam zu machen und „Ruder scharf ein, meine Bursche!" schrie Mr. Hoof, als er den Bug seines Bootes herumwarf, die Verfolgung aufzunehmen.

Der Alte an Bord hatte die Bewegung natürlich gleich gesehn und die Ursache vermuthet. Dem Canoe durfte er dabei auch kein Zeichen geben, daß es entdeckt sei, späteren Folgen vorzubeugen, aber mit dem Boot konnte er sich unterhalten, darin lag nichts Sträfliches.

„Hallo Sir!" rief er deshalb nach diesem hinüber, und zwar viel lauter als nöthig gewesen wäre, ein noch einmal so weit entferntes anzuschreien, „wohin soll denn jetzt die Reise so eilig gehn? — ich dachte, Sie wollten uns begleiten."

„Bestie!" murmelte der Aufseher zwischen den Zähnen durch, lachte dann aber ingrimmig vor sich hin — „und es hilft Dir doch Nichts, mein Bursche — die Dirne ist mein, ehe sie nur in Rufs Nähe vom Ufer kommt. Wacker, Jungen, wacker, legt Euch in die Riemen, und ich gebe Jedem von Euch fünf Dollars aus meiner

Tasche, wenn wir das Mädchen sicher wieder an Bord haben."

Die Leute bedurften keiner weiteren Ermahnung; mit besten Kräften legten sie sich in die Ruder und das leichte, trefflich gebaute Boot schoß schäumend über die Fluth.

Aber auch Jack hatte das laute Reden an Bord gehört, und wenn er das, was dort im Schatten der Insel vorging, auch noch nicht sehen konnte, errieth er doch leicht die Ursache.

„Jetzt nimm das Ruder, Kind," rief er dem still im Boot kauernden Mädchen zu, „und wenn Du noch im Stande bist, Deine Arme zu gebrauchen, so hilf soviel Du kannst, den Schuften zu entgehn. Hab' aber keine Angst, Herz," setzte er fröhlichen Muthes hinzu — „wenn sie uns auch wirklich einholen sollten, haben sie uns deshalb noch immer nicht. Ich bin nun einmal mit Dir ausgelaufen und will Dich retten oder — wir gehen eben zusammen, wenn's sein muß. Nur den Burschen da drüben überlaß ich Dich nicht, darauf darfst Du rechnen."

Das Mädchen erwiederte kein Wort, — wenn ihre Arme auch schmerzten, griff sie das Ruder, dem Befehl gehorsam, auf, und daß sie es zu gebrauchen wußte, hatte sie schon vorher bewiesen. Das Canoe tanzte auch nur so über das Wasser hin, und näher und näher kamen sie

dem dunkeln Waldstreifen, der sich vor ihnen, am gar nicht mehr so fernen Ufer hin dehnte. — Aber näher kam auch das Boot, und Jack, als er den Kopf mit einem leise gemurmelten Fluch zurückdrehte, konnte sich nicht verhehlen, daß ein Zusammenstoß mit den Feinden, ehe sie das Land erreichten, fast unvermeidlich sei.

Allerdings hatte er seine Büchse neben sich und war fest entschlossen, sie im äußersten Nothfall auch zu gebrauchen, aber einmal abgeschossen, konnte er sie in dem schwanken Canoe gar nicht wieder laden — und was dann? — Soviel hatte er dabei gemerkt, daß ihr Canoe das Wasser weit rascher durchschnitt, wenn er nicht zu viel gegen die Strömung anhielt, sondern ihr mehr folgte. Dadurch verlängerte er aber auch die Entfernung zwischen sich und dem Land, und dabei konnten die Verfolger nur gewinnen. Es blieb ihm deshalb schon nichts Anderes übrig, als dem nächsten Land in so gerader Richtung als möglich zuzuhalten, wer konnte wissen, welche Vortheile ihm die Nähe des Landes selber bot, und daß er solche dann nach Kräften benutzen würde, dazu war er fest entschlossen.

Das Mädchen ruderte indessen still und schweigend fort. Nur einmal, als die Ruderschläge der Verfolger zum ersten Mal ihr scheues Ohr trafen, wandte sie den Kopf dorthin, dann arbeitete sie geduldig weiter. Hinter

ihr lag der Tod, vor ihr das Leben, und an das klammerte sich ja das arme junge Mädchen noch mit allen Fasern ihres Herzens fest.

Jack ruderte ebenfalls aus Leibeskräften, aber je mehr er sah, daß die Verfolger an ihm gewannen, desto fester und ingrimmiger biß er die Zähne zusammen. Furcht kannte er dabei gar nicht; sein Leben hatte er schon oft, selbst eines gleichgültigen Erfolges wegen gewagt, aber das ärgerte ihn, daß er vor dem feigen Burschen von Aufseher fliehen mußte.

„Schuft von einem Kerl," murmelte er dabei vor sich hin, „hätt' ich nur ein Boot unter mir wie Du, in dem ich mich aufrichten dürfte, ohne die Gewißheit zu haben, im nächsten Augenblick damit umzuschlagen, wie in der Nußschale von einem Ding hier, ich wollte Dich lehren, arme Mädchen blutig peitschen."

Weiter — immer weiter ruderte er. Der Schweiß stand ihm in großen Tropfen auf der Stirn, und trotzdem schallten die Ruderschläge immer lauter und deutlicher zu ihnen herüber. Dabei war es als ob das Land, das ihm im Anfang so nah geschienen, gar nicht näher rücken wolle. Noch immer lag eine weite Wasserfläche zwischen ihm und dort, und das verfolgende Boot hätte er schon mit der Büchsenkugel erreichen können. Aber kein Wort sagte er; was half jetzt alles Reden, wo sie handeln mußten, und über-

dieß entschied die nächste Viertelstunde ja auch ihr Schicksal — zum Guten oder Bösen — aber immer näher kam das Boot. Während des Mädchens Arme, von der Entzündung des Rückens angegriffen, mehr und mehr ermatteten, legten sich die Verfolger nur mit frischerer Lust in die Ruder, je deutlicher sie sahen, wie sie an dem Canoe gewannen. Auf der einen Seite winkte ihnen für sie reichlicher Gewinn, auf der andern drohte ihnen die Peitsche, kein Wunder, daß sie da ihr Bestes thaten, den ausgesetzten Preis zu verdienen.

Zehn Minuten waren solcher Art noch vergangen. Das Boot konnte kaum noch hundert Schritt von ihnen entfernt sein, und das laute Lachen des Aufsehers, der über den geglückten Fang jubelte, tönte schon zu ihnen herüber. — Jack knirrschte vor Wuth die Zähne zusammen, und ein toller Entschluß reifte auf einmal in ihm.

„Und sie sollen Dich doch nicht fangen, Sally," flüsterte er dem Mädchen zu. „Wenn wir auch nicht zusammen fliehen können, will ich den Hunden da drüben doch wenigstens den Spaß vereiteln."

„Es ist vergebens," stöhnte das Mädchen, indem sie das Ruder sinken ließ — „ich danke Euch für alle Güte, die Ihr mir erwiesen, und möchte weinen, daß Ihr Euch meinetwegen in solche Noth gestürzt — hätt' ich noch

Thränen. Aber es ist vorbei — in wenigen Minuten sind wir in ihrer Gewalt."

„Noch nicht," sagte aber Jack, das Ruder mit verdoppelter Kraft gebrauchend — „Teufel, das Land ist kaum zweihundert Schritte mehr entfernt, und so nahe vor dem Hafen noch zu scheitern — aber noch giebt es ein Mittel. Die kurze Strecke kannst Du auch allein noch rudern und daß Dir die Andern nicht folgen, dafür laß mich sorgen. Ich rudere Dich jetzt noch so weit als irgend möglich, die Entfernnng zu verringern, und laufen sie dann an uns hinan, dann sitz' nur fest, denn dann spring' ich hinüber in ihr Boot und will sie schon am Rudern verhindern, bis Du in Sicherheit bist."

„Und Ihr? — was wird aus Euch?"

„Bah!" sagte der junge Bursch — „was können sie machen? — Sie sollen mir nachher einmal beweisen, daß Du gerade hier in dem Canoe gewesen — wenn sie überhaupt im Stande sind, mich zu halten. Ich kann schwimmen wie ein Fisch und will ihnen schon entgehn."

„Es ist umsonst," sagte kopfschüttelnd das Mädchen. — „Was hülfe es mir auch, wenn ich allein, mit dem Boot doch hinter mir, das Ufer erreichte. Sie würden mein Canoe finden und zerstören, und morgen hätte ich die Aufseher der nächsten Plantagen mit ihren Bluthunden auf meiner Fährte. Meine ganze Flucht war Wahnsinn,

und hat nur dazu gedient, Euch noch mit in mein Verderben zu reißen."

„Unsinn," brummte Jack zwischen den Zähnen durch, — „soweit sind wir aber noch nicht, und Du kannst doch wenigstens den Versuch machen, zu entkommen. Doch immer besser, das Letzte versucht, als sich feige in sein Schicksal zu ergeben."

Das Mädchen schwieg einen Augenblick und senkte den Kopf; endlich sagte sie mit leiser, kaum zu dem Ohr des jungen Mannes dringender Stimme:

„Ihr habt gesagt, daß wir zusammen fliehen wollen. — Sie werden Euch tödten, während ich das Ufer erreiche — ich gehe nicht — ich will mit Euch sterben."

Ein eigenes, wunderlich wildes und schmerzliches und doch auch wieder so süßes Gefühl zuckte durch des jungen Burschen Herz bei diesen Worten.

„Mit mir sterben, Sally? — nun gut dann, Kind — es ist möglich, aber — so weit sind wir noch nicht. Wenn uns der Bürsche da drüben zum Aeußersten treibt, mag er sich die Folgen dann auch selber zuschreiben, Gnade giebt er nicht, und hat sie deshalb auch nicht zu erwarten, und wenn Du so gesonnen bist, dann —" er brach kurz ab, aber ein wildes Feuer glühte in seinen Augen, und doch war in diesem Augenblick auch aller Schmerz, jede Angst von ihm gewichen. Er warf den Kopf zurück, sah

das Boot kaum eines Steinwurfs Weite hinter sich, und drohend klang zugleich des Negertreibers Stimme zu ihnen herüber.

„Willst Du es aufgeben, mein Schatz, und hast Du eingesehn, daß Du uns nicht mehr entgehen kannst?"

Jack hatte das gar nicht mehr so ferne Land mit den Blicken überflogen, und eine Stelle dort schien ihm die Möglichkeit einer Landung zu gestatten. Fast überall war die Uferbank steil und schroff abgebrochen, nur eine kleine Strecke unterhalb begann eine Sandbank, an deren oberen Theil er hoffen durfte anzulaufen. Zu gleicher Zeit wandte er den Bug seines Canoes ein klein wenig mehr stromab, und der Aufseher, der am Steuer mit dem Gesicht nach vorn in seinem Boote saß, erkannte zum ersten Mal, daß die flüchtige Sclavin nicht allein in dem Canoe sei.

„Alle Teufel!" rief er aus, „was ist das? — sind wir einem falschen Canoe gefolgt, oder hat die Dirne noch einen Begleiter bei sich? Darum konnte sie so scharf rudern, aber warte, mein Herz, Dir soll die Lust vergehn, zum zweiten Mal davon zu laufen — jetzt bin ich nur begierig, Deinen Compagnon kennen zu lernen."

„Dessen Bekanntschaft kannst Du bald machen, mein Bursche!" rief da Jack, den Bug seines Canoes herumwerfend, daß es gerade gegen die Strömung anhielt, die

Büchse hatte er zugleich auf seine Knie geworfen, die Mündung dem kaum noch zwanzig Schritt entfernten Boote zugekehrt — in dieser Stellung konnte er die Waffe mit Sicherheit führen.

„Verdammniß!" schrie der Aufseher, „das ist nicht die Stimme eines Niggers — das ist —"

„Ein guter Freund und alter Bekannter von Dir, Kamerad," rief da der junge Mann, seine Ruder vor sich in's Boot werfend und die Büchse im Anschlag heraufnehmend — „halte das Canoe einen Augenblick in der Richtung, Sally, bis ich den Burschen da drüben abgefertigt habe — und nun herum mit Eurem Bug, Ihr Schufte, oder so wahr ein Gott da oben über uns lebt, ich schieße Dir eine Kugel durch das Hirn!"

„Das ist der Bootsmann von dem Flatboot drüben!" schrie der Aufseher, von seinem Sitz emporspringend — „hundert Dollars, Jungen, wenn Ihr den Burschen lebendig fangt, daß ich ihn hängen sehe."

Die Neger setzten ihre Ruder mit aller Kraft ein; das Boot sprang bei jedem Schlag, den sie in's Wasser thaten, ordentlich nach vorn. Dabei hielt der Steuernde den Bug voll gegen die Seite des Canoes und Jack durchschaute im Nu die Absicht des Aufsehers. Sobald es ihm gelang, das schwanke Canoe mit dem weit stärkeren, in voller Flucht herankommenden Boot zu treffen, so mußte

es füllen und ſinken, ſeine Schußwaffe war dann unbrauchbar, und ſie ſelber, im Waſſer, den Verfolgern rettungslos preisgegeben.

Das Mädchen hatte den Kopf ſchaudernd abgewandt; die Stimme ihres Henkers füllte ihr Herz mit Todesfurcht, und nur mechaniſch folgte ſie dem Befehl ihres Begleiters, den Bug des Canoes noch gegen die Strömung zu halten.

Jack dagegen wußte, daß der entſcheidende Moment gekommen ſei. Das Canoe lag vollkommen ſtill, mit der Strömung langſam niedertreibend, während das Boot ſchäumend heran ſchoß. Die Büchſe hob ſich langſam — der untergehende Mond ſchien hell auf das blitzende Korn — Jack wußte, daß von dem ſicheren Schuß ſein Leben abhing, und als er den Kopf des Aufſehers mit Korn und Viſier auf kaum zehn Schritt mehr in einer Linie hatte, drückte er ab.

Ein gellender Aufſchrei dröhnte mit dem Schuß zuſammen, Jack aber die Büchſe in's Canoe werfend, hatte im Nu das Ruder aufgegriffen, ihr Bug flog herum, ſcharf ab von den verfolgenden Boot, und wich, als dieſes einmal im Gang heranflog, mit Blitzesſchnelle zur Seite ab. Aber auch das Boot änderte ſeine Richtung, denn der zum Tod getroffene Aufſeher war auf das Steuerruder zurückgeſtürzt, dieſes zu Starbord hinüberdrückend. Dadurch wandte ſich jetzt deſſen Bug ſtromauf. Die Neger aber,

die keine Ahnung gehabt, daß der weiße Mann seine Drohung so furchtbar rasch erfüllen würde, ja die vielleicht nicht einmal geglaubt, daß er ein Gewehr bei sich führe, ließen erschreckt die Ruder fallen, und sprangen auf, ihrem gestrengen Herren beizustehn.

Mr. Hoofs Regiment hatte aber ein Ende. Die sichere Kugel des jungen Bootsmanns war, nur etwas zu tief, durch seine Stirn gefahren. — Er lebte allerdings noch, aber nur, um wilde, unartikulirte Schreie auszustoßen, und mit den Armen jählings um sich her zu werfen. Nach dem Schuß war er im Boot emporgesprungen, und wäre über Bord gefallen, hätte ihn nicht einer seiner Leute gefaßt und gehalten. Dadurch aber, und während er mit seinem zuckenden Körper das Steuer zur Seite drückte, kam auch die ganze Bootsmannschaft in Unordnung, und Jack war nicht der Mann, die ihm solcher Art gegönnte Zeit unbenutzt verstreichen zu lassen.

Keinen Jubelschrei stieß er aus über den geglückten Schuß, keinen Blick warf er weiter zurück auf das jetzt von ihm abgewandte Boot. Mit neuer Hoffnung, aber freilich auch dem unbehaglichen Gefühl: ein abgeschossenes Gewehr im Canoe zu haben, legte er sich mit aller Macht in seine Ruder und arbeitete dem Land entgegen.

Im Boot entdeckten sie jetzt allerdings die Flucht des schon so sicher geglaubten Canoes, aber ehe sie ihre Ruder

wieder aufgreifen konnten, hatte das schon einen tüchtigen Vorsprung gewonnen, und dicht am Lande mit der Strömung hin, glitten die Geretteten.

Gerettet? — lieber Gott, noch lagen vielleicht schlimmere Gefahren für sie im Hintergrund, als selbst der jähe Tod im Strom gewesen wäre; aber diesem ersten Angriff waren sie doch entgangen. Der schlimmste Feind, den sie im Lande hatten, war unschädlich gemacht, und allem Andern sah der junge Bursche mit leichtem fröhlichem Herzen keck entgegen.

Wohl folgte jetzt das Boot; die Neger hatten den Körper des Sterbenden, den sie doch keine Hülfe bringen konnten, in den Boden des Bootes gelegt, und nahmen die Verfolgung wieder auf — aber es war kein rechter Ernst mehr darin. Was konnten sie auch, Sclaven mit einander, gegen den Weißen machen? — Durften sie sich an ihm vergreifen, und stand nicht Todesstrafe für irgend einen von ihnen darauf, wer Hand an einen der bevorzugten, der freien Kaste legte? Allerdings hatte der Mann eine Sclavin gestohlen, und vielleicht hätten sie die Gerichte freigesprochen — aber nur vielleicht. Sie wußten es nicht genau, und dann auch war der erste Schuß mit solcher Sicherheit gefallen, und hatte sich sein Opfer so furchtbar schnell aus ihrer Mitte herausgeholt — sollten sie der Waffe noch einmal trotzen? — und weshalb?

Die beiden Negertreiber, während sie nichtsdestoweniger so rasch sie konnten hinter dem Canoe drein ruderten, überlegten sich das Alles leise mit einander — aber in freiem Wasser konnten sie die Flüchtigen nicht mehr überholen. Um den Wipfel eines in den Strom gestürzten Baumes biegend, war es plötzlich ihren Blicken entschwunden, und als sie dicht davor das Wasser mit ihren Rudern zurückdrängten und vorragende Aeste faßten, sich dort festzuhalten, hatte ein überhängender Baum die Beiden schon in seinen Schutz genommen.

In dem Boot befanden sich noch, außer dem erschossenen Aufseher, vier Neger — die beiden Negertreiber, Mulatten, und zwei der zuverlässigsten Sclaven, die Mr. Hoof für diesen Dienst ausgewählt. Ohne weißen Befehlshaber durften sie aber selber Nichts eigenmächtig unternehmen, ja wenn sie selbst auf der nächsten Plantage angelaufen wären, waren sie der Gefahr ausgesetzt, als entflohene Sclaven aufgegriffen und zurückgehalten zu werden. Nichtsdestoweniger hielten es die beiden Negertreiber für ihre Pflicht, den Flüchtigen wenigstens den Wasserweg abzuschneiden, indem sie das dort eingelaufene und wahrscheinlich jetzt verlassene Canoe herausholten und treiben ließen oder zerstörten. Es war dann immer eher möglich, die Beiden hier im Walde wieder aufzufinden und zu fangen. Nach kurzer Berathung entschlossen sie sich denn

auch, ihr Boot in das Gewirr von Aeſten, durch die das ſchmale Canoe viel leichter hindurch geſchlüpft war, hinein zu ſchieben. Gar nicht weit den Strom hinauf hatten ſie eine Plantage liegen ſehn, dort konnten ſie dann die Anzeige machen, und hielt man ſie feſt, ſo ließ ſich ihre Unſchuld leicht beweiſen.

Vorſichtig machten ſie ſich deshalb an die Arbeit und die Ruder auf die Bänke legend, während ſie ſich an den Aeſten langſam vorwärts zogen, brachten ſie das Boot auch bald dort ein, wohin ihnen das Canoe vorangegangen. Ehe ſie aber nur in dem dunklen Schatten der Bäume erkennen konnten, wo es lag, donnerte ihnen des Bootsmanns Stimme entgegen:

„Zurück, meine Burſchen! ſchiebt ſich Euer Boot noch eine Elle weiter hier ein, ſo ſchieß ich dem erſten Wollkopf, der ſich darin zeigt, eine Kugel durch's Hirn — habt Ihr mich verſtanden?“

Die Neger antworteten nicht, daß der Mann aber nicht ſpaße, davon hatten ſie den blutigen Beweis in ihrem eigenen Fahrzeug liegen, und raſcher, als ſie in das Gewirr hineingekommen, arbeiteten ſie ſich wieder zurück — Mit Gewalt war da Nichts auszurichten und ſie ſelber mußten auf einen anderen Plan denken, dem Canoe wenigſtens die weitere Flucht abzuſchneiden.

Jack hatte indeſſen ſeinen eigenen Plan gefaßt. So

wie das Canoe mit der Spitze die dort nicht zu steile Uferbank berührte, sprang Sally hinaus und stand jetzt zitternd am Ufer, ihren Beschützer zu erwarten. Der junge Bootsmann säumte denn auch nicht, ihr zu folgen, und einmal erst auf sicherem Boden, wurde ihm leichter, fröhlicher um's Herz. Seine erste Sorge war aber, die abgeschossene Büchse wieder zu laden, und mit der Waffe jetzt wieder schußfertig in der Hand wußte er, daß er sich die unbewaffneten Neger leicht in nöthiger Entfernung halten könne.

Ihren ersten Versuch, sein kleines Fahrzeug zu nehmen, machte er auch rasch nur durch seine Drohung zu nichte, war aber dadurch auch nicht um viel gebessert. Vorsichtig horchte er allerdings erst eine Weile nach den Zurückweichenden hinüber, so lange er ihre Stimmen hören konnte und kletterte dann leise wieder in das Canoe hinab.

„Wo wollt Ihr hin?" flüsterte Sally, erschreckt die Hände faltend. „Nur ruhig, mein Herz," warnte aber der Mann mit eben so leiser Stimme. „Erst muß ich wissen, was die Burschen da draußen vorhaben — bleib' nur ruhig hier und fürchte Nichts — ich komme gleich zurück."

Seine Büchse im Canoe, ohne jedoch das Ruder zu gebrauchen, schob er jetzt den Bug desselben langsam weiter und weiter vor, bis er der ihm ängstlich nach Schauenden im Schatten des dunklen Baumwollenholzwipfels ver-

ſchwunden war — und lange Minuten vergingen und er kehrte nicht zurück —

War er geflohen? — hatte er ſie allein hier ihrem Schickſal überlaſſen? Sie ſchauderte bei dem Gedanken, und noch einmal ſo unheimlich rauſchten die düſtern Wipfel über ihr und tönte klagend der Ruf der Eule durch den ſtillen Wald.

Eine volle halbe Stunde verging ihr ſo in peinlichem qualvollem Warten und keine Nacht war ihr ſo lang noch vorgekommen. Endlich glaubte ſie das Geräuſch zurückgedrängter Büſche zu hören, ihr Herz klopfte ſtürmiſch in der Bruſt und jetzt — er kehrte zurück — Dort ſchob ſich das lange ſchmale Canoe langſam dem Land wieder entgegen und als ſie ſich vorbeugte, den Bug deſſelben zu faſſen und zu halten, trat Jack, die Büchſe in der Hand, zu ihr hinaus.

Kein Wort ſprach er dabei, nur Alles, was noch im Boot lag, hob er heraus, zog das Canoe dann weiter auf den weichen Boden, höher und höher hinauf — Seine ganze Kraft mußte er dabei anwenden und bald an dem, bald an jenem Ende heben, denn das Mädchen konnte ihm wenig dabei helfen. Endlich aber gelang es ihm doch, es, wenigſtens vom Waſſer aus, außer Sicht hinter einen Buſch zu bringen und ging nun daran, die hinterlaſſenen Spuren im weichen Boden ſo viel als möglich wieder unkenntlich

zu machen. Sally hatte ihn dabei so viel sie konnte unterstützt und das beendet, faßte er jetzt des Mädchens Hand und half ihr wieder die Uferbank hinauf, weiter, immer weiter in den Wald hinein. Noch immer sprach er kein Wort und suchte nur sorgfältig die offensten Stellen für seinen Schützling aus, den rauhen Weg ihr so viel als möglich zu erleichtern, bis sie das Ufer weit, weit hinter sich gelassen.

Sally war ihm, ohne eine Frage zu thun, ohne eine Klage auszustoßen, durch Schilf und Sumpf und über umgebrochenes Holz gefolgt. Da plötzlich blieb er stehn, warf seine Decke zu Boden, lehnte die Büchse an einen umgestürzten Stamm, neben dem sie standen und sagte freundlich:

„Nun, mein Kind, sind wir Deinen unmittelbaren Verfolgern wenigstens entrückt und wie's nun weiter kommen mag, müssen wir versuchen. — Aber hast Du Kraft, mir noch ein paar Stunden lang durch dies Gewirr von Schilf und Unterholz zu folgen?"

„Ja," sagte das arme Mädchen leise — „wohin Ihr mich führt; ich will nicht fragen, was und wie Ihr's thut."

„Oh nein, mein Herz, so war es nicht gemeint," sagte der junge Mann lachend, „Du sollst allerdings genau wissen, was ich zu thun gedenke; ob es uns glückt, steht freilich in Gottes Hand. Nun höre: Dadurch, daß ich die Burschen von unserem Canoe zurückscheuchte, sind sie na-

türlich der Meinung, daß wir ihnen mit dem und zu Waſſer noch entgehen wollen. Sie wiſſen auch ziemlich genau, wie wild dieſe Wälder ſind und können ſich nicht denken, daß ein Fremder ſeinen Weg hindurch finden würde. Der Wald iſt aber meine eigentliche Heimath und ein alter Freund, und einen beſſeren Führer könnteſt Du Dir nicht wünſchen.“

„Aber die Verfolger werden nach der nächſten Plantage rudern und dort die Leute auf unſere Fährten ſetzen.“

„Wenn ſie das dieſe Nacht beabſichtigten, wären wir jetzt ſchon wieder im Canoe unterwegs,“ ſagte Jack, „und hätten's dann gewiß ein gutes Theil bequemer. Wie die Sache aber jetzt ſteht, haben ſie ihr Boot draußen an den Büſchen feſt gemacht und wollen dort jedenfalls, während ſie den Tag abwarten, uns verhindern, wieder auszulaufen. Das war auch das Geſcheuteſte, was ſie thun konnten, denn bei Nacht dürfen ſie nirgend anlaufen, wie Niemand daran denken könnte, uns hier im Wald im Dunklen zu verfolgen. Was ſie für morgen früh beabſichtigen, weiß ich nicht, bis dahin aber, hoff' ich, ſind wir aus ihrem Bereich. Weiter unterhalb im Strom und kaum eine halbe Stunde Wegs von hier entfernt, ſah ich nämlich, gerade als ich mir einen Platz zum Landen ſuchte, ein ſchwaches Licht aus dem Wald ſchimmern. Dort liegt jedenfalls die Hütte irgend eines Holzfällers, die ſich hier überall am

Ufer niedergelaſſen, Holz für vorbeikommende Dampfer aufzuklaftern. Alle dieſe Leute haben aber ein Boot oder Canoe an ihrem Haus und wenn wir das erreichen, ehe die Sonne aufgeht, dann mögen ſie hier oben ſitzen und Wache halten nach Herzensluſt, dann führ' ich Dich vor Tag einem freien und, will es Gott, glücklichen Leben entgegen."

„Glücklich," ſagte ſeufzend das arme Mädchen, „darf ich auf Glück noch rechnen?"

„Ja, mein Kind," ſagte da mit weicher Stimme der ſonſt ſo rauhe, wetterfeſte Burſch, indem er des Mädchens Hand ergriff und hielt. „Ja, Sally, wenn wir allen den Gefahren, die uns hier noch umdrohen, glücklich entgehn, dann darfſt Du das und haſt es mehr vielleicht verdient, als tauſend Andere, die von ihrer Geburt an darin ſchwelgen. Jetzt aber faſſe nur guten friſchen Muth, mein armes Kind! Du haſt mir nun einmal Dein Leben anvertraut, und daß es Dich nie gereuen ſoll, laß meine Sorge ſein — Aber nun fort — wir verſäumen hier mit Schwatzen die ſchöne koſtbare Zeit und haben das Schlimmſte noch vor uns — einen weiten Weg durch Dornen und Geſtrüpp. Ich fürchte faſt, es wird zu viel für Dich."

„Oh ſorgt Euch nicht um mich," rief da das Mädchen und ihre Stimme klang in dem Augenblick zum erſten Mal froh und ſorgenfrei — „Ihr ſollt ſehn, wie rüſtig

ich Euch folgen werde, und jetzt, in diesem Augenblick, ist es mir auch fast, als ob ein schwerer Gram von meiner Seele genommen wäre. Guter Gott, ich habe noch nie in meinem Leben gewußt, wie einem Wesen zu Muthe ist, um das ein anderes sich sorgt. Ihr seid der Erste, der freundlich mir entgegen tritt, von dessen Lippen ich keine harten zürnenden Worte höre und wenn ich jetzt auch meinen Peinigern wieder in die Hände fiele, wenn ich ein ganzes langes Leben durch für diesen einen glücklichen Augenblick büßen müßte — ich will nicht murren — hab' ich doch gelebt."

„Du armes, armes Kind," sagte Jack — „daß es solche Teufel mit menschlichen Fratzen giebt, die sich Gottes Ebenbild nennen und eine Hölle um sich schaffen. Aber die Zeit kommt vielleicht auch, wo diese Sclaverei als Fluch und Schande gebrandmarkt wird, wo nicht ein solch Gesindel die Peitsche mehr über ein unglückliches Volk schwingen darf — Doch fort mit den Gedanken — bleibe dicht hinter mir, mein wackeres Mädchen, und halten Deine Kräfte nur noch ein paar kurze Stunden aus, so denk' ich haben wir das Schlimmste überstanden."

Rasch griff er wieder seine zusammengeschnürte Decke, in die er ihre Provisionen gewickelt hatte, vom Boden auf, nahm seine Büchse und schritt durch den dunklen, jetzt nicht einmal mehr vom Mond erhellten Wald. Vorsichtig wählte er dabei jede nur einigermaßen lichte Stelle und wo es

ihm die dichten Wipfel erlaubten, blieb er ſtehn, um nach den Sternen ſeine Bahn zu finden. Sorglich half er dabei dem Mädchen über jeden in ihrer Richtung liegenden umgeſtürzten Stamm, führte ſie durch hie und da eingeriſſene Gräben und rückte, wenn auch langſam, doch weiter und weiter mit ihr vor. So mochten ſie zwei volle Stunden gewandert ſein und Jack hatte ſich jetzt an dem Rand eines Schilfbruchs gehalten, wo das Unterholz nicht ſo dicht ſtand. Da erreichte er plötzlich einen kleinen freien Platz und wo er ihn betrat, verkündete ein durch Menſchenhand gefällter Baum die Nähe einer Wohnung.

Raſch bog er ſich nieder, mit der Hand den Boden fühlend und mit dem Jubelſchrei „ein Weg! ein Weg!“ ſprang er wieder empor.

„Iſt hier ein Weg?“ frug das Mädchen, die ſchon an ſeiner Seite ſtand.

„Ja, mein Herz, ein Fahrweg noch dazu, auf dem die Leute jedenfalls ihr Holz zum Strom geſchafft haben, und hier ſind wir vom Ufer auch gar nicht mehr ſo weit entfernt. Hörſt Du den Dampfer, der dort drüben den Miſſiſſippi hinunter brauſt? Wenn wir die Richtung jetzt genau wüßten, in der das Haus liegt, könnten wir es vielleicht in kurzer Zeit erreichen.“

„Dort bellte ein Hund,“ rief plötzlich Sally, des

jungen Mannes Arm ergreifend und nach dort hinüber deutend, wo ſie geglaubt, daß ſie den Laut gehört.

„Dort läutet die Glocke!“ ſchrie aber jubelnd Jack — „das Dampfboot legt an, Holz einzunehmen lund in fünf Minuten wiſſen wir, woran wir ſind —“

„Aber es geht den Strom hinab,“ ſagte ſchüchtern das Mädchen.

„Und was thut's?“ lachte Jack, die Bruſt von neuer Zuverſicht gefüllt. „Ich bin gern im Walde, Herz, und nie glücklicher, als wenn ich die grünen Wipfel über mir rauſchen höre. Der letzte Marſch hat mir den Wald aber auf ein paar Tage verleidet und mit den tiefen Spuren, die wir dort im weichen Boden hinterlaſſen, iſt es am Ende auch beſſer, wir machen, daß wir hier fortkommen. Gebe der Himmel, daß wir's zur rechten Zeit auch noch erreichen.“

Wieder ſchlug die Glocke draußen an. Deutlich konnten ſie die ſcharfen Töne herüberſchallen hören und Jack wußte recht gut, daß dieſes Zeichen in der Nacht nur dann gegeben wird, wenn entweder Paſſagiere zu landen ſind, oder das Boot Holz einnehmen will. Das erſtere war hier nicht wahrſcheinlich, denn der dichte Wald verkündete keine Plantage, und nahm das Boot wirklich Holz, ſo behielten ſie auch Zeit genug, den Platz zu erreichen. Vor allen Dingen mußten ſie jetzt die Richtung genau wiſſen, in welcher der Dampfer anlegen würde, und ob ſie dem gefun-

denen Weg hier folgen könnten. Darüber sollten sie auch nicht lange in Zweifel gelassen werden. Wieder gab die Glocke ein paar kurze Schläge und kaum fünf Minuten später hörten sie das scharfe Zischen des ausgelassenen Dampfes.

„Hurrah, jetzt haben wir's," lachte Jack in wilder Fröhlichkeit, „und nun vorwärts, Kind — noch eine kurze Strecke und wir sind am Ziel."

Rüstig schritt er auf dem Weg hin, und schon sahen sie eine weite Lichtung vor sich, in der sie die dort vielleicht begonnene Farm zu erreichen hofften. Da sah Jack plötzlich die Sterne vor sich im Weg von einem Wasserspiegel wiederflimmern und erkannte zu seinem Schreck, daß sie an einem breiten Sumpfe standen, der zwischen ihnen und dem Ufer lag.

„Alle Teufel," murmelte er leise vor sich hin, „das ist eine schöne Geschichte, so dicht am Ziel und der verdammte Sumpf."

„Solche Stellen wimmeln von Alligatoren," stöhnte entsetzt das Mädchen, während Jack, der eben denselben Gedanken gehabt, sich bestürzt hinter dem Ohre kratzte.

„Ja, ich weiß, mein Herz," brummte er leise zwischen den Zähnen durch — „deren Bekanntschaft haben wir heute schon einmal gemacht —"

Wieder zischte der Dampf aus dem Boot, und über

die offene Waldstelle herüber klang es, als ob es kaum fünfhundert Schritte entfernt liegen könnte.

„Und wenn wir nun versuchten, den Sumpf zu umgehn?“ sagte schüchtern das Mädchen.

„Das geht nicht,“ rief Jack — „die ganze Nacht könnten wir dazu gebrauchen, und brächen überdieß noch Hals und Beine in den verwünschten Cypressenwurzeln. Nein, Sally, hier sind wir einmal und müssen auch hindurch, und was ich heute Morgen von den Alligatoren gesehen, läßt mich glauben, daß sie eben feige Bestien sind. Drum frischen Muth — hier, Mädchen, nimm meine Büchse — hab' Acht, daß Du den Hahn nicht spannst, und jetzt trag' ich Dich hindurch.“

„Hin, durch den Sumpf?“

„Hab' keine Angst — das Wasser ist an solchen Stellen selten tief — Bäume stehen ja überall darin, und durch die Pfütze wollen wir uns nicht zurückschrecken lassen. Fürchtest Du Dich?“

„Ich fürchte für Euch,“ sagte leise das Mädchen, indem sie zögernd die dargereichte Waffe nahm — „ich will lieber den Alligatoren zur Beute fallen, als den Verfolgern.“

„Beides nicht angenehm,“ lachte Jack, „aber ich hoffe, wir entgehen den Einen wie den Andern, und nun vorwärts!“

Sorgsam hob er die schlanke Gestalt in seine Arme und mit festem trotzigen Schritt betrat er den weiten öden Sumpf. Aber der Boden war hart, das Wasser reichte ihm wenig über die Knie, waren ja doch auch schon die Holzwägen hier hindurch gefahren, und weiter und weiter schritt er darin hin. Rechts und links hörte er hie und da ein Plätschern, und der scheu umher geworfene Blick ließ ihn manchen dunklen Punkt erkennen, den er mistrauisch für einen der braunen weitrachigen Burschen hielt. Aber dem Geräusch, das er im Wasser machte, wichen sie aus, und nach kaum einer Viertelstunde fühlte er wieder trocknen Boden unter den Füßen.

Und dort lag auch das Boot. Durch die Büsche konnte er schon die Feuer erkennen, die von der Mannschaft am Ufer entzündet waren und wie sie jetzt rasch darauf zu schritten, sahen sie, von ihrem Schein erhellt, das kleine Blockhaus an der schmalen Lichtung liegen. Während der Dampfer, mit ausgeschobenen Planken dicht am Ufer lag, arbeitete die Maschine und geschäftige Menschen liefen, große Lasten Holz auf den Schultern, an Bord und wieder leer von Bord zurück an Land.

„Aber werden sie uns aufnehmen?" flüsterte das bange Mädchen, dem in der Nähe der vielen Weißen die alte Furcht das Herz beschlich.

„Wir werden sie nicht fragen," lachte Jack. „Jetzt

halt' den Kopf oben, Kind, und zeig' um Gottes Willen keine Scheu. Wir gehen gerad' an Bord — fragen wird uns kein Mensch, bis wir erst einmal unterwegs sind, denn dazu haben die Leute jetzt nicht Zeit, und für das andere laß Du mich dann sorgen."

Sally's Hand ergreifend schritt er jetzt langsam in den Menschenknäul hinein, der, wenig seiner achtend, geschäftig herüber und hinüber wogte. Ein paar der Leute sahen wohl verwundert nach der weiblichen Gestalt, aber vielleicht waren es Passagiere aus dem Boot, vielleicht gehörten sie hier in das Haus — was kümmerte es sie.

Dicht hinter einigen der Holzträger schritten sie über die schmale Planke hin an Bord, und dort ohne weiteres in das düstere Zwischendeck hinein, zwischen Gruppen von Schlafenden und Spielern hin. Niemand kümmerte sich um sie und Jack hatte bald eine für den Augenblick unbesetzte Coye gefunden, in die er seine Decke warf. Dann bließ er das Pulver von der Pfanne seiner Büchse, stellte das Gewehr in die Ecke und schien sich jetzt vollkommen zu Haus zu fühlen.

Draußen läutete in diesem Augenblick wieder die Glocke, die Leute waren fertig; das Boot schob in den Strom hinaus, und die von den Passagieren, die mit Holz getragen, kehrten in das Zwischendeck zurück.

„Hallo Kamerad," sagte da ein langer Kentuckier,

der in seiner verlassenen Schlafstelle wieder einkehren wollte, und sie indessen ganz unerwarteter Weise in Besitz genommen fand. In der Coye schlaf' ich, nimm Deine Decke nur wieder heraus."

„Ist das Euer Platz?" frug Jack.

„Ja — hast Du was dagegen?" sagte trotzig der Mann.

„Nein, Kamerad," lautete die ruhige Antwort, „aber ich bin eben hier mit meiner Frau an Bord gekommen, und sehe keinen anderen Platz für sie. Wenn Du da drinnen schlafen willst, muß sie die Nacht auf einer Kiste sitzen, wenn Du ihr aber den Platz überläßt, zahl' ich ihn Dir."

„So war's nicht gemeint," brummte der Bursche gutmüthig, als er einen Blick in das freundliche zu ihm aufgedrehte, jetzt von Purpurröthe übergossene Gesicht des Mädchens geworfen — „legen Sie sich ruhig hinein, Ma'm, und wenn Sie die Decke, die da drinnen liegt, zum Kopfkissen benutzen wollen, soll's mich freuen — Sie werden so noch hart genug liegen."

„Dank' Euch, Freund," sagte Jack, des Mannes Hand ergreifend und schüttelnd.

„Unsinn," brummte dieser — „'s ist gern geschehn." Dabei drehte er sich ab, streckte sich auf einer der nächsten

Kiſten aus und war bald, trotz der unbequemen Lage, ſanft und ſüß eingeſchlafen.

Jack bereitete indeſſen ſeinem Schützling das Lager in dem ihr überlaſſenen Schlafplatz, hüllte die müden Glieder des armen Mädchens in die wollene Decke ein, und ging dann ſelber vorn zu den Heizern, ſich an deren Feuer die naßgewordenen Kleider wieder zu trocknen.

Achtes Kapitel.

Salomo.

Für jetzt hatten ſie allerdings gar Nichts für ihre Sicherheit zu fürchten. Sally war weiß genug in Keinem, der ſie nicht ſelbſt perſönlich kannte, auch nur den Verdacht aufkommen zu laſſen, daß Negerblut in ihren Adern fließe. Nur an den Fingernägeln bleibt gewöhnlich bei den Quadroonen noch ein matter dunkler Schein, verrätheriſch die Abſtammung zu künden. Aber ſelbſt das war ſo unbedeutend, daß es nur dem genauen Beobachter aufgefallen wäre, während Sally das ſelber wußte und ſich wohl davor hüten konnte.

Jack aber, trotz der furchtbaren Anstrengung der letzten Nacht, trotz der Aufregung, in der er sich fortwährend befunden, konnte selbst nicht schlafen. Zum ersten Mal, zwischen all' den fremden Menschen, in deren Gewalt er sich rettungslos befand, so wie sie nur das an dem letzten Tag Geschehene geahnt, wurde ihm die Gefahr klar, der er sich ausgesetzt. So lange die Aufregung selber dauerte, hatte diese kein anderes Gefühl in ihm aufkommen lassen, als das, seinen Verfolgern zu entgehn. Jetzt aber in dem Zustand von Ruhe, den er jetzt genoß, mit keiner unmittelbaren Gefahr mehr die ihn bedrohte, kühlte sich sein Blut auch ab, und er begann zum ersten Mal zu überlegen.

Mitten in den Sclavenstaaten, in diesem Augenblick sogar noch weiter und weiter auf dem flüchtigen Boot gen Süden schnaubend, war er auch jede Stunde der Gefahr ausgesetzt, daß irgend Jemand das Mädchen erkenne oder Verdacht über ihre Abkunft schöpfe. Entweder mußte er sich dann von ihr lossagen oder — Rechenschaft von ihr geben, das eine aber wollte, das andere konnte er nicht und einmal erst den Verdacht auf sich gelenkt, war er verloren. Der morgende Tag mußte ebenfalls die glückliche Flucht wie den Mord des Aufsehers entdecken, und wenn er sich über den letzteren auch nicht die geringsten Gewissensbisse machte, wußte er doch recht gut, daß ein entsetzlicher

Lärm darüber entstehen werde, und die Zeitungen so rasch als irgend möglich die Thatsache, mit der genauen Beschreibung des flüchtigen Mädchens, verbreiten würden.

Zu keiner Zeit war dabei in den südlichen Staaten die Aufregung gegen den Norden größer gewesen, als gerade jetzt; zu keiner Zeit hatten die Sclavenhalter ihre vermeintlichen Rechte unnachsichtlicher überwacht, als in den letzten Monden. Mit furchtbarer Strenge waren alle Neger, gegen die nur der geringste Verdacht vorlag, meuterische Absichten zu hegen, bestraft worden, mit dem größten Eifer hatte man Alles verfolgt, was nur mit dem Abolitionistentreiben im Norden in der geringsten Verbindung stehen konnte und Versammlungen waren fast in allen größeren Städten des Südens gehalten worden, einander in dieser Hinsicht mit allen nur zu Gebote stehenden Kräften zu unterstützen. Das Alles hatte er schon vor ihrer Abreise im Norden gehört und die Warnung des Alten, sich nur um Gottes Willen in Acht zu nehmen, daß er nicht gehangen würde, fiel ihm in diesem Augenblick mit aller Schärfe wieder ein.

Keinenfalls gedachte er weiter den Strom hinabzugehn, als irgend nöthig und schon mit Tagesanbruch bot sich ihm eine passende Gelegenheit, einen Landungsplatz zu finden. Der einzige Schutz den er vor der Hand erwarten konnte war, wie er recht gut wußte, nur in einer gro-

ßen Stadt, und als er von Einem der Bootsleute hörte, daß sie etwa mit Sonnenaufgang Natchez, die bedeutendste Stadt in Mississippi erreichen würden, beschloß er, dort mit seinem Schützling an Land zu gehn. Noch konnte die Nachricht der entflohenen Sclavin nicht hierher gelangt sein, und jeden Tag, ja oft drei, vier Mal des Tags hatte er in einer solchen Stadt Gelegenheit, ein stromauf gehendes Boot zu benutzen.

Mit Tagesanbruch kam der Buchführer aus seiner Cajüte herunter, die in Natchez ausgehende Fracht wie etwa das Boot verlassende Passagiere zu revidiren. Diesem meldete er sich vor allen Dingen, seine Passage zu zahlen und sein Billet zu lösen, um keine Unannehmlichkeit zu haben.

„Hallo," sagte dieser erstaunt, als er ihm sein Anliegen vortrug, „wo seid Ihr an Bord gekommen?"

„An der letzten Landung, da wo Ihr Holz eingenommen habt," erwiederte Jack aber, der recht gut wußte, daß nicht die mindeste Gefahr für ihn in der Wahrheit lag, „ich war mit meiner Frau oben bei meinem Bruder zu Besuch und will jetzt wieder nach Haus zurück. Ich wohne in Natchez."

„Ahem —" brummte der Buchhalter, der darin nichts Außerordentliches sah, denn Aehnliches geschah alle Tage — „also Passage für Euch und Euere Frau?"

„Für uns Beide."

„Na, zahlt zwei Dollar zusammen," lautete die Antwort, „von Vicksburg hättet Ihr drei zu zahlen gehabt."

Das Geld wurde gezahlt, Jack bekam seinen Zettel und weckte jetzt Sally, die Landung nicht zu versäumen. Unbehindert erreichten sie auch das Land, wo Jack gleich unten am Hügel ein deutsches Kosthaus aufsuchte, jeder Möglichkeit zu begegnen, irgend einen Bekannten dort zu treffen. Das war bald gefunden, denn vier oder fünf solche lagen dicht beisammen. Die einzige Schwierigkeit blieb, ein kleines Stübchen allein zu bekommen, aber auch das gelang endlich und die Entflohene solcher Art in Sicherheit gebracht, erwartete er mit peinlicher Ungeduld das nächste, stromauf gehende Boot — und es kam keins. Den ganzen Tag stieg er den Natchez Hügel auf und ab, den Strom hinabzusehen — so viele Boote sonst den Strom befahren, und so vielen sie selbst unterwegs begegnet waren, heute schien der Fluß wie ausgestorben, und wenn ja der puffende Dampf eines derselben laut wurde, kam es auch sicher stets den Strom herab.

Die ganze Nacht blieb er solcher Art auf der Lauer, nur dann und wann das arme Mädchen beruhigend, das in tödtlicher Angst jetzt fast verging. Die Zeit verfloß, und mit der Schnelle, mit der sich in Amerika solche Nachrichten verbreiten, war jeden Augenblick zu fürchten, daß ihnen nachgeforscht würde.

In ſolcher furchtbaren Aufregung befand er ſich zuletzt, daß er, wo er nur zwei zuſammen heimlich ſprechen ſah, wo nur ein fragender oder ſelbſt gleichgültiger Blick ihn traf, ſein Herz raſcher an zu klopfen fing, und er ſich oft faſt ſelbſt verrathen hätte.

Endlich — endlich, wie die aufſteigende Sonne, die auf dem höchſten Gipfel gelegenen Häuſer vergoldete, und aus den blanken Fenſterſcheiben ihr Licht wiederſpiegelte, kam einer der breiten mächtigen Dampfer, die beſonders zwiſchen New-Orleans und Saint-Louis ihre regelmäßigen Fahrten haben, ſtromauf. Alle dieſe legen dabei in Natchez an, Paſſagiere zu wechſeln und auch Fracht auszuladen, vielleicht auch für den Norden zu nehmen.

War übrigens Kunde von dem Geſchehenen nach Natchez gekommen und ſpürte man hier den Flüchtigen nach, ſo wußte Jack recht gut, daß an der Bootlandung Conſtabler poſtirt ſein würden, die aus- oder eingehenden Paſſagiere zu muſtern. So keck und muthig er dabei jeder wirklich gekannten Gefahr entgegen ging, ſo lähmend wirkte dieſe unbeſtimmte auf ihn ein. — Die Ungewißheit, in der er ſchwebte, hatte ihn ganz entmannt, und als er zu Sally in's Zimmer trat, ſie abzuholen, ſank das Mädchen zitternd in die Knie, denn ſein todtenbleiches Geſicht ließ ſie das Schrecklichſte ahnen.

„Wir ſind entdeckt?“ rief ſie und barg das Antlitz in

den Händen — „oh verheimlicht es mir nicht — die Verfolger ſind auf unſerer Spur.“

„Aber Kind, wie Du mich erſchreckt haſt,“ ſagte der Mann, und fühlte wie ihm ſelber die Knie zitterten — „und ſprich auch nicht ſo laut — die Wände hier ſind dünn, und ein ſolches Wort, dem falſchen Ohr zugetragen, könnte uns allein ſchon verderblich werden. Nein, komm; noch iſt Nichts geſchehn, das mich etwas derartiges könnte ahnen laſſen; aber — wir ſelber müſſen auch den Kopf oben tragen. Es darf uns Niemand anſehn, daß wir uns ſelber nicht ſicher fühlen und dann, hoffe ich, kann noch Alles gut gehen. Den Kopf alſo in die Höh', mein Mädchen; daß Du einen entſchloſſenen Charakter haſt, beweiſt ſchon Deine Flucht und führe das jetzt durch was Du begonnen. Nur wenige Tage noch und wir ſind in Sicherheit.“

„So kommt,“ ſagte das Mädchen, ſich gewaltſam zuſammennehmend — „Ihr habt recht und — Ihr ſollt mit mir zufrieden ſein.“

Jack ſah das liebe, von einer Thräne ſchwimmende Auge lächelnd zu ſich aufgeſchlagen, und es war als ob mit dieſem Blick der alte friſche Muth in ſein Herz zurückgekehrt ſei. Die eigene Gefahr hatte er vergeſſen, und mit der Sorge um das holde Weſen, das ſeinem Schutz ſich willenlos überlaſſen, fühlte er auch die Kraft in ſich, das Begonnene durchzuführen. Den Schwachherzigſten ſelbſt

überkommt ein eigenes, ſonſt vielleicht nicht einmal gekanntes Bewußtſein von Stärke, eine feſtere Zuverſicht, wenn er noch einen Schwächeren ſeiner Hülfe vertrauen, zu ihm aufblicken ſieht. Wie viel mehr denn mußte ein ſolches Gefühl den jungen thatkräftigen Mann erheben, der an Gefahren von Jugend auf gewöhnt, nur in der zögernden Gefahr einen Augenblick gewankt. Seine Hand umſpannte feſter die treue Waffe, die er wieder auf der Schulter trug, und als das Mädchen jetzt an ſeiner Seite zum Boot hinabſchritt, ſchaute er feſt, — doch trotzdem heimlich forſchend — rings umher.

Aber nur fremde gleichgültige Geſichter waren es, die ihm begegneten, und durch das wilde Drängen einer Menge von Müßiggängern hin, die ſtets ein anlandendes Boot belaufen; durch Kofferträger und das Boot verlaſſende Paſſagiere wand er ſich, mit dem Mädchen an der Hand, mühſelig den Weg an Deck.

Uebrigens hatte er keine Vorſicht verſäumt und die Zeit, die ihm in Natchez geblieben war, vortrefflich benutzt, ſeinen Schützling durch Nichts auffällig zu machen. Das etwas zu weite Kleid der alten würdigen Mrs. Poleridge war mit einem paſſenden vertauſcht worden, ein neues Bonnet ſchützte ihr Geſicht gegen die Sonnenſtrahlen ſowohl, wie den neugierigen Blick der Menge und leichte Handſchuhe verhüllten die verrätheriſche Farbe der Nägel.

War es den beiden dann auch im Anfang noch ein unbehagliches Gefühl an Bord, ehe sie ihre sämmtlichen Mitpassagiere gemustert und sich überzeugt hatten, daß nur Fremde sie umgaben, so wich das doch bald einer größeren Sicherheit. Nur jetzt erst einmal die Plantage hinter sich und aus der unmittelbaren Nähe ihrer gefährlichsten Feinde, und alles Schwere war dann überstanden.

Allerdings hatte Jack gehofft, schon am vorigen Abend ein stromauf gehendes Boot zu finden, wo sie dann in der Nacht jene ihnen gefährliche Gegend passirt und mit Tagesanbruch weit hinter sich gelassen hätten. Derartige große Boote wie das war, auf dem sie sich jetzt befanden, legen aber nur selten unterwegs an einzelnen Plantagen an. Dadurch verringerte sich ihre Gefahr; was ihnen aber auch drohte, sie mußten den Weg hier zurücklegen, rasch in ein freies Land zu kommen.

Die „Queen of the West“ wie der Dampfer hieß, arbeitete indessen mit voller Kraft gegen die starke Strömung des Mississippi an, und während sich Sally ein dunkles Eckchen im Zwischendeck gesucht, ging Jack hinaus auf das Vorderdeck, die dortigen Leute zu mustern.

Vom Boilerdeck*) nieder stieg jetzt ein ältlicher Herr,

---

*) Das vordere offene Cajütsdeck der ersten Etage, von dem die Treppen auf das untere Deck niederführen.

der auf der nächsten Plantage an Land gesetzt sein wollte. Die Cajütswärter trugen sein Gepäck hinter ihm her; die „Deckhands" oder Matrosen hatten indessen das Boot langseit geholt, das er bestieg und an Land gerudert wurde. Indessen arbeitete die Maschine nur langsam gegen den Strom an, eben genug, nicht zurückgetrieben zu werden und das gewaltige Boot lag ziemlich still auf dem Wasser.

Eine kleine Flotte von Flatbooten kam indessen mit der Fluth herab und die Leute an Bord arbeiteten aus Leibeskräften, dem Dampfer auszuweichen, der nicht gut weiter nach dem Land zu hinüberhalten konnte. Die Queen of the West ging wenigstens siebzehn Fuß im Wasser und das Ufer schien nach dortzu ziemlich seicht.

Jack hatte mit dem eigenen Interesse, das er für diese Boote fühlte, sie rasch gemustert. Freilich war es schwer, sie unter einander zu kennen, da sie alle gleichmäßig von ungehobelten Planken, nach einer Form zusammengenagelt, sich nur hier und da in der Größe etwas von einander unterscheiden. Auch die Mannschaft derselben geht ziemlich gleich, an Bord nur einfach in Hose und Hemd gekleidet und wenn nicht manchmal eins oder das andere absichtlich einen weißen oder rothen Streifen um das Boot herum malt, oder eine kleine Flagge führt, sind sie schwer aus einander heraus zu kennen.

Auf dem vordersten, das jetzt rasch heran kam, stand

allerdings eine Figur am Steuer, die von weitem dem alten Poleridge glich. Das Boot ſelber trug aber einen weißen breiten Streifen und keine Fahne; es war alſo nicht das ſeine. Sein Blick flog auch ſchon nach den anderen hinüber, als ein kleiner Hund auf dem erſten ſichtbar wurde, der gegen das ſchnaubende Dampfboot anbellte.

„Teckel!“ rief Jack faſt unwillkürlich laut aus und im Nu hatte er die alten Kameraden, hatte er ſeinen alten Capitain erkannt.

„Hallo das Boot,“ rief er vom Vorderdeck jubelnd aus und Poleridge, der das Hintertheil ſeines Fahrzeugs eben mit aller Kraft herumgeſchoben und ſich die Paſſage an dem Dampfer vorüber frei gemacht hatte, drehte ſich raſch nach dem Rufe um.

„Hallo, wie geht's an Bord?“ rief ihnen da Jack, auf die niedere Brüſtung ſpringend, hinüber — „Alle wohl?“

„Jack! — ſoll mich der Teufel holen!“ ſchrie Bill — „Jack!“ jubelte aber auch der Alte, der ihn ebenfalls erkannt, ſeine Mütze nach ihm hinüberſchwenkend — „hurrah, Junge, Alles in Ordnung?“

„Alles in Ordnung!“ ſchrie Jack zurück, während das Boot raſch vorübertrieb —

„Das iſt brav — das iſt brav,“ nickte der alte Mann und es war faſt, als ob Bill in ein „Hurrah“ ausbrechen

wolle. Wenn das aber wirklich der Fall gewesen, besann er sich noch zur rechten Zeit und Alle schwenkten die Hüte dem Kameraden zu. Der Alte hatte aber indessen etwas unter Deck hinein gerufen und plötzlich erschien auch die würdige Mrs. Poleridge mit dem halben Körper über Deck. Zum Rufen waren sie schon zu weit, aber zum Grüßen schwenkte sie ein altes, in der Eile aufgegriffenes baumwollenes Tuch und ruhte nicht und wedelte damit, bis der Dampfer, sowie sein Boot gekommen, wieder gegen die Strömung anbrauste — In wenigen Minuten waren die Boote außer Sicht.

Ein paar der Bootsleute hatten zugesehn, wie die Mannschaft des Flatboots den Passagier so jubelnd grüßte. Das aber kam alle Tage vor. Alle diese Burschen schwimmen auf solchen Fahrzeugen den Fluß mit der Strömung nieder und kehren dann mit dem nächsten Dampfer stromauf in ihre Heimath zurück. Daß sich da alte Bekannte, die sich zufällig solcher Art wieder finden, begrüßen, ist natürlich.

Jack aber war in mehr als einer Hinsicht über das Begegnen froh. Einmal freute es ihn, den alten Kameraden noch ein letztes Lebewohl zurufen zu können; dann aber gab ihm die Sicherheit des Bootes auch die Gewißheit, daß es nicht weiter verfolgt, oder wenn verfolgt, nicht entdeckt war. So konnte es also auch nicht über den Schutz zu

Rechenschaft gezogen sein, den es der flüchtigen Sclavin an jenem Abend, wenn auch nur für kurze Zeit, gewährt.

Um ganz sicher zu gehen, hatte der alte Poleridge übrigens seine Flagge eingezogen und um sein ganzes Boot den weißen Streifen gemalt. Ein Wiederkennen unter den hundert ähnlichen, die überall den Fluß befuhren, war also fast unmöglich, wenigstens entsetzlich schwierig. Er schien sich übrigens trotzdem dort oben nicht lange aufgehalten zu haben und machte jedenfalls, daß er aus dem Bereich der dortigen Pflanzung kam. Weiter unten hatte er für sich Nichts mehr zu fürchten; wußten doch die Verfolger, daß die Negerin das Boot wieder verlassen.

Rasch kehrte Jack jetzt in's Zwischendeck zurück, dem Mädchen dort die Kunde mitzutheilen, daß er das ihnen so wohlbekannte Boot gesehn und sorgte dann auf das Freundlichste für seinen Schützling, es ihm so bequem als irgend möglich zu machen.

Mit dem Leben an Bord eines solchen Bootes schon seit langer Zeit vertraut, da er auf dem Ohio und oberen Mississippi manche Dampfbootfahrt gemacht, hatte er auch in Natchez an Geschirr und Provisionen Alles eingekauft, was sie in einer Woche etwa wohl gebrauchten. Frische Provisionen waren übrigens auch weiter oben in den kleinen und größeren Städten, die sie gelegentlich anliefen, überall wieder zu bekommen.

Jack hatte es dabei übernommen, das Mittagsmahl zu kochen, etwas, was in Amerika, besonders an Bord der Boote, sehr häufig geschieht und deshalb nicht auffällt, und Sally konnte dabei so viel unbeachteter in ihrer Ecke bleiben. Uebrigens bestand das nur in Kaffee und kalter Küche, war also auch leicht hergestellt und Jack behielt Zeit genug dabei, dann und wann hinaus zu gehn, um sich im Strom etwas zu recht zu finden. Näherten sie sich doch jetzt der Stelle wieder, an der sie gestern durch den Sumpf die Blockhütte erreicht und Schutz an Bord des Dampfers gefunden hatten.

Das Boot hielt indessen wieder an einer der Plantagen, irgend einen Passagier an Land zu setzen oder aufzunehmen; aber Jack zeigte sich hier absichtlich nicht draußen, keinem bekannten Gesicht mehr in dieser gefährlichen Gegend in den Weg zu treten.

Der Aufenthalt dauerte übrigens auch gar nicht lange und die Queen of the West hielt jetzt ziemlich dicht an der linken Seite des Stromes hinauf — dieselbe, an der die Holzfällerhütte lag, von welcher sie in jener Nacht geflüchtet waren. Allerdings hatte der junge Mann den Platz nur in der wilden Beleuchtung der hohen flackernden Feuer gesehn, trotzdem erkannte er aber die Gegend wieder und das Herz pochte ihm stärker, als er die bekannte Stelle auf's Neue und nur in ganz geringer Entfernung vor sich auftauchen sah.

Gern hätte er auch Sally herausgerufen, ihr den Platz zu zeigen, der für sie Beide an Erinnerung so reich war, aber ein großer Theil der Zwischendeckspassagiere hatte sich an dem heißen Tag, wo im Deck drin noch dazu der Kochofen in Gluth gehalten wurde, hier draußen im Schatten des überragenden Decks einen kühlen Platz gesucht und er wünschte Alles zu vermeiden, was sie unnöthiger Weise und dabei den Augen der Menge zeigen konnte.

Dießmal fuhren sie jedoch vorbei; das Boot hatte noch Holz genug an Bord, bis gegen Abend auszureichen und legten jetzt in kurzer Zeit die Strecke zurück, die es den Flüchtigen gestern so entsetzliche Mühe gekostet, zu durchbrechen. Deutlich konnte Jack dabei von Bord aus den ziemlich offenen Sumpf erkennen, den er, Sally in den Armen, in jener Nacht durchwatet — und suchten nicht vielleicht in diesem Augenblick sogar die Verfolger dort drüben nach seinen Fährten?

Er lachte bei dem Gedanken trotzig vor sich hin, bis das Ufer selber seine Aufmerksamkeit wieder mehr in Anspruch nahm.

Sie liefen jetzt ziemlich dicht am Waldesrand hinauf und über ihnen ließ sich schon die Insel erkennen, von der ab sie ihre Flucht in dem Canoe begonnen. Das war der Schilfbruch schon, durch den hier sie sich mühselig die schwere Bahn gesucht — hier begann die Sandbank und

gleich darüber, wo vom ſteileren Uferrand das Waſſer einzelne Wurzeln unterwühlt und in den Strom hinabgeworfen, dort hatten ſie Schutz gefunden. Der vorragende Baum dort mit ſeinem breiten, von der gelben Fluth durchwühlten Wipfel, mußte die Stelle ſein, wo das Boot damals, ihrer harrend, auf der Wacht gelegen und —

„Da war es, Maſſa," flüſterte plötzlich eine leiſe Stimme an ſeiner Seite und als er ſich erſchreckt darnach umſchaute, ſah er einen alten Neger neben ſich, der ihm nur mit den Augen winkte, ihm zu folgen.

Jack war es, als ob all ſein Blut zu Eis geworden wäre und wie ein lähmender Schlag zuckte es ihm durch alle Glieder. Der alte Neger aber, ohne ihn weiter zu beachten, ſchritt langſam von ihm hinweg, der anderen Seite des Bootes zu, deſſen heißer Gang jetzt in der glühenden Mittagsſonne von den Paſſagieren gemieden ſchien. Niemand befand ſich dort draußen und als Jack dem Schwarzen nur mechaniſch und kaum eines Gedankens fähig folgte, wandte ſich dieſer wieder gegen ihn.

„Ihr ſeid von Maſſa Poleridge Boot, nicht wahr? — bſt," warnte er aber, als Jack, keines Wortes mächtig, ſchwieg — „ich weiß Alles — ich war in dem Boot, in dem Ihr Maſſa Hoof ſo hübſch die Kugel in die Stirn ſchoſſet, daß er nur noch ein Bischen mit Armen und Beinen ſtrampelte. Schlechterer Buckra hat nie gelebt und

arme Schwarze danken Gott auf ihren Knieen, daß ihn Teufel geholt hat — Salomo verräth Euch nicht —"

„Aber wo kommst Du her?" hauchte Jack, noch immer keines weiteren Gedankens fähig.

„Sollte Euch eher fragen," lachte der Neger still vor sich hin, „wo Ihr her kommt — müßt es unmenschlich schlau angefangen haben, daß Ihr schon wieder hier vorbeifahrt, als ob Ihr von New-Orleans heraufkämt — Ich bin hier mit unserem Boot und beide Niggertreiber und Scipio sitzen vorn am Bug und schlafen in der Sonne — sind müde wie die Hunde, alle mit einander, und das Beste — Master ist ebenfalls an Bord."

„Dein Herr?"

Salomo nickte mit einem breiten Grinsen, das alle beiden Reihen Zähne sichtbar werden ließ — „würde sich erschrecklich freuen, wenn er wüßte, wie nah er" — Salomo sah sich erst vorsichtig um, ob Niemand hinter ihn getreten sei und flüsterte dann leise — „Sally hat."

„Du hast sie gesehn?" frug Jack erschreckt.

Der Neger blinzte lachend mit den Augen:

„Salomo ist nicht dumm — wenn sie auch ein feines Kleid und Bonnet trägt, und Handschuh an den Fingern hat, wie eine feine Lady. Aber Gott segne das Kind — sie haben sie behandelt, daß es einen Stein hätte erbar-

men mögen — Massa Hoof und die beiden Missusses*), und Salomo will eher bei lebendigem Leibe verderben, ehe er sie verrieth."

„Aber wenn Einer der Anderen, Einer der Negertreiber das Mädchen sähe —"

„Bst," schüttelte Salomo lachend mit dem Kopf — „hat Salomo schon gesehn und weiß, daß alte Mann sie nicht verräth. Hat Salomo letztes Jahr, wie er krank war, gepflegt wie eigen Kind und ihm gute Sachen gebracht und Schläge dafür von Massa Hoof bekommen — Gut — liegt da drüben eingescharrt unter Baumwollenholzbaum — schlechteren Aufseher kriegen wir doch nicht wieder —"

„Aber ich muß Sally warnen."

„Ist nicht nöthig," hielt ihn der Neger zurück — „hat Salomo gesehn — Salomo hat ihr leise zugenickt und ist geschwind in Coye gekrochen und schläft mit Gesicht nach Wand hin."

„Und wenn Dein Master nun das Boot durchsuchen läßt?"

„Bah, Unsinn," lachte der alte Neger — „hat keine Ahnung, daß Ihr so tief unten könnt gewesen sein und jetzt schon wieder hier herauf gekommen. Gestern, wie wir

*) Missuß das verdorbene Neger-Englisch für Mistreß (Herrin, Frau) wie Massa für Master — Herr.

Canoe nicht mehr fanden — Salomo sagte Nichts, als er die Spur sah, wo es Jemand die Uferbank hinaufgehoben — ruderten wir nach Plantage hinauf, schickten gleich Boten an Master und ließen die Leiche dort an Land zurück und während weiße Constabel mit Hunden in Wald gingen, Jagd auf Sally und Buckra zu machen, ging unser Boot mit anderem Constabel den Mississippi ein Stück hinunter — weit, weit und haben Nachricht auf allen Plantagen gelassen und Weiße in den Wald gehetzt und Wachen zu den Booten an Land gestellt. Master aber kam mit dem ersten Dampfer herunter und traf uns, und weil er keinen Aufseher und Negertreiber mehr zu Hause hat, muß er selber so schnell wie möglich heim — will aber morgen wieder herunter kommen — kann sich selber einmal ein Vergnügen machen."

„Aber wenn mich nun Einer Eurer Leute kennt?"

„Bah," sagte Salomo mit dem Kopfe schüttelnd — „hätte Euch auch nicht erkannt, wäre Sally nicht gewesen. Ein Buckra sieht aus wie der andere — aber geht hinein — setzt Euch in Ecke, zieht den Hut über's Gesicht und schlaft — guckt Niemand nach Euch und in halbe Stunde sind wir oben."

„Leb' wohl, Salomo," sagte Jack, ihm die Hand hinüberreichend — „Du bist ein braver, redlicher Bursch."

Der Neger sah sich vorher scheu um, ehe er die dar-

gebotene Hand nahm, dann schlug er ein, drückte sie herzlich und flüsterte, während er sie rasch zurückzog:

„Dank Euch, Massa, aber wenn Jemand sähe, daß Ihr armen schwarzen Nigger die Hand gebt — o Gelly, Gelly, was für Lärm sie machen würden — und — grüßt Sally — Salomo darf nicht zu ihr gehn — sagt ihr, schwarze Männer beten für sie und — behandelt sie gut, nicht wahr, Massa —"

„Wie meine Schwester, Salomo," sagte der junge Mann herzlich.

„Gott segne Euch, Massa — Gott segne Euch," flüsterte der alte Neger, noch einmal flüchtig des Weißen Hand fassend — „aber nun macht fort — besser sicher — besser sicher." Und ohne weiter ein Wort zu sagen, drehte er sich ab und wollte den inneren Raum des Zwischendecks wieder betreten.

„He, Salomo — wo steckt der Schlingel?" rief in diesem Augenblick die Stimme eines Weißen, der aus dem Zwischendeck herauskam. Es war eine große, kräftige Gestalt, sehr elegant, aber in leichte Sommertracht gekleidet, einen breiträndigen äußerst feinen Panamahut auf und ein spanisches Rohr in der Hand.

„Hier, Massa," rief Salomo — „wollte eben zurück — habe nur nach dem Boot gesehn, ob es noch fest hing."

„Ah so," sagte der Pflanzer, sich von ihm ab- und

dem Strom zuwendend — „hierher Ben — wo iſt Scipio — her mit Euch, zum Henker, wie oft ſoll man Euch rufen. Steht bei Eurem Boot — ich will an der nächſten Plantage landen — werdet Ihr gegen die Strömung nachher ankommen?“

„Geht ſehr ſchwer, Maſſa,“ ſagte Scipio, der andere Neger, den Hut ehrerbietig abnehmend — „iſt erſchrecklich ſtark, gerade da 'runter.“

„Geht ganz gut, Maſſa — Six weiß viel von Strömung,“ verſicherte aber Salomo, dem nur daran lag, ſeinen Herrn mit den Kameraden ſo raſch als möglich von Bord zu bekommen — „nur zwei Stellen ein Bischen ſtark —“

„Gut — dann ſteht bei, ſo wie ſie das Boot anhalten —“

„Ja — zwei Stellen Bischen ſtark,“ murmelte Six verdrießlich, wenn auch ganz leiſe vor ſich — „wird's ſchon merken — Nur eine Stelle Bischen ſtark, aber den ganzen Weg.“

Der Pflanzer ſtand, den Fuß auf die Queerleiſte des Geländers, den Ellenbogen auf ſein Knie geſtützt, an dem hinteren Theil des Decks und um ihn her ſeine Neger, das Anhalten des Bootes zu erwarten.

Jack wußte, daß er Sally's Herrn gegenüber ſtand, und wenn auch keine Gefahr war, daß dieſer ihn kennen

konnte, mußte er doch Nichts mehr fürchten, als einem der anderen Neger zu begegnen. Dicht am überbauten Rad des Dampfers war allerdings noch eine andere Thür, die hinein in das Zwischendeck führte, aber dort konnte ihm eben so gut Einer der gerufenen Neger begegnen — Und Sally — aber sie hatte ja Salomo gesehn und kannte die Gefahr, die ihnen drohte, und für den Augenblick blieb ihm Nichts zu thun übrig, als sich selber so viel als möglich gedeckt zu halten.

Mit der so plötzlich über ihn hereingebrochenen Gefahr wuchs ihm auch wieder der kecke Muth. Wie deshalb der Pflanzer den schmalen Außengang betrat, sah er ihn ruhig an, drehte sich dann langsam um und lehnte sich, in das Wasser hinausschauend, auf das Geländer. Er hörte die Neger hinter und neben sich sprechen, konnte fühlen, wie sie an ihm vorüberstreiften, aber er wandte den Kopf weder rechts noch links und pfiff dabei laut und unverdrossen den Yankeedoodle, die Amerikanische Nationalmelodie, vor sich hin.

Da hörten plötzlich die Räder auf zu schlagen — die aufgewühlten Wellen, zu denen er niedergeschaut, ließen nach und nur durch sein eigenes Gewicht getrieben, durchschnitt der schwere Dampfer noch die Fluth.

„Hier steh' bei, Six —" rief Salomo, geschäftig das eine Tau lösend, mit dem ihre schlanke Jolle neben dem

breiten Schiffsboot des Dampfers angehangen war — „ſpring' hinunter, Boy, und hilf Maſſa einſteigen!"

Die Neger zogen das Boot raſch ſo dicht als möglich unter den ausgebauten Stern des Dampfers und während die beiden Negertreiber ihrem Maſter von oben hinunter halfen, ſtützten ihn unten die beiden anderen Schwarzen, daß ſein Fuß ja nicht zu hart die Bank berühre.

Ruhig, ohne eine Miene zu verziehen, ohne ein Wort des Dankes nur zu ſagen, nahm der Pflanzer die ſich von ſelbſt verſtehende Dienſtleiſtung hin und Salomo feſt an der Schulter packend, ſich ſelbſt dabei zu ſtützen, ſchritt er über die Bänke weg, dem weich gepolſterten Sitz am Steuer zu. Die anderen beiden Neger folgten raſch ihm nach, das Tau wurde von Bord aus losgeworfen und „go ahead" rief die Stimme des oberen Offiziers dem Lootſen wieder zu. — Das Zeichen wurde gegeben, die Räder fingen wieder an zu arbeiten, der Dampfer ſtemmte auf's Neue die Strömung, während ſich das Boot dem Lande zu wandte.

Salomo, der das hintere Ruder führte, warf einen Blick nach dem Zwiſchendeck des Dampfers hinauf, aber der junge Bootsmann war von der Gallerie verſchwunden.

Neuntes Capitel.

Die freie Fahrt.

Sally hatte indeſſen eine Stunde in wahrer Todesqual zugebracht und alle Angſt und Pein der letzten Tage, nur mit doppelter Schärfe noch einmal in der kurzen Zeit durchlebt. Das Herz voll goldiger Hoffnung eines freien Lebens, ſaß ſie halb träumend, halb wachend vor ihrer Coye; an Gefahr faſt gar nicht mehr denkend, hatte ſie ihre Umgebung ſchon faſt vergeſſen, und empfand nur das ſelige Gefühl, daß ſie das Boot raſſelnd und ſchnaubend weiter, immer weiter, dem Norden entgegen führte. Da blieb Jemand der im Zwiſchendeck umher Streifenden vor ihr ſtehn, und in der Meinung Jack ſei es, ſchlug ſie die Augen zu ihm auf, fühlte aber auch in dem Moment ihr Herzblut ſtocken, denn vor ihr ſtand Salomo, der Neger ihres Herrn. Sie war nicht einmal im Stande, das Auge wieder von ihm abzunehmen — ſie ſah nur, wie der alte Schwarze erſt einen vorſichtigen Blick um ſich herwarf, ihr dann

freundlich zublinzte und nach der Coye deutete; dann schaute er sich um, als ob er noch hinter sich Jemanden erwartete, und verließ langsam das Deck wieder.

Erst als der Blick des Negers von ihr genommen, als sie die Gestalt desselben durch die schmale Thür verschwinden sah, kam sie wieder zu sich selber. Sie wußte, daß Salomo nie allein das Boot betreten haben würde und in dem unbestimmten Gefühl, daß er sie nicht verrathen würde, stand sie auf, drehte ihr Antlitz langsam der Wand zu und legte sich dann, mit ihrem Bonnet den Kopf bedeckend, in die niedere Coye vom Deck abgewandt. — Als Salomo gleich darauf wieder einen flüchtigen Blick in den inneren Raum warf, sah er sie, sehr zu seiner Zufriedenheit solcher Art untergebracht, und suchte nun, wie wir schon wissen, ihren Begleiter ebenfalls zu finden.

Regungslos blieb das Mädchen indessen in ihrer Stellung, und wenn auch ihr Körper ruhte, arbeitete die Seele doch in wilder peinigender Angst in ihr. — Da hörte sie die Stimme ihres Herrn — wußte ihren Beschützer der Gefahr, die ihm so gut wie ihr drohte, ahnungslos ausgesetzt und durfte ihn nicht warnen. Auch die Stimmen der Negertreiber — ihrer Feinde — hörte sie und endlich hielt das Boot. War sie entdeckt? hatten sie die Plantage schon erreicht und würde nicht plötzlich eine rauhe Hand sie fassen und von der Schwelle des schon be-

tretenen Glücks, der schon geschauten Freiheit gewaltsam zurückreißen in das fürchterliche Leben? — Alles war ruhig — wieder arbeitete das Boot und klapperte die Maschine, zischte der Dampf, rauschten die schweren Räder und schlugen die Wellen plätschernd hinter drein. — Sie wagte kaum zu athmen — sie wollte beten, aber sie vermochte es nicht. Die Gedanken verwirrten sich und all die alten Schreckgebilde des verflossenen Lebens jagten sich in wilder Hast an ihrem innern Geist vorbei.

Da plötzlich berührte eine Hand ihre Achsel — galt es der entlaufenen Negerdirne? — ihre Glieder flogen wie in Fieberfrost —

„Sally," flüsterte da Jack's freundliche tröstende Stimme leise an ihrem Ohr — „beruhige Dich, mein Herz, und stehe auf — die Gefahr ist vorüber — das letzte was uns drohte. Wir sind gerettet."

Noch immer regte sich das Mädchen nicht. Zu rasch folgte dieser neue Wechsel von Glück und Sicherheit der kaum erst überstandenen Angst und Pein, bis sich die mühsam zurückgedämmten Gefühle endlich in einem lindernden Thränenstrom die Bahn in's Freie brachen.

Jack zog seine Hand zurück — machten doch die Thränen dem gepreßten Herzen Luft, und mit einem Zartgefühl, wie es selbst der rohste Hinterwäldler gar nicht

ſelten, beſonders den Frauen gegenüber beweiſt, ſetzte er ſich ſtill und ſchweigend vor der Coye nieder.

Aber das arme Mädchen war in Leiden gekräftigt und geſtählt, und überwand gar bald das augenblickliche Gefühl von Schwäche, das ſie entnerven wollte. Noch in der Coye nahm ſie das Bonnet ab, ſtrich ſich die vollen Haare aus der Stirn, und hob ſich dann langſam von ihrem Lager.

Als Jack ſah, daß ſie aufſtehen wollte, verließ er leiſe ſeinen Platz und ging wieder auf den Larbord=Gang hinaus, bis das Boot endlich ſich mehr und mehr der Stelle näherte, auf der die Plantage jenes Pflanzers lag. Schon konnte er die Landſpitze darunter erkennen, über der der Strom einen weiten Bogen gegen Weſten machte — ſchon ſah er die Dächer der Häuſer aus dem dunklen Grün der Gartenbäume herausragen, und zögerte noch immer, ob er Sally dazu herausrufen ſolle oder nicht. Aber das Mädchen hatte ihn ſchon ſelbſt gefunden und an ſeine Seite tretend ſchaute ſie ſtill und gedankenvoll nach dem, oh, ſo wohlbekannten Platz hinüber.

„Dort liegen die furchtbaren Hütten," ſagte ſie endlich, faſt wie mit ſich ſelber redend und zuſammenſchaudernd; „dort liegt das Haus, das mir eine Hölle war — das es vielen armen unglücklichen Weſen noch iſt und bleiben wird — ich kann es nicht mehr ſehen," brach ſie da

plötzlich ab, „es ist als ob ich noch immer die gehobene Peitsche über mir wüßte, und die scharfen Schläge meine Glieder zerfleischen fühlte.“

„Ich habe Dich gerächt, mein armes Kind,“ sagte da düster der junge Mann an ihrer Seite. „Der Bube, der Dich dort mishandelt, liegt mit zerschmettertem Hirn jetzt eingescharrt. Er wird keine Peitsche mehr schwingen, keine Geißel mehr den Unglücklichen sein.“

„Und meinethalben vergoßt Ihr Menschenblut,“ sagte da Sally ihm gerührt in's Auge sehend — „meinethalben habt Ihr Euer eigenes Leben gewagt, einer armen verachteten Sclavin wegen.“

„Sally,“ bat da Jack — „und weißt Du so gewiß, daß ich es Deinetwegen nur gethan? — Doch jetzt beruhige Dich erst, mein Herz; scheuche die trüben Gedanken von Dir, denn mit der Stelle dort lassen wir jede Gefahr hinter uns — so wirf auch alle Angst und Sorge von Dir. Die Leute an Bord hier dürfen nicht ahnen, was Dir das Herz wohl immer noch bedrückt. Zeig' ihnen ein heiteres, ein sorgenfreies Auge und bedenke, daß nur wenige Tage uns auf immer den Sclavenstaaten ja entführen. Hoch oben an diesem Strom liegt noch ein freies schönes Land — mein Vaterland und künftig hoffentlich auch das Deine. Willst Du die trüben Sorgen da vergessen?“

Sally schaute ihn mit einem Blick an; in dem ihre

ganze Seele lag, dann nickte sie ihm freundlich lächelnd zu und sagte bittend:

„Nur eine einzige Stunde gebt mir noch — dann ist Alles vorüber und — vergessen," und ehe er nur ein Wort erwiedern konnte, war sie ihm wieder in das innere Deck entwichen. Jack aber hätte laut aufjubeln mögen in Lust und Seligkeit, und sprang hinauf jetzt auf das Hurricane Deck*). Mußte er doch allein sein, den Gefühlen Luft zu geben, die in ihm tobten und hier unten hätte er sich kaum mäßigen können, den ersten besten Fremden um den Hals zu fallen und ihm zu sagen wie froh, wie glücklich er sei.

Als er aber nach einer Stunde wieder herunter kam, trat ihm das Mädchen mit heiterem Lächeln froh entgegen. Aller Gram, aller Kummer war aus den lieben holden Zügen der Jungfrau gewichen und selbst die Spur der letzten Thräne verwischt und aufgetrocknet.

Und so verging ihnen jetzt im raschen Flug die Zeit. Die Tage verplauderten sie zusammen, und Jack mußte dem Mädchen von dem Leben erzählen, das sie oben im Norden führen, von den Feldern die sie bebauen, und die

---

*) Das oberste Deck und Dach der Mississippidampfer, auf dem nur oben das rings offene Häuschen des Lootsen steht.

nicht mit Negerblut und Schweiß gedüngt waren; von dem freundlichen Familienleben dort, von seinen Eltern und Geschwistern und dem wunderschönen Land mit seinen weiten herrlichen Prairieen und waldbewachsenen Hügeln. Und Nachts lag Jack, in seine Decke eingehüllt, vor ihrer Coye und hielt treue Wacht und sorgte für das Mädchen, wie er es dem alten Neger versprochen, als ob sie seine eigne Schwester sei.

Fünf Tage waren solcher Art verstrichen, und wenn sich Jack im Anfang auch noch immer ein unbehagliches Gefühl überkommen spürte, sobald sie an irgend einer größeren Stadt landeten, oder irgend ein Boot vom Ufer abkam, neue Passagiere an Bord zu setzen, so verlor sich das doch bald. Sie näherten sich dem Norden; hinter ihnen lag schon Arkansas und der Mississippistaat, zur linken dehnte sich Missouri aus, und ihnen zur rechten zogen sich die bewaldeten Berge Kentuckys hin. — Weiter und weiter brauste das wackere Boot stromauf, und wie die Sonne wieder unterging, da nahm Jack freundlich Sally's Hand und führte sie zum ersten Mal mit sich zum Hurricane Deck hinauf, von wo sie die weiten Ufer überschauen konnten.

Er war aber so sonderbar aufgeregt dabei, wie ihn das Mädchen noch nie gesehn, und Sally blickte staunend zu ihm auf. Da endlich streckte er den Arm aus und

ſagte, nach dem rechten Ufer deutend, mit zitternder bewegter Stimme:

„Siehſt Du dort? — mein Herz? — ſiehſt Du den breiten ſchönen Strom der dort, von Oſten niederkommend, ſich in den Miſſiſſippi wälzt? An ſeiner Mündung liegt die kleine Stadt da vorn.“

„Gewiß,“ lautete die ſchüchterne Antwort des Mädchens, das ſich die Bewegung des Mannes nicht erklären konnte.

„Das iſt der Ohio,“ rief da Jack — „und jenes Land dort drüben, das unſer Bug in keiner halben Stunde Zeit berühren wird, iſt Illinois, der erſte freie Staat, und künftig unſere Heimath. — Dort drüben landen wir und noch heut' Abend führt uns eines der kleineren Ohioboote, die Du dort liegen ſiehſt, den wunderſchönen Strom hinauf und in die Arme meiner Eltern — meines Vaters — meiner Mutter.“

„Vater — Mutter,“ flüſterte das Mädchen leiſe und traurig vor ſich hin — „wie ſüß, wie lieb die Namen dem Ohre klingen — und ich habe nie Vater — nie Mutter ſagen dürfen.“

„Du ſollſt es lernen, Mädchen,“ ſagte da der junge Mann, in tiefſter Seele von den rührenden Tönen bewegt — „mein Vaterhaus, Du armes Kind, ſei auch von jetzt das Deine, und jetzt, wo Du frank und frei biſt, wo Dich

kein Sclavenhalter ſuchen und finden wird, und wenn ſie Dich fänden, Dich nie wieder mir entreißen ſollten, frag' ich Dich, Mädchen, willſt Du die Meine — willſt Du mein Weib ſein, mein braves liebes Weib in Freud und Leid, was für uns kommen möge?"

Sally erblaßte, und das große blaue Auge ſchüchtern und ſtaunend zu ihm erhebend ſagte ſie:

„Die Sclavin wolltet Ihr zu Euerem Weib erheben?"

„Oh nenne das Wort nicht mehr," bat ſie da Jack, ihre Hand ergreifend und in der ſeinen haltend — „wie ich Dich Deinen Henkersknechten entführt, will ich Dir auch und werd' ich Dir die Freiheit ſichern und müßte ich ſelber mit Dir nach Canada hinüberziehn. Aber ſeit ich Dich zum erſten Mal geſehn, bin ich Dir gut, von Herzen gut, mein Mädchen. Der Eltern Segen aber iſt mit uns, ſie kennen mich und werden meine Wahl billigen, haßt doch mein Vater Nichts ſo ſehr auf der Welt — nicht einmal einen Wolf — wie den Sclavenhaltenden Süden. So denn ſchlag' ein, Sally — willſt Du die Meine ſein?"

Er hatte zum erſten Mal den Arm liebend um ſie gelegt und fühlte wie der ſchlanke Körper in der Berührung zitterte und bebte. Sally ſprach auch kein Wort; kein Hauch entfloh den lieben Lippen, aber ſie lehnte den Kopf an des Mannes treue Bruſt, und feſt umſchloſſen hielt der Glückliche das geliebte Mädchen.

Zehntes Capitel.

Schluß.

Drei Jahre waren nach den oben beschriebenen Vorfällen verflossen, und die Pflanzer in Louisiana gerade emsig beschäftigt die, dieses Jahr vortreffliche Baumwollenerndte zu beenden. Unter der heißen Mittagssonne standen die Neger draußen in den schattenlosen Feldern, die weißen Flocken in leichte Schilfkörbe zu pflücken, und das ihnen aufgegebene Gewicht noch vor Feierabend zusammen zu bringen. Es war gerade nicht mehr, als sie arbeiten konnten, aber säumen und rasten durften sie auch nicht viel dabei, und fehlte ihnen nur ein kleiner Theil an der bestimmten Quantität, so blieb die Strafe dafür selten aus.

Draußen im Feld arbeiteten die Neger, und ritt der Aufseher umher, die verschiedenen Trupps zu überwachen, aber um das Herrenhaus her herrschte tiefe und durch Nichts gestörte Stille. Die Herrschaft hielt Siesta, und

ich hätte keinem der Neger rathen mögen, auch nur durch einen Laut, in der Nähe der Wohnung, die heilige Ruhe zu unterbrechen.

Der breite Miſſiſſippi, durch die gerade in dieſer Jahreszeit herunterkommenden Waſſer der Felſengebirge genährt, war ungewöhnlich hoch, aber auch außerordentlich belebt, und keine Viertelſtunde verging faſt, in der nicht entweder ein Dampfer vorübergekeucht oder Flat- oder Segelboote den Strom herabgekommen wären. Aber Niemand in der Plantage kümmerte ſich um das, was ihnen auch überhaupt ſchon lange alltäglich und gleichgültig geworden war. Die Fenſter waren dicht verhangen, die Jalouſieen geſchloſſen, und nur durch die offenen auf die Verandahs führenden Thüren wurde der vom Strom herüberwehenden Luft der Zugang geſtattet.

Selbſt die am Miſſiſſippi hinaufführende Straße war vollkommen menſchenleer, eine einzige alte Frau ausgenommen, die in dem Schatten eines hochſtämmigen Pecan-Baumes ſaß, und eine kleine Heerde an der Levée weidender Schaafe überwachte.

Es war ein trauriger Anblick, die alte, zur Mumie zuſammengetrocknete Frau da ſtumpfſinnig kauern zu ſehn. In ihrer Jugend vielleicht der Liebling des Aufſehers und von ſchwerer Arbeit verſchont, im reiferen Alter dann in das Baumwollenfeld geſchickt, bis auch die letzten,

allenfalls noch zu verwerthenden Kräfte aufgebraucht, hatte sie selbst jetzt noch keine Ruhe. Wie alt sie war wußte sie selbst nicht mehr, blieb sich auch gleich, denn Niemand kümmerte sich darum. Aber hier draußen mußte sie sitzen, den lieben langen Tag und auf die Schaafe aufpassen, die an der Levée hier ihr Futter suchten — wehe wenn ihr eines verloren gegangen wäre. Aber die Schaafe liefen auch nicht fort, und wär' es nur aus Mitleid mit der armen Frau gewesen, die dann hätte hinter ihnen drein keuchen müssen. Ruhig pflückten sie das süße Cocogras von dem hohen Damm und die Alte saß neben ihnen, haschte nach den Fliegen, die in ihre Nähe kamen, und drehte dann den gefangenen langsam die Köpfe ab.

Ueber den Strom herüber kam ein schlankes, scharf gebautes Boot gerudert. — Es trieb das Wasser nicht schäumend vor sich her, sondern warf es an beiden Seiten wie abgeschnitten fort. Einem Pfeil gleich schoß es durch die Fluth, und die beiden Männer darinnen, die die Ruder führten, schienen trotz der Hitze ihre Lust daran zu haben, den kleinen Klipper springen zu lassen.

Ein dritter älterer Mann saß am Steuer, und hielt sich in der stärksten Strömung, bis er der Landung gerade gegenüber war. Dann aber hielt er fast mitten hindurch, kaum einen halben Strich den Bug stromauf gekehrt, und nicht einen Fußbreit vermochte die Strömung ihn wohl eine

Strecke von hundert Fuß hindurch aus ſeiner Bahn zu rücken, ſo wacker lief das Boot.

Ein alter Neger, der ein Stück weiter oben dicht am Ufer ſtand, vorbeitreibendes Holz mit einem Haken zu fangen und an Land zu holen, ſah nicht mehr nach den Stämmen hin, ſondern ſchaute bewundernd auf das ſchlanke, treffliche kleine Fahrzeug, bis dieſes den ſcharfen Bug gegen die Strömung herumwarf, und im nächſten Augenblick auch ſchon unter dem ſteilen Ufer langſeit und an einer vorragenden Wurzel angebunden lag.

Drei Männer ſtiegen hier aus, alle ihre langen amerikaniſchen Büchſen auf der Schulter, und ſchritten langſam die Levée hinauf. Nur der eine war ihnen raſch voraus, und es ſchien faſt, als ob er ungeduldig wäre, den vor ihnen liegenden Platz recht bald zu überſchauen. Oben jedoch erwartete er die beiden Anderen, die eine Zeit lang ſchweigend neben ihm ſtehn blieben. Endlich ſagte der Aeltere, der auch im Boot das Steuer geführt:

„Höre, Jack, nimm Dich aber in Acht und mach' keine Dummheiten, oder halte Dich wenigſtens im ſchlimmſten Fall immer hier in der Nähe von Boot. So wie Du das unter Dir haſt, biſt Du ſicher, denn die kleine Sally holt kein anderes ein."

„Habt keine Angſt um mich, Sir," lachte aber der junge Mann. „Lange Jahre ſind verfloſſen, ſeit wir hier

am Ufer lagen, und ſchwerlich kennt noch Einer den jungen Burſchen, der damals ja kaum den Fuß an Land geſetzt Aber wenn auch; was könnten ſie mir im ſchlimmſten Fall beweiſen? Ueberdieß hab' ich es mir nun einmal in den Kopf geſetzt, die Botſchaft ſelber auszurichten — Ihr müßt mir meinen Willen ſchon laſſen."

„Daß Du ein Tollkopf biſt, weiß ich lange," lachte der Alte gutmüthig vor ſich hin, „aber Du wirſt jetzt Niemanden ſprechen können. Das ganze weiße Volk hier, den Aufſeher ausgenommen, hält um dieſe Zeit Sieſta, und läßt ſich um die Welt nicht ſtören."

„Was thut's," erwiederte ſein jüngerer Begleiter — „ich habe noch ohnedieß vorher ein anderes Geſchäft abzumachen. Wißt Ihr nicht, daß ich Sally eine Decke für ihren Sattel von einem der hieſigen Alligatoren verſprochen? Die muß ich mir vor allem Andern erſt holen, denn wer weiß, ob ich nachher noch ſoviel Zeit behalte."

Der Alte ſchüttelte lachend mit dem Kopf.

„Du wirſt Dir den Schädel wohl noch einmal einrennen," meinte er — „aber was thut's, wer nicht einmal durch Schaden klug werden will, an dem iſt doch Hopfen und Malz verloren. Nun, lauf wohin Du Luſt haſt, wir bleiben indeſſen hier im Schatten liegen und kommſt Du nicht zur rechten Zeit zurück, ſo taſeln wir ohne Dich. Gewartet wird auf keinen Fall."

Der junge Mann nickte den Beiden freundlich zu, und ſchritt dann langſam über den Fahrweg hin zur Gartenthür, die beiden Andern aber ſtiegen wieder zum Flußrand zurück, wo ſie, durch die Levée gedeckt, vom Land aus nicht geſehen werden konnten. Hier ſtand ein kleines Dickicht von Pecan- und Stechpalmbäumen, in deren Schatten ſie ſich behaglich lagerten, und daß Weitere ſehr geduldig abzuwarten ſchienen. Das Boot lag dicht unter ihnen, von dem abſchüſſigen, aber jetzt nicht hohen Uferrand vollkommen gedeckt.

Der junge Mann hatte indeß die Gartenthür erreicht, die er jedoch von innen verriegelt fand, Unberufene daraus fern zu halten, und er mußte in den ſchmalen Weg hinein, der an dem Garten hin dem hinter dem Hauſe liegenden Negerdorf zuführte.

Alles war hier wie ausgeſtorben; ſelbſt die Alten und Kinder ſchienen ſich vor den brennenden Sonnenſtrahlen in den Schatten der Gebäude zurückgezogen zu haben. Nur ein paar Hunde und Schweine trieben ſich dort faul und ſchläfrig herum.

Der Fremde blieb ſtehn und ſchien ſich nach Jemand umzuſchauen, von dem er irgend eine Auskunft erhalten könne, als er einen Reiter den in die Felder führenden Weg herabſprengen ſah. Es dauerte auch gar nicht lange bis dieſer, ein langer hagerer Mann, mit einem zwar

finſteren, aber ſonſt eben nicht bösartigen Geſicht, herankam und ihn artig frug, ob er irgend Jemand ſuche.

„Allerdings," ſagte der Fremde, „ich wünſchte mit Mr. Beauchamps zu ſprechen, wenn er gegenwärtig gerade auf der Plantage iſt. Es betrifft eine Geſchäftsſache."

„Dann werde ich Sie bitten müſſen, ein wenig zu warten," erwiederte der Reiter. „Mr. Beauchamps hält jetzt gerade ſeine Sieſta und läßt ſich unter keiner Bedingung in derſelben ſtören."

„Und wann wäre die beſte Zeit, ihn zu ſprechen?"

„Am Beſten etwa in anderthalb Stunden, bei oder nach dem Kaffee. Wenn Sie ſich indeſſen in meiner kleinen Wohnung aufhalten wollen, ſteht Ihnen dieſelbe mit Vergnügen zu Dienſten."

„Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Anerbieten," ſagte der Fremde, „aber ich habe mir ſchon lange gewünſcht, einmal einen Alligator zu ſchießen und könnte die Zwiſchenzeit indeſſen wohl dazu benutzen. Sie haben doch deren hier in der Nähe?"

„Du guter Gott," lachte der Reiter, „die könnten wir Ihnen beim Schock ablaſſen, und ich wollte nur, daß wir ſo viele Ballen Baumwolle jährlich zögen, wie Alligatoren hier auf unſerem Grund und Boden innerhalb des Waldſtreifens liegen, den Sie dort drüben ſehen."

„Sie ſind der Aufſeher der Pflanzung?"

„Zu dienen.“

„Und kann ich die Erlaubniß bekommen dort hinaus zu gehn?“

„Die bedürfen Sie gar nicht,“ ſagte der Aufſeher, „unſere Alligatoren ſtehen Ihnen mit Vergnügen zu Dienſten. Wenn Sie übrigens einen Augenblick hier warten, oder nur langſam jenen Weg, den ich eben gekommen, vorangehn wollen, ſo werde ich Sie ſelber begleiten. Ich habe nur einige Aufträge zu beſorgen und werde Sie bald wieder überholen. — Ich muß doch dorthin zurück und wenn Sie einen oder ein paar Alligatoren ſchießen, iſt es mir ſogar ſehr recht, denn wir können das Fett derſelben jetzt vortrefflich zum Einölen unſerer Baumwollenreinigungsmaſchinen gebrauchen.“

Der Fremde war gern damit einverſtanden und ſchritt langſam den bezeichneten Weg entlang. Rechts und links davon arbeiteten die Neger, und vor ihm aus dehnte ſich der weite, waſſergefüllte Sumpf, von einem Cypreſſen- und Sumpfeichenwald begrenzt.

Ehe er übrigens das Ende der Felder erreichte, hörte er ſchon wieder die Hufſchläge eines galoppirenden Pferdes hinter ſich und ſah den Aufſeher herankommen, der einen kleinen Negerjungen hinter ſich auf dem Pferd hatte, und eine lange dreizinkige Harpune in der Hand trug.

„So,“ rief er lachend, als er den Fremden überholte,

während der kleine Burſch wie eine Schlange vom Pferd herunterglitt und hinter ihnen drein lief, „nun können wir unſere Jagd beginnen. Hier iſt eine Harpune, was etwa geſchoſſen wird, aus dem Waſſer zu holen, und der kleine Burſch da ſoll uns die Geſellſchaft herbeilocken, daß ſie ordentlich zum Schuß kommt.“

„Kann er bellen?“ frug der Fremde.

„Ah, Sie ſind auch nicht zum erſten Mal dabei,“ meinte der Aufſeher, „das merk' ich wohl. Nein, Bellen kann er nicht, aber täuſchend wie ein Ferkel quietſchen, und Sie ſollen einmal ſehn wie toll die Beſtien darauf ſind. Aber was wollten Sie mit den Alligatoren anfangen; ihn eſſen?“

„Nein, das nicht, obgleich mir geſagt iſt, daß die Schwänze derſelben leidlich ſchmeckten. — Ich wünſchte nur Haut genug zu ein paar Satteldecken zu bekommen.“

„Aha; ja dazu ſind ſie vortrefflich und ſehen allerliebſt aus. Waren Sie ſchon früher in dieſer Gegend?“

„Ich? — nein — ich bin zum erſten Mal in Louiſiana,“ ſagte der Fremde, während er ſich abwandte, nach einem über ihnen hinſtreichenden blauen Falken zu ſehen. — Nur oben am Redriver habe ich einmal einen Alligator geſchoſſen.“

„Dort giebt es Maſſen,“ beſtätigte der Aufſeher, „ich war ſelber vier Jahre im „rothen Land“ Overſeer auf

einer Plantage und wir konnten uns dort vor ihnen manchmal kaum retten. Hier giebt es aber ebensoviele, wenn nicht noch mehr!"

„Sind Sie schon lange auf dieser Plantage?"

„Beinah drei Jahr — seit der letzte Aufseher von einem Negerdieb erschossen wurde."

„Ah, ich habe von der Geschichte gehört," sagte der Fremde gleichgültig, „wurde nicht eine Frau damals geraubt?"

„Eine Frau nicht, ein junges Quadroon-Mädchen, die mordmäßig hübsch gewesen soll. — Ich bin übrigens aus der Geschichte selber nicht so recht klug geworden, denn die Neger mochte ich nicht fragen, und die Herrschaft mag nicht gern an die Geschichte erinnert werden. Soviel nur hab' ich gehört, daß sie das Mädchen über jenen Damm, der da vor uns liegt, nach einer Lichtung geschickt hatten, die dort ein Amerikaner angelegt. Den jungen Damen war ein kleiner Hund verloren gegangen, der sich dorthin verlaufen, und das Mädchen sollte ihn abholen. Ob sie ihn nun boshafter Weise einem Alligator vorgeworfen, was ich aber kaum glaube, oder ob sie Unglück damit hatte, kurz die kleine Kröte wurde unterwegs gefressen, und die Dirne bekam eine tüchtige Portion Schläge dafür. Dieselbe Nacht lief sie davon, wie es hieß auf Veranlassung eines Flatbootmanns, die sich ja fortwährend hier an den

Ufern herumtreiben und als Mr. Hoof, der frühere Aufseher, ihnen mit einigen Leuten nachsetzte, wurde er dabei von dem Negerdieb erschossen."

„Und haben Sie das Mädchen wieder bekommen?" frug der Fremde.

„Oh Gott bewahre," brummte der Aufseher — „ja den Teufel auch, der Mississippi ist breit und der Wald dicht, und so schwer es einem Schwarzen allein werden sollte, hier hinaus zu kommen, so leicht läßt sich die Sache machen, wenn ein Weißer dabei ist, der als der Herr desselben gelten kann. Neger werden hier deshalb auch fortwährend gestohlen und nur dadurch, daß wir eben außerordentlich kurze Umstände mit erwischten Dieben machen, können wir die Burschen ein klein wenig im Zaum halten."

„Aber was thun Sie mit ihnen?" frug der Fremde — „so viel ich weiß, steht Zuchthausstrafe darauf."

„Ja," lachte der Aufseher, „wenn wir sie dem Sheriff ausliefern. Gewöhnlich aber machen wir kurzen Proceß mit ihnen und hängen sie an den nächsten Baum. In den letzten Jahren sind drei so abgefertigt worden. — Aber hier ist der Platz," unterbrach er sich rasch — „da sehn Sie — dort geht der Damm hinüber und hier in dem Wasser schwimmen wenigstens ein paar Tonnen Alligatorfett umher. Jetzt machen Sie sich fertig und Ned da, der Junge, mag ein paar für uns zu Gaste laden."

Ned, ein kleiner außerordentlich ſchmutziger Negerjunge, ſchien aber keine beſondere Luſt zu haben, der Aufforderung Folge zu leiſten. Er ſah ſich mit den großen ſtieren Augen rings um und blickte ängſtlich nach dem Waſſer hinüber.

„Aha,“ lachte der Aufſeher, „er hat ſein neuliches Abenteuer noch nicht vergeſſen. Vor ein paar Tagen ging der Dummkopf hier allein auf den Damm, ſetzte ſich in der Mitte hin und fing an zu quietſchen und wäre beinahe von einem großen Alligator von dem Damm herunter geholt. Seit der Zeit mag er Nichts mehr davon wiſſen. Na komm, mein Burſche — häng' erſt mein Pferd dort drüben an und dann klettere auf die kleine Eiche dort hinauf. Da geſchieht Dir Nichts und Du kannſt locken nach Herzensluſt.“

Der Bube gehorchte raſch dem Befehl und der Fremde ſtand indeß wie träumend an dem ſchmalen langen Damm. Alte Zeiten und Scenen zogen im Geiſt vor ſeiner inneren Seele vorüber und er hörte nicht einmal, wie der kleine Burſche jetzt auf das Täuſchendſte das Quietſchen eines kleinen Ferkels, aus den Aeſten des niederen Baumes heraus, nachahmte.

„Da kommen ſie ſchon,“ flüſterte der Aufſeher da plötzlich, den Arm des neben ihm ſtehenden Fremden ergreifend.

„Wer?“ rief dieſer, erſchreckt emporfahrend.

„Wer? — nun ein halb Dutzend bärenmäßig großer Alligatoren,“ lachte der Aufſeher. „Sehn Sie nicht die dunklen Flecke, die wie Stücken ſchwarzgebrannten Holzes auf dem Waſſer ſchwimmen? das ſind ſie.“

„Ach ja — wahrhaftig,“ ſagte der Fremde, raſch geſammelt und die Büchſe ſchußfertig aufnehmend — „und tüchtige Kerle dazu.“

„Schießen Sie — da vorn iſt ſchon einer auf kaum zehn Schritte.“

„Halt, noch nicht. — Wir wollen erſt warten, bis er ſich ein wenig dreht; die Kugel könnte ſonſt abprallen.“

„Jetzt — jetzt iſt die Zeit.“

Die Büchſe hob ſich und wie der ſcharfe Strahl dem Rohr entziſchte, zeigte der Alligator auch ſchon den aufgedrehten weißen Bauch. Der Aufſeher ſtand indeſſen mit der gehobenen Harpune wurffertig am äußerſten Rand des Dammes und wie der lange Burſche mit dem Schwanz im Todeskampf das Waſſer peitſchend näher zum Lande kam, warf er ihm das mit Widerhaken verſehene Eiſen kräftig in den Wanſt. Gleich darauf hatte er auch, von ſeinem Begleiter dabei unterſtützt, die wüthend um ſich ſchlagende Beſtie herangezogen und der Fremde trennte ihr hier mit ſeinem breiten ſchweren Meſſer den Kopf vom Rumpf.

Die übrigen waren indeſſen, durch den Schuß er-

schreckt, ein Stück zurückgeschwommen. Sobald aber der Negerbursch sein Locken wieder begann und der Fremde seine Büchse kaum wieder geladen hatte, kehrten sie auch wieder um und kamen gierig näher.

Als sich auch der zweite nach dem Schuß überschlug, rief der Aufseher erstaunt aus:

„Sie schießen wie der helle Teufel und ich glaube, treffen auch, wohin Sie sehn. Wäre mir nicht lieb, wenn Sie einmal auf mich zielen sollten."

„Würde auch wohl schwerlich vorkommen," lachte der Fremde, „auf einen Alligator schießt sich's überhaupt besser, wie auf einen Menschen."

„Haben Sie's schon einmal versucht?"

„Wüßte nicht wo," sagte der Fremde — „Im Krieg bin ich noch nicht gewesen und bei uns im Norden giebt es keine Menschenjagden."

„Sie leben im Norden?" rief der Aufseher rasch und erstaunt. — Der elegante leichte Sommer-Anzug des Fremden, wie der Panama-Hut, hatten ihn glauben machen, daß er es mit irgend einem Pflanzer zu thun hätte und war vielleicht auch Ursache seiner außerordentlichen Gefälligkeit gewesen. Als er hörte, daß der Fremde aber im Norden daheim sei, fiel ihm auf einmal ein, wie es nöthig wäre, daß er nach seinen Leuten sähe. Er versprach übrigens, augenblicklich einen der darin geschickten jungen Burschen

herüberzuſchicken, die Alligatoren abzuſtreifen — das konnte er keinem Weißen überlaſſen — wie zugleich das Fett für ſich heraus zu nehmen.

„Wenn Sie jetzt langſam dem Haus zu gehn," ſagte er dabei, „denk' ich, daß Sie den Herrn wohl munter treffen — Da, Ned, nimm die Harpune und geh zu Haus — Auf Wiederſehn," nickte er noch grüßend dem Fremden zu und in den Sattel ſpringend trabte er raſch zu ſeinen im Felde arbeitenden Negern zurück.

Der Fremde blieb noch lange auf der Stelle und unter der kleinen Gruppe von Bäumen hingeworfen, überſchaute er ſinnend und ganz in ſeine Gedanken verſunken den Platz. Aber die Gedanken konnten keine trüben ſein, denn oft lächelte er ſtill und leiſe vor ſich hin und als die Sonne endlich tiefer und tiefer ſank und ihn zum Aufbruch mahnte, ſchritt er mit fröhlichen leichten Schritten den ſchmalen Weg entlang, der Pflanzung wieder zu.

Ohne ſich weiter bei einem der Neger zu erkundigen, klopfte er auch bald darauf an dem Hauptgebäude an und frug, als ihm ein junges Mulattenmädchen die Thür öffnete, nach „Maſter Beauchamps."

„Maſſa iſt oben," ſagte die Dirne — „will's ihm gleich ſagen, daß ihn Gentleman zu ſprechen wünſcht."

„Gut, Kind," nickte ihr der Fremde zu, „ſag' ihm

nur, ich hätte eine Geschäftssache mit ihm abzumachen und würde seine Zeit keine Viertelstunde in Anspruch nehmen."

Das Mädchen sprang die Treppe hinauf und der junge Mann lehnte indessen seine Büchse in die Ecke und schritt langsam in dem mit Blumen fast gefüllten Vorsaal auf und ab.

Lange brauchte er hier aber nicht zu warten, denn kaum fünf Minuten später kam das Mädchen zurück und bat ihn, ihr zu folgen. „Massa sei munter und habe ihr aufgetragen, ihn hinauf zu führen."

Jack — denn der Leser wird lange schon gemerkt haben, daß der Fremde niemand Anderes, als unser alter Freund Jack, der Flatbootmann, war, folgte ihr die breite gebohnte Treppe hinauf durch ein paar luftige Zimmer in das freundliche kleine Gemach, in dem die noch hin- und herschwingende Hängematte verrieth, daß der Herr der Wohnung sie erst vor wenigen Minuten verlassen.

Mr. Beauchamps lag jetzt in einem der bequemen chinesischen Rohrstühle lang und behaglich ausgestreckt und erhob sich bei dem eintretenden Besuch nur weit genug aus seiner Stellung, dem Gast einen ähnlichen Sitz sich gegenüber anzuweisen.

„Bitte, Sir, dort stehen Cigarren," war sein erstes Wort — „bedienen Sie sich selbst — Sie haben das Feuer dicht daneben."

Jack grüßte ihn, nahm eine Regalia aus der offenen Kiſte, entzündete ſie und ließ ſich dann ohne Weiteres in den ihm durch eine Handbewegung angebotenen Sitz nieder.

„Sie wünſchten mich zu ſprechen?“

„Ja, mein Herr.“

„Mit wem habe ich das Vergnügen?“

„— Henry Dodge, aus dem Staat Kentucky,“ ſagte der junge Mann ohne Zögern.

„Und mit was kann ich Ihnen dienen?“

„Ich komme nur im Auftrag eines Freundes,“ ſagte der Fremde, „der da hörte, daß ich nach dem Süden ging. Sie erlauben, daß ich ohne Weiteres zur Sache komme?“

„Ich bitte darum,“ erwiederte der Pflanzer, durch die Frage etwas erſtaunt.

„Deſto beſſer; das wird das Ganze außerordentlich erleichtern. Nicht wahr, Sie hatten früher eine Sclavin, Namens Sally, die Ihnen, glaub' ich, davon gelaufen iſt, oder geſtohlen wurde — ich weiß es nicht ganz genau.“

„Allerdings,“ rief der Pflanzer, ſich überraſcht und erwartungsvoll in ſeinem Stuhl emporrichtend — „Wiſſen Sie etwas von ihr?“

„Allerdings,“ ſagte der Fremde ruhig, „ich bin ihretwegen hier gelandet.“

„Und Sie haben ſie in Kentucky erwiſcht?“ rief der

Pflanzer rasch und freudig aus, indem er die Lehnen seines Stuhles fester packte.

„Leider nicht," erwiederte, ohne eine Miene zu verziehen und mit Achselzucken der Fremde. „Sie lebt in Canada."

„Teufel!" rief der Pflanzer, mit dem Fuße stampfend, „ist es nicht eine Schmach und Schande für uns, daß wir das Canada den Briten noch an unserer Grenze lassen? — daß wir dulden, wie sie, unseren Gesetzen zum Trotz, den flüchtigen Sclaven schützen und uns gewissermaßen in die Zähne lachen? Aber das muß anders werden — Canada muß unser sein und wenn wir nur wollten, was könnten denn die Engländer machen?"

„Es ist allerdings fatal," sagte der Fremde, „aber für den Augenblick läßt sich doch Nichts dagegen thun. Wir in Kentucky sind dabei noch viel schlimmer daran, wie Sie hier unten. Was war das Mädchen etwa werth?"

„Sie wäre mir nicht unter acht hundert Dollar feil gewesen," sagte Mr. Beauchamps finster, „und ich bin fest überzeugt, ich hätte auf dem New-Orleans-Markt tausend für sie bekommen."

„Hm, dafür kauft man bei uns zwei solche Mädchen," meinte der Fremde, „Ihre Preise müssen hier enorm hinaufgetrieben sein."

„Gar nicht," rief der Pflanzer, „die Dirne war fast

weiß, was ihr auch jedenfalls die Flucht erleichtert hat und New-Orleans ist dafür ein vortrefflicher Markt. Sie wissen, es ist das eigentlich mehr Liebhaberei, gehört aber in manchen Gegenden mit zum guten Ton, Quadroon-Mädchen zur Aufwartung zu haben."

„Und würden Sie jetzt noch das Mädchen verkaufen wollen?" sagte der Fremde, indem er sein rechtes Bein über das linke schlug und die Cigarrenasche der Thür zu schnellte.

„Verkaufen?" frug der Pflanzer erstaunt — „wer soll mir eine weggelaufene Sclavin abkaufen?"

„In den meisten Fällen allerdings ein schlechtes Geschäft," lachte der Fremde, „und doch bin ich mit dem Auftrag hier, Ihnen ein Gebot darauf zu thun?"

„Sie haben sie in Kentucky eingefangen und wollen jetzt einen billigen Kauf machen?" sagte der Pflanzer rasch und mistrauisch.

„Lieber Herr," erwiederte kaltblütig der Fremde, „wenn das der Fall wäre und ich wollte Sie gewissermaßen um einen Theil des Werthes betrügen, so können Sie sich wohl etwa denken, daß ich mir auch den anderen sichern würde. Ich brauchte das Mädchen dann nur einfach nach Tenessee, Karolina oder Alabama zu schicken und könnte sie dort zu vollem Werth verkaufen. Nein, sie ist wirklich in Sicherheit und brauchte sich verwünscht wenig

mehr um Kaufbriefe zu kümmern, wenn ihr Mann nicht vernünftiger Weise Gewissensbisse spürte."

„Ihr Mann? — ist sie verheirathet?"

„Allerdings, und noch dazu an einen wohlhabenden weißen Farmer. Diesen lernte ich zufällig auf einer kürzlich beendeten Reise durch Canada kennen, wo er kaum erfuhr, daß ich in einem Sclavenstaat wohne, als er mich in dieser Sache um meine Meinung frug. Er behauptete, sich nicht wohl zu fühlen, so lange er nicht des Mädchens Kaufbrief erlangt habe, und da ich ihm darin natürlich nur beipflichtete und er hörte, daß ich in der Kürze eine Reise nach New-Orleans mache, bewog ich ihn, mir das Geschäft zu überlassen nnd seine Frau für ihn zu kaufen."

„Und wie viel hat er Ihnen aufgetragen, dafür zu zahlen?"

„Ei nun, ich taxirte sie flüchtig," sagte der Fremde, „und hielt sie, nach unseren Preisen, etwa sechshundert Dollar werth — die Liebhaberei dabei noch eingerechnet. Ich selber würde höchstens fünf für ein so schwaches Ding zahlen. Wären Sie gesonnen, das dafür zu nehmen?"

„In welcher Gegend von Canada lebt sie?"

„In Quebeck — wenigstens in der Nähe von Quebeck — nein, es ist Nichts bei der Sache zu thun, sie wieder zu bekommen," sagte lächelnd der Fremde, den Grund der Frage vermuthend, „und meiner Meinung nach machen

Sie, unter den bestehenden Verhältnissen, immer noch ein brillantes Geschäft."

Der Pflanzer war aufgestanden und ging mit auf den Rücken gelegten Händen und raschen Schritten im Zimmer auf und ab. Plötzlich blieb er vor dem Fremden stehn und sagte, ihn scharf ansehend:

„Wissen Sie, Mr. —"

„Dodge —" ergänzte Jack vollkommen ruhig, wieder die Asche abwerfend —

„Mr. Dodge — wissen Sie, daß mir die Sache ganz bedenklich vorkommt."

„Das ist dasselbe mit mir gewesen," lachte der Fremde, „und wenn ich auch gerade Nichts gesagt habe, hab' ich mir doch gedacht, daß jener Farmer einfach verrückt sein müsse, das Geld von Canada aus noch zu zahlen."

„Und wenn ich Ihnen den Kaufbrief nun nicht ausstellen will."

„Nicht ausstellen?" sagte Jack — „das ist allerdings Ihre Sache. Wenn Sie Jemanden wissen, der Ihnen mehr für das Mädchen, oder die jetzige Frau, giebt, thun Sie allerdings recht."

Der Pflanzer biß sich auf die Lippen und schwieg — endlich frug er:

„Haben Sie das Geld bei sich?"

„Ich bin beauftragt," lautete die Antwort, „Ihnen

ſechshundert Dollar für den Kaufbrief zu zahlen, mit einer Proviſion von hundert Dollar für meine Mühe und für Zeitverluſt, die ich bei Einſendung des Kaufbriefs von dem Farmer ſelbſt bekomme."

„Und wie heißt jener — Farmer?"

„Ich habe mein Ehrenwort geben müſſen, ſeinen Namen nicht zu nennen — Sie mögen denſelben im Kaufcontrakte offen laſſen. Nach Allem, was ich davon gehört, iſt der Mann wohl ein wenig bei der Sache compromittirt —"

„Mein Aufſeher wurde dabei erſchoſſen," ſagte der Pflanzer.

„Sie meinen, daß er vielleicht der Thäter? —" erwiederte Jack — „hm, das wäre am Ende nicht unmöglich — aber ich muß Sie bitten, ſich raſch zu entſchließen. Ich erwarte das nächſte ſtromabgehende Dampfboot und habe ſchon den ganzen Nachmittag verſäumt, Sie nicht in Ihrer Sieſta zu ſtören."

„Der Kaufbrief muß aber vom Richter unterzeichnet werden."

„Natürlich — wohnt der weit von hier?"

„Allerdings nicht — auf der nächſten Plantage."

„Sehr ſchön, dann können Sie die Sache raſch in Ordnung bringen. Wenn ich nicht irre, kommt Ihr Aufſeher da eben zum Haus geritten — ah, und dort iſt auch

der Burſche, der meine Alligator-Haut trägt. — Ich bin ſo frei geweſen, Ihnen einige der Burſchen todt zu ſchießen.“

Der Pflanzer ſchien noch immer unſchlüſſig. Er trat an's Fenſter und ſah hinaus. Endlich ſagte er:

„Ich will ſelber zum Richter hinüber reiten.“

„Sehr ſchön — ich werde indeſſen unten am Strom eine Promenade machen.“

„Und möchten Sie nicht vielleicht ſelber mit kommen? — Es würde das die Sache bedeutend vereinfachen.“

„Ich danke Ihnen,“ ſagte Jack, „ich habe Mühe und Aufenthalt genug damit gehabt und möchte mich nicht gern weiter bemühen, als unumgänglich nöthig iſt. Wenn es Ihnen recht iſt und Sie überhaupt Luſt haben, den Kauf abzuſchließen, ſo ſein Sie ſo gut und bringen Sie die Papiere dazu in Ordnung. Ich biete Ihnen 600 Dollar für das Mädchen und halte mein Gebot bis heute Abend acht Uhr. Von da an betrachte ich mich an Nichts mehr gebunden.“

Der Pflanzer ſchien über die ſo kurz angebundene Rede etwas erſtaunt. Jack hatte aber, mehr nach einer Art Inſtinkt, als Ueberlegung, den rechten Ton getroffen, mit dem er, dem Mann gegenüber, auftreten mußte. Er mußte ihm imponiren, oder er ſetzte ſich der Gefahr aus, ſchon erweckten Verdacht noch weiter zu befeſtigen. Ohne weiteres ſtand er jetzt auch auf, nahm ſeinen vorher abge-

legten Hut und wollte sich kurz empfehlen. In diesem Augenblick öffnete sich die Thür und eine junge Dame steckte den Kopf herein.

„Oh Papa — entschuldige," sagte sie, mit einer flüchtigen Verbeugung gegen den Fremden, „ich glaubte Du wärst allein."

„Bitte komm' herein," rief Mr. Beauchamps — „Mr. Dodge von Kentucky — meine älteste Tochter Louise — wo ist Eugenie, mein Herz?"

„Draußen auf der Verandah, Papa, wir wollten Dich eben zu unserem gewöhnlichen Spaziergang abholen."

„Dann werde ich Mr. Dodge ersuchen, heute meine Stelle zu übernehmen. Ich habe ein kleines Geschäft mit dem Richter, das mich etwa auf eine halbe Stunde entfernt halten wird."

Jack verbeugte sich und Miß Louise rief:

„Oh, das ist prächtig! — Von Kentucky müssen Sie uns viel erzählen. Dort haben Sie noch solch' erschreckliche Wälder, wie mir gesagt ist, voll Bären und Panther. — Nicht wahr, Kentucky liegt hoch oben im Norden, in Schnee und Eis."

„Doch nicht so ganz weit im Norden, mein Fräulein," lächelte Jack — „aber wenn Sie mir erlauben begleite ich Sie, damit wir Ihr Fräulein Schwester nicht so lange warten lassen."

Mit kurzer Verbeugung verabschiedete er sich von dem Pflanzer, der einen der kleinen zur Aufwartung bestimmten Neger nach seinem Pferd schickte, und ersuchte die junge Dame, nur einen Augenblick zu warten, bis er seine heutige Jagdbeute, die Alligatorhäute dem unten seiner harrenden Negerknaben abgenommen hätte. Er würde sich dann das Vergnügen machen, sie im Garten unten zu erwarten.

Das war übrigens bald geschehen. Während Mr. Beauchamps auf dem rasch herbeigebrachten Pony an der Levée hinaufsprengte, nahm er dem Jungen die Alligatorhaut ab und trug sie selber über die Levée hinüber zu der kleinen Baumgruppe, wo seine beiden Freunde noch immer lagerten. Mit diesen wechselte er ein paar flüchtige Worte, ließ ihnen seine Büchse und ging dann in den Garten zurück, wo ihn die beiden jungen Damen schon erwarteten.

Jack war übrigens ganz der Mann sie zu unterhalten, denn von Jugend auf an ein thätiges, abenteuerliches Leben gewöhnt, hatte er die nördlichen Staaten schon nach allen Richtungen hin durchzogen, und wußte vortrefflich davon zu erzählen. Er sprach nicht allein gut, sondern verstand auch die Sitten und Gebräuche des Nordens mit solch' lebendigen Farben zu schildern, daß er seine beiden Begleiterinnen vollkommen fesselte, und eine Stunde ihnen in wirklich kaum geahnter Schnelle verstrich.

Unbemerkt faſt wußte er ihren Spaziergang dabei aus dem Garten auf die Levée, oder wenigſtens die daran hinführende Straße zu lenken. Von dem noch dort liegenden Boot, das ſie überdieß von der Straße aus gar nicht ſehen konnten, nahm er jedoch nicht die mindeſte Notiz, und hielt ſich nur immer in der Nähe der kleinen Baumgruppe, die er über den Damm hin erkennen konnte, und an denen er ſeine Freunde wußte.

Die Sonne ſank dabei immer tiefer; die Luft hatte ſich ſchon abgekühlt und leichtgekräußter Nebel fing an ſich auf der Oberfläche des Miſſiſſippi zu ſammeln. Hie und da deckte er denſelben erſt wie ein weißes Geſpinſt, durch das man noch deutlich die darunter hinkochende Fluth erkennen konnte. An anderen Stellen aber begann er ſchon ſich in kleinen milchigen Wolken zu ſammeln, die ſich dann ſpäter zu ſtarken Schwaden verdichten und gar nicht ſelten zu zwanzig, dreißig Fuß Höhe in feſter Nebelmaſſe den Strom bedecken.

Da ſprengten zwei Reiter von einem Neger gefolgt den Weg herab, der an der Levée niederlief, und da ſie ihnen gerade entgegen gingen, dauerte es nicht lange, daß die Spaziergänger mit ihnen zuſammentrafen.

„Ah, da kommt Papa," rief da Miß Eugenie freudig aus.

„Und wer iſt der Herr, der bei ihm iſt?"

„Der Richter," erwiederte Miß Louise. „Monsieur Lacoste, ein Hausfreund von uns."

Jack lächelte leise vor sich hin und begrüßte die beiden heransprengenden Männer, die dem ihnen folgenden Neger die Zügel ihrer Pferde zu warfen.

„Nun, haben Sie den Kaufbrief, Mr. Beauchamps," sagte Jack nach kurzer Begrüßung der Beiden.

„Allerdings," erwiederte der Pflanzer — „ich — werde Sie aber vorher noch bitten, mir einige nähere Aufklärung über das Ganze zu geben."

„So weit ich das im Stande bin, mit dem größten Vergnügen, darf ich das Papier einmal sehn?"

Der Pflanzer zögerte, nahm es aber doch endlich heraus und übergab es dem jungen Mann zur Ansicht.

„Er ist rechtsgültig ausgestellt," sagte er dabei, „ich — muß Sie aber doch ersuchen, mein Gast zu bleiben, bis Sie mir die Beweise bringen, daß Sally wirklich nicht mehr in der Jurisdiction der Vereinigten Staaten zu erreichen ist."

„Sally?" rief Miß Louise rasch und erstaunt aus, — „was ist mit Der, Vater — weiß der Herr von ihr?"

„Allerdings, mein Fräulein," lächelte der junge Mann, indem er den flüchtig durchgesehenen Kaufbrief ohne weiteres in die eigene Tasche schob — „erlauben Sie

mir, daß ich Ihnen hier vor allen Dingen die Kaufsumme einhändige!"

Er überreichte dabei dem Pflanzer ein kleines Paket zusammengewickelter Banknoten, die dieser aber noch nicht ansah, sondern in der Hand behielt und rief:

„Erst bitte ich um Ihre Beweise — unser Handel ist noch nicht gültig bis Sie mir die gebracht haben."

„Genügen Ihnen zwei Bürgen, die ich Ihnen stellen kann?" frug Jack.

„Das kommt darauf an, wer sie sind," sagte der Richter. „Ich muß Ihnen aufrichtig gestehn, die ganze Sache kommt mir etwas verdächtig vor, und Sie werden keinenfalls diesen Parish wieder verlassen, bis Sie uns nicht dargethan haben, daß Sie selber mit dem damaligen Raub, und besonders dem Mord des Aufsehers in keiner Verbindung standen."

„Ich selber?" lächelte Jack, indem er stehen blieb und den Richter ansah. Sie befanden sich gerade der kleinen Gruppe Bäume gegenüber, unter denen seine beiden Freunde lagerten und deren Wipfel über die hier wohl zehn Fuß hohe Levée herübersahen — „Sie sind unendlich freundlich, mir so etwas zuzutrauen, verehrter Herr; meine Bürgen werden Sie aber wohl eines Besseren belehren."

„Und wer sind die?" frug Mr. Beauchamps.

„Männer!“ sagte Jack ernst, „die Ihnen augenblicklich hier zu Diensten stehn — Hallo!“ rief er dann, sich gegen die Levée wendend — „seid Ihr da?“

Mr. Beauchamps und der Richter wandten sich rasch und erstaunt dorthin, und die Mädchen stießen einen leisen Schrei aus, als in diesem Augenblick die kräftigen Gestalten der beiden Bootsleute, ihre Büchsen in der Hand, auf der Levée erschienen.

„Alles in Ordnung, Jack?“ rief dabei der Alte herunter.

„Alles,“ sagte Jack ihm freundlich zunickend, „genügt Ihnen deren Bürgschaft, meine Herrn!“

„Halt!“ sagte der Richter, während er seinen Hut abnahm und um den Kopf schwenkte, „das ist eine Drohung, den Gesetzen gegenüber, die Sie büßen sollen, Sir — Sie sind mein Gefangener.“

Jack lachte laut auf, ein Blick aber, den er die Straße hinauf warf, belehrte ihn, daß von dort noch einige Reiter niedersprengten.

„Ich bedauere,“ rief er, „Ihnen die Gefälligkeit versagen zu müssen — Sally kann unmöglich so lange auf mich warten.“

„Sally?“ rief Miß Louise, die mit wachsendem Erstaunen den Allem zugesehen, während Eugenie scheu vor

den neuen Fremden zurückwich, „wo ist die Dirne jetzt, und was mit ihr?“

„Sally, mein Fräulein,“ rief da der junge Mann, „ist seit drei Jahren mein liebes Weib, und läßt sich Ihnen Allen herzlich empfehlen.“

„Maria und Joseph!“ schrie da die junge Dame auf — „das ist beim Himmel derselbe Mensch, der uns damals verhindern wollte, sie zu peitschen.“

„Sie haben ein vortreffliches Gedächtniß, mein Fräulein,“ lachte Jack, „aber jetzt muß ich wirklich fort — “

„Halt da!“ rief der Richter, indem er ihm den Weg abzuschneiden suchte — „Sie sind der Mörder des Aufsehers.“

„Halt ihn, Salomo!“ schrie auch der Pflanzer, den Schwarzen anrufend, der den Nachmittag am Flusse Holz gefangen, und sich jetzt unbemerkt immer näher und näher hier herangezogen hatte. Jack aber war nicht der Mann, sich so leicht fangen zu lassen. Den jetzigen Augenblick hatte er lange vorhergesehn, und den nach ihm ausgestreckten Arm des Richters zurückwerfend, war er mit zwei flüchtigen Sätzen oben auf der Levée.

„Es thut mir leid,“ rief er lachend zurück, indem er auf die jetzt rasch herbei galoppirenden Leute deutete, „daß Sie die Herren dort umsonst bemüht haben. Auf nimmer

Wiederſehn!“ und mit den Worten war er auch ſchon hinter der Levée verſchwunden.

Die beiden Bootsleute hatten bei dem vermutheten Angriff auf ihren Kameraden, faſt unwillkürlich und gleichzeitig die Büchſen im Anſchlag emporgeriſſen, und der Richter ſelber wich ſcheu vor der drohenden Bewegung zurück. Wie ſie Jack aber neben ſich auf der Levée ſahen, verſchwanden ſie eben ſo raſch mit ihm hinter dem hohen Damme.

Wohl hörten ſie die donnernden Hufſchläge auf der harten Straße herankommen, aber mit wenigen Sprüngen waren ſie auch im Boot — ein Meſſerſchnitt trennte die dünne Schnur, die es am Land befeſtigt hielt und hinaus in den Strom ſchoß der ſcharfe Kiel.

In dieſem Augenblick erſchienen die Verfolger auf der Levée — aber zu ſpät. Der Bug des trefflich gebauten Bootes war dem Strom ſchon zugekehrt, und pfeilſchnell flog es auf ſeiner Bahn dahin. Einer der letztgekommenen Reiter, der Conſtabel, hatte ein doppelläufiges Schrothgewehr mitgebracht, und feuerte es hinter dem Boote her. Ehe er aber vom Pferd hinunter und auf die Levée hinaufkommen konnte, ſchlugen die Schrothe ſchon zu kurz auf dem Waſſer ein und als das niedere Fahrzeug in dem auf dem Strom lagernden Nebel, der aufrecht in dem kleinen Fahrzeug ſtand, eben verſchwand, ſahen die

Leute am Ufer noch, wie Einer der Bootsleute im spöttischen Hohn den Hut nach ihnen schwenkte.

Allerdings sprangen die Weißen augenblicklich nach dem, nicht fern von dort an einem kleinen ausgebauten Werft befestigten Boot, die Flüchtigen jedenfalls zu verfolgen. Die beiden Fremden, die dort so lange am Damm gelagert, hatten ihre Zeit aber vortrefflich genutzt und das kleine Fahrzeug, für den Augenblick wenigstens, durch eingebohrte Löcher unbrauchbar gemacht. Bis das wieder hergestellt werden konnte, waren die Flüchtigen lange aus jedem Bereich irgend einer Gefahr, und mit bitteren Flüchen auf den Lippen kehrte der Pflanzer, von seinen Gästen begleitet, in das Haus zurück.

Hinter ihnen drein aber, den Damm hinauf, kroch die Gestalt des alten Negers, und schaute ihnen, nur den Kopf über die Levée hebend, vorsichtig nach, bis sie im Garten verschwunden waren, und die Thür wieder hinter ihnen in das Schloß fiel. Dann aber glitt der Alte blitzesschnell zum Ufer zurück, riß den Hut vom Kopf, und ihn in der Luft herumschwenkend, und dabei auf einem Beine tanzend, lachte er mit nichtsdestoweniger vorsichtig gedämpfter Stimme jubelnd vor sich hin:

„Massa Poleridge, Massa Poleridge und Sally junge Farmers Frau — weiße Manns Frau, Buckras Frau im Norden und Madam, o Gelly — Gelly — Gelly!“

„Was zum Teufel haſt Du da unten zu tanzen und zu ſpringen, he?“ rief da plötzlich eine rauhe Stimme oben von der Levée den Alten an, und als dieſer beſtürzt hinaufſah, ſchaute der Aufſeher eben über den Rand des Dammes herüber.

„Oh Gelly, Maſſa,“ rief der Schwarze raſch gefaßt, „habe mir eben groß Stück Holz auf den Fuß geworfen, oh Gelly — Gelly!“

„Du biſt doch immer Maſter Ungeſchickt,“ ſagte der Weiße — „mach' daß Du zum Haus kommſt. Was haſt Du hier überhaupt noch allein herumzukriechen?“

„Gleich, Maſſa, gleich,“ ſagte der Alte, hob ſich ein neben ihm liegendes ſchweres Stück Holz keuchend auf die Schulter, und hinkte damit, hinter dem Aufſeher drein, dem Negerdorfe zu.

Leipzig, Druck von Gieſecke & Devrient.